

Band 5



Zur Studiensituation des Bachelors „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Köln

Ergebnisse der
Repräsentativbefragung 2009

Holger Spieckermann
Sarah Kölling
Michael Noack
Caroline Worsley

Verlag Sozial • Raum • Management

***Zur Studiensituation
des Bachelors „Soziale Arbeit“
an der Fachhochschule Köln***

Ergebnisse der
Repräsentativbefragung 2009

Holger Spieckermann

Sarah Kölling

Michael Noack

Caroline Worsley

ISBN 978-3938038-06-2

© 2010 Verlag Sozial • Raum • Management, Köln

Fachhochschule Köln
Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften
Institut für Management und Organisation
in der Sozialen Arbeit
Mainzer Straße 5
50678 Köln
Fax.: 0221-8275-3984

<http://www.f01.fh-koeln.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

| | | |
|----------|--|----------|
| 1 | Vorbemerkung | 7 |
| 2 | Untersuchungsdesign | 9 |
| 2.1 | Forschungsfragen und Hypothesen | 9 |
| 2.1.1 | Hypothesenentwicklung | 9 |
| 2.1.2 | Schulische und berufliche Vorerfahrungen | 10 |
| 2.1.3 | Rahmenbedingungen des Studiums | 10 |
| 2.1.4 | Struktur des Studiums | 12 |
| 2.1.5 | Lehre und Inhalte des Studiums | 15 |
| 2.1.6 | Netzwerke und Kommunikation | 19 |
| 2.1.7 | Persönlichkeitsbildung und professionelles Selbstbild | 22 |
| 2.1.8 | Berufliche Orientierung | 24 |
| 2.2 | Indikatoren und Operationalisierung | 25 |
| 2.2.1 | Schulische und Berufliche Vorbildung | 25 |
| 2.2.2 | Rahmenbedingungen des Studiums | 26 |
| 2.2.3 | Struktur des Studiums | 28 |
| 2.2.4 | Lehre und Inhalte des Studiums | 30 |
| 2.2.5 | Netzwerke und Kommunikation | 33 |
| 2.2.6 | Persönlichkeitsbildung und professionelles Selbstbild | 34 |
| 2.2.7 | Berufliche Orientierung | 36 |
| 2.1 | Methodisches Vorgehen und Durchführung der Befragung | 37 |
| 2.1.1 | Erhebungsinstrument | 37 |
| 2.1.2 | Durchführung | 38 |
| 2.2 | Rücklaufquote und Repräsentativität der Befragung | 39 |
| 2.3 | Statistisches Verfahren zur Prüfung der Hypothesen | 42 |

| | | |
|----------|--|-----------|
| 3 | Die Studiensituation im Bachelor Soziale Arbeit | 43 |
| 3.1 | Sozialstruktur | 43 |
| 3.2 | Schulische und Berufliche Vorbildung | 47 |
| 3.3 | Rahmenbedingungen des Studiums | 57 |
| 3.3.1 | Einfluss des Anteils der Eigenfinanzierung auf die Einhaltung der Regelstudienzeit | 57 |
| 3.3.2 | Einfluss der Arbeitsstunden auf die Studienleistungen | 64 |
| 3.3.3 | Medieninfrastruktur | 72 |
| 3.4 | Struktur des Studiums | 83 |
| 3.4.1 | Einfluss der zeitlichen Abläufe auf die Gesamtzufriedenheit | 83 |
| 3.4.2 | Zusammenhang zwischen Zufriedenheit und Erfolg | 86 |
| 3.4.3 | Einfluss der Wahlmöglichkeiten auf die Studienmotivation | 91 |
| 3.4.4 | Einfluss der Wahlmöglichkeiten auf die Zufriedenheit | 102 |
| 3.4.5 | Verschulung des Studiums | 105 |
| 3.4.6 | Relevanz des Praxissemesters | 110 |
| 3.4.7 | Methodenausbildung | 112 |
| 3.5 | Lehre und Inhalte des Studiums | 113 |
| 3.5.1 | Adressatengerechtigkeit der studienbegleitenden Unterstützungsleistungen | 113 |
| 3.5.2 | Transparente Verwendung von Studiengebühren | 119 |
| 3.5.3 | Vorbereitung auf die berufliche Praxis durch die Methodenausbildung | 120 |
| 3.5.4 | Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden | 123 |

| | | |
|-------|--|-----|
| 3.5.5 | Zufriedenheit mit dem Studiengang | 125 |
| 3.5.6 | Abwechslungsreiche Lehrformen | 128 |
| 3.5.7 | Zwischenfazit | 133 |
| 3.6 | Netzwerke und Kommunikation | 134 |
| 3.6.1 | Virtuelle und reale Beziehungskontakte | 134 |
| 3.6.2 | Nutzung virtueller Netzwerke und Zufriedenheit mit dem Studium | 136 |
| 3.6.3 | Nutzung virtueller Netzwerke und Erfolg des Studiums | 138 |
| 3.6.4 | Kontakthäufigkeit in virtuellen Netzwerken nach Geschlecht | 140 |
| 3.6.5 | Kontakthäufigkeit in realen Netzwerken nach Geschlecht | 144 |
| 3.6.6 | Qualität der Kontakte in realen Netzwerken nach Geschlecht | 146 |
| 3.6.7 | Zwischenfazit | 155 |
| 3.7 | Persönlichkeitsbildung und professionelles Selbstbild | 157 |
| 3.7.1 | Hedonistische Lebenseinstellung und Semesteranzahl | 157 |
| 3.7.2 | Die hedonistische Lebenseinstellung und praktische Vorerfahrungen | 159 |
| 3.7.3 | Hochschulpolitisches Engagement | 166 |
| 3.7.4 | Selbstbild der Studierenden und Studienerfolg | 169 |
| 3.7.5 | Zwischenfazit | 171 |
| 3.8 | Berufliche Orientierung | 171 |

| | | |
|----------|------------------------------|------------|
| 4 | Zusammenfassung | 180 |
| 5 | Literatur | 186 |
| 6 | Anhang | 187 |
| | 6.1 Abbildungsverzeichnis | 187 |
| | 6.2 Schriftlicher Fragebogen | 192 |

1 Vorbemerkung

Im Wintersemester 2005/2006 startete der Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Köln und integrierte die bisherigen Diplomstudiengänge „Sozialpädagogik“ und „Soziale Arbeit“. Nach dem Sommersemester 2008 verließen die ersten Absolventen die Hochschule. Bundesweit gibt es bislang nur wenige Untersuchungen über die Studiensituation in den neuen Bachelorstudiengängen und insbesondere über die Einschätzung der Studierenden ihres eigenen Studiums. So entstand die Idee, drei Jahre nach der Einführung des neuen Bachelor-Studiengangs „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Köln, die Absolventen, die diesen Studiengang durchlaufen haben sowie jene, die ihn noch durchlaufen, hinsichtlich ihrer Erfahrungen bezüglich (1) des Studiums im Allgemeinen, (2) ihrer schulischen und beruflichen Vorerfahrungen, (3) den Rahmenbedingungen des Studiums, (4) der Struktur des Studiums, (5) den Inhalten des Studiums, (6) den Netzwerken und der Kommunikation im Studium, (7) der Persönlichkeitsbildung sowie (8) der Etablierung eines professionellen Selbstbildes durch das Studium und der beruflichen Orientierung während des Studiums zu befragen. Diese acht Themenkomplexe berühren sowohl die Belange der Studierenden als auch die der Lehrenden. Ein Erkenntnis- und Verwertungsinteresse bestand auch darin, dass die durch die Befragung gewonnenen Erkenntnisse in eine Modifizierung des Studiengangs einfließen.

Die Befragung wurde durch Studiengebührenmittel gefördert und im Rahmen des Seminars „Quantitative Sozialforschung“ des Masters für Pädagogik und Management in der sozialen Arbeit Wintersemester 2008/2009 unter der Leitung

von Holger Spieckermann durchgeführt. Dort wurden die Forschungsfragen, die Hypothesen und der Fragebogen mitentwickelt, die Durchführung organisiert und teilweise die Auswertung der Befragung durchgeführt. Den Seminarteilnehmerinnen und Seminarteilnehmern, Stefanie Abels, Karin Bebermeier, Katharina Bogusch, Shirin Boljahn, Merle Conrads, Ricarda Gamm, Katharina Gosse, Helena Hasenkamp, Silvie Heibach, Daniel Hoffstadt, Silvia Mausolf, Wiebke Meinert genannt Heckmann, Zoi Kasandra Nicolaou, Katharina Nitsch, Friederike Paas, Ines Pätzold, Nina Petrow, Christina Richter, Kathrin Rödiger, Kim Rosenbach, Helen Strebel, Dirk Ulrich, Iveta Verpeja-Wichter, Nils Wenzler, Beate Zgoll möchten wir für ihr Engagement und ihre Mithilfe danken.

Weiterer Dank geht an die Dozenten, die ihre Lehrveranstaltung freundlicherweise für die Befragung zur Verfügung stellten; den Fakultätsrat und die Fachschaft, die die Befragung nicht nur finanziell unterstützt haben; Michael Rüdell, der beim Einscannen der Fragebögen unverzichtbare Unterstützung leistete; Katharina Nitsch und Christina Richter, die bei der Konzeption und organisatorischen Durchführung mitgewirkt haben; und natürlich allen Studierenden der Fachhochschule Köln, die den Fragebogen ausgefüllt haben.

Wir hoffen, dass die Ergebnisse dazu beitragen, eine fruchtbare Diskussion anzustoßen und einen Beitrag für die Weiterentwicklung des Bachelorstudiengangs „Soziale Arbeit“ leisten.

Köln, Dezember 2009

2 Untersuchungsdesign

2.1 Forschungsfragen und Hypothesen

2.1.1 Hypothesenentwicklung

Die Entwicklung der Hypothesen geschah in einem mehrstufigen Prozess im Rahmen des Seminars „Quantitative Sozialforschung“ im Studiengang „Pädagogik und Management in der Sozialen Arbeit“. Teilnehmer des Seminars waren auch Absolventen des Bachelorstudiengangs „Soziale Arbeit“, so dass deren Expertise und persönliche Erfahrung in die Konzeptentwicklung eingeflossen ist. Zudem wurden die Lehrenden und die Studierenden (durch deren fachschaftliche Vertreter) gebeten, Vorschläge zu machen, welche Sachverhalte des Bachelorstudiengangs „Soziale Arbeit“ im Rahmen dieser Befragung berücksichtigt werden sollen.

Auf dieser Grundlage wurde von den Seminarteilnehmern und von dem Projektteam der Fragebogen erstellt, mit dem Ziel die Hypothesen einer statistischen Überprüfung zu zuführen. Insgesamt entstanden so Forschungsfragen und Hypothesen zu den folgenden Themenkomplexen.

2.1.2 Schulische und berufliche Vorerfahrungen

Wird durch Praxiserfahrungen das theoretisch vermittelte Wissen an der Fachhochschule vermehrt reflektiert?

Hypothese: Je mehr Praxiserfahrungen ein Student hat, desto stärker reflektiert er das an der Fachhochschule theoretisch vermittelte Wissen.

Die Hypothese folgt der Annahme, dass sich durch praktische Erfahrungen Verknüpfungen zu dem theoretisch vermittelten Wissen der Fachhochschule ergeben können. Dieses führt schließlich dazu, dass das theoretisch vermittelte Wissen besser nachvollzogen werden und somit auch besser reflektiert werden kann.

2.1.3 Rahmenbedingungen des Studiums

Wird durch die Eigenfinanzierung des Studiums die Studiendauer verlängert?

Hypothese: Je höher der Anteil der Eigenfinanzierung, desto länger die Studiendauer.

Durch die Einführung der Studiengebühren sowie durch die Lebenserhaltungskosten ist das Studium relativ teuer. Viele Studierende müssen neben dem Studium arbeiten, um sich dieses finanzieren zu können, was einen zeitlichen Aufwand darstellt. Aufgrund dessen haben die Studierenden weniger Zeit für ihr Studium.

Beeinträchtigt das Arbeiten die Studienleistungen?

Hypothese: Je mehr die Studenten arbeiten, desto schlechter sind ihre Studienleistungen.

Wie bereits bei der ersten Frage dieses Themenkomplexes erwähnt, müssen viele Studierende zusätzlich arbeiten, um sich das Studium finanzieren zu können. Dieses stellt einen erheblichen Zeitaufwand dar, der zu Lasten der Zeit für das Studium geht, was dazu führen kann, dass sich die Leistungen der Studierenden verschlechtern.

Sind die Studierenden mit der Medieninfrastruktur der Fachhochschule zufrieden?

Hypothese: Je zufriedener die Studenten mit der Medieninfrastruktur, desto höher die Zufriedenheit der Studenten.

Hinter dieser Frage stand das Erkenntnisinteresse herauszufinden, ob eine gute Medieninfrastruktur zu einer erhöhten Zufriedenheit mit ihrem Studium führt. Wird den Studierenden die Möglichkeit zur Nutzung von medialen Mitteln gegeben, beispielsweise die Nutzung von einem PC, haben sie die Möglichkeit zu verschiedenen Zeiten an ihren Ausarbeitungen etc. zu arbeiten. Gibt es beispielsweise flexible Öffnungszeiten, wird den Studierenden ermöglicht mit den medialen Mitteln zu arbeiten, wenn sie diese benötigen. Dieses führt schließlich dazu, dass die Zufriedenheit erhöht wird, da der Zugriff auf die Medien je nach Bedarf gewährleistet werden kann.

2.1.4 Struktur des Studiums

Können die Anforderungen von den Studierenden zeitlich gut bewältigt werden?

Hypothese: Die zeitlichen Abläufe (Seminare) werden als gut bewertet und tragen zur Gesamtzufriedenheit der Studierenden bei.

Dieser Frage lag das Erkenntnisinteresse zugrunde, ob die Studierenden zufriedener mit dem Studium sind, wenn sie die Anforderungen des Studiums gut bewältigen können. Sind die Studierenden mit dem Leistungsanspruch überfordert und werden zu hohe Ansprüche an sie gestellt, kann dies zu Frustrationen der Studierenden führen und hat schließlich Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit dem Studium.

Sind die Studierenden mit der Struktur des Studiengangs zufrieden?

Hypothese: Je zufriedener die Studierenden mit der Struktur des Studienganges sind, desto erfolgreicher sind sie.

Entspricht die Struktur des Studiums den Erwartungen der Studierenden, kann davon ausgegangen werden, dass sie eine höhere Motivation aufweisen. Sind die Studierenden jedoch unzufrieden, kann dieses zu Frustration und Beeinträchtigung der Studienleistungen führen.

Bietet das Studium an der Fachhochschule Köln ausreichende Wahlmöglichkeiten, um die Kurse nach den eigenen Interessen auszuwählen?

Hypothese: Je mehr Wahlmöglichkeiten den Studierenden zur Verfügung stehen, desto höher ist ihre Motivation hinsichtlich des Studiums.

Die Umstellung von den Diplomstudiengängen auf die Bachelor- und Masterstudiengänge ging mit einer Verschulung einher. Dieses beinhaltete, dass den Studierenden nicht mehr so viele Wahlmöglichkeiten zur Verfügung stehen, sondern die Studienstruktur größtenteils vorgegeben wurde. Von den Studierenden wurde aufgrund dessen häufig thematisiert, dass sie die alte Studienstruktur zurückwünschen, da sie hier mehr Möglichkeiten hätten ihre Seminare auf Basis ihrer Interessen auszuwählen. Dieses deutet darauf hin, dass die Wahlmöglichkeiten mit der Studienmotivation in Verbindung stehen.

Sind die Studierenden zufriedener mit ihrem Studium, wenn sie mehr Wahlmöglichkeiten haben?“

Hypothese: Je mehr Wahlmöglichkeiten den Studierenden zur Verfügung stehen, desto zufriedener sind sie.

Können die Studierenden die Vorlesungen und Seminare nach ihren Interessen auswählen, geht dieses mit einer erhöhten Motivation einher, als wenn sie Seminare besuchen müssen, die nicht ihrem Interesse entsprechen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Studierenden zufriedener mit ihrem Studium sind, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Kurse entsprechend auszuwählen.

Lassen sich Studium und familiäre Verpflichtungen vereinbaren?

Hypothese: Die Verschulung des Studienganges erschwert die Vereinbarkeit von Studium und familiären Verpflichtungen.

Durch die Verschulung des Studiums wurden den Studierenden Vorlesungen und Seminare vorgegeben. Das Studium ist im Vergleich zum Diplomstudium zeitlich enger konzipiert. Das heißt, die Vorlesungen und Seminare, die während eines Semesters besucht werden sollen, sind festgelegt und die Wahlmöglichkeiten eher gering. Zusätzlich gibt es häufig eine Anwesenheitspflicht und eine Prüfung am Ende des Semesters. Aufgrund dessen wird die Flexibilität der Studierenden eingeschränkt, was möglicherweise zu Schwierigkeiten in der Vereinbarkeit von familiären Verpflichtungen und dem Studium führen kann.

Ist das Praxisstudium ein wichtiger Bestandteil des Studiums für die Studierenden?

Hypothese: Das Praxissemester stellt für die Studierenden einen wichtigen Bestandteil des Studiums dar.

Der Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Köln beinhaltet, dass die Studierenden im vierten Semester ein Praxissemester absolvieren. Den Studierenden wird somit die Möglichkeit geboten, an die berufliche Tätigkeit herangeführt zu werden. Somit kann bereits das erworbene theoretisch vermittelte Wissen in der Praxis reflektiert und praktische Erfahrungen gesammelt werden. Ausgegangen wird davon, dass das Praxisstudium von den Studierenden als wichtig erachtet wird.

Wünschen sich die Studierenden einen größeren Methodenteil?“
Hypothese: Viele Studierende wünschen sich einen größeren Methodenteil.

Die Methoden der Sozialen Arbeit stellen das „Handwerkzeug“ für die spätere berufliche Tätigkeit dar, weshalb sie als sehr wichtig zu erachten sind. Das Erkenntnisinteresse dieser Forschungsfrage bestand darin, herauszufinden, ob den Studierenden der Methodenteil ausreicht, oder ob sie sich hier ein größeres Angebot von der Fachhochschule wünschen.

2.1.5 Lehre und Inhalte des Studiums

Erbringen die studienbegleitenden Unterstützungsleistungen der Fachhochschule einen Nutzen für die Studierenden?

Hypothese: Je adressatengerechter die Unterstützungsleistungen seitens der Fachhochschule konzipiert werden, desto mehr Nutzen entsteht für die Studierenden.

Diese Frage entstand aus dem Erkenntnisinteresse heraus zu erfahren, ob die studienbegleitenden Unterstützungsleistungen von den Studierenden als nützlich empfunden werden. Es wurde vermutet, dass die Studierenden die Unterstützungsleistungen dann als nützlich empfinden, wenn diese auf sie zugeschnitten werden. Nutzen stellt sich für die Studierenden ein, wenn sie motiviert an den studienbegleitenden Angeboten der Fakultät teilnehmen. Es wurde vermutet, dass sich die adressatengerechte Konzipierung der Unterstützungsleistungen positiv auf die Motivation der Studierenden auswirkt. Denn nach Heckhausen (1989: 2 f) wird die Stärke einer Motivationstendenz über zwei Größen bestimmt:

1. „ (...) den Wert dessen, was man realisieren möchte (...)“ und
2. „ (...) den erlebten Wahrscheinlichkeiten, mit der man das zu Wege bringen wird (...).“

Wird durch eine gute Transparenz im Bezug auf die Verwendung der Studiengebühren, gegenüber den Studierenden deren Zufriedenheit gesteigert?“

Hypothese: Je höher die Transparenz bezüglich der Verwendung von Studiengebühren im Studienalltag, desto höher ist die Zufriedenheit.

Laut Hochschulfreiheitsgesetz (HFGG) sollen die Studiengebühren der „Sicherung der Qualität der Lehr- und Studienorganisation“ dienen. Somit können die Studierenden erwarten, dass durch die Zahlung von Studiengebühren die Qualität der Lehr- und Studienorganisation gesteigert wird. Die Verwendung der Gebühren muss dafür jedoch transparent gemacht werden. Es wurde vermutet, dass sich eine transparente Verwendung der Gelder positiv auf die Zufriedenheit der Studierenden auswirkt, da davon ausgegangen wurde, dass die Studierenden daran interessiert sind, ob die Gebühren für die Sicherung der Qualität des Studiums eingesetzt werden und somit eine Steigerung der Zufriedenheit erreicht werden kann.

Hat die Zufriedenheit der Studierenden mit den Methodenseminaren eine Auswirkung auf deren Gefühl für die berufliche Praxis vorbereitet zu sein?

Hypothese: Wenn die Studierenden mit der Methodenausbildung zufrieden sind, dann fühlen sie sich auf das berufliche Handeln in der Praxis der Sozialen Arbeit vorbereitet.

Die Methodenausbildung ist wesentlicher Bestandteil für die Vorbereitung auf die berufliche Praxis in der Sozialen Arbeit. Die Methoden sollen der „Entwicklung beruflicher Handlungskompetenz“ für die Soziale Arbeit dienen (Fachhochschule Köln 2006a: 17). Dieser Anspruch weckt seitens der Studierenden hohe Erwartungen an diese Seminare. Es wurde vermutet, dass sich die Erfüllung dieser Erwartungen positiv auf die Zufriedenheit mit der Methodenausbildung und dadurch auf das Gefühl „fit für die Praxis“ zu sein auswirkt.

Hat die Kommunikation zwischen den Studierenden und den Dozenten eine Auswirkung auf den Studienerfolg von Studierenden?

Hypothese: Je besser die Kommunikation zwischen den Studierenden und den Dozenten, desto erfolgreicher verläuft das Studium.

An der Fachhochschule Köln wurden jedes Jahr ca. 330 Studierende des Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“ zugelassen (vgl. Fachhochschule Köln, 2006 b). In der Zukunft ist noch von einer höheren Zulassungszahl auszugehen. Bei dieser hohen Anzahl von Studierenden stellte sich die Frage, ob somit noch eine ausreichende Kommunikation zwischen den Studierenden und den Dozenten hergestellt werden kann. Vermutet wurde, dass eine gute Kommunikation positive Auswirkungen auf die Leistungsergebnisse der Studierenden hat.

Ist der Studienerfolg von Studierenden höher, wenn die Studierenden mit dem gewählten Studienfach zufrieden sind?

Hypothese: Je höher die Zufriedenheit mit dem gewählten Studiengang, desto erfolgreicher sind die Studierenden.

Hier lag das Erkenntnisinteresse darin zu erfahren, inwiefern zwischen der Zufriedenheit der Befragten mit ihrem Studiengang und den Leistungsergebnissen der Studierenden ein Zusammenhang bestand. Es wurde vermutet, dass sich eine Zufriedenheit positiv auf den Studienerfolg auswirkt. Ist man mit den Strukturen und Inhalten zufrieden, ist man vermutlich auch innerhalb des Studiums motivierter. Somit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass das Studium erfolgreich abgeschlossen wird.

Sind die Studierenden mit den Lehrformen der Dozenten zufrieden?

Hypothese: Wenn die Professoren bzw. Dozenten ihre Lehrveranstaltungen mit gemischten Lehrformen durchführen, dann sind die Studierenden mit den Lehrveranstaltungen zufrieden.

Wie bereits erwähnt, werden jedes Jahr 330 Studierenden zu dem Studiengang „Soziale Arbeit“ zugelassen. Hier stellte sich die Frage, ob durch die hohe Anzahl der Studierenden überhaupt die Möglichkeit besteht, verschiedene Lehrformen in den Vorlesungen und Seminaren zu kombinieren. Wenn dieses zutrifft, bestand des Weiteren die Frage, ob eine Durchmischung von verschiedenen Lehrformen zu einer erhöhten Zufriedenheit bei den Studierenden führt. Da bei gemischten Lehrformen die unterschiedlichen Ressourcen der Studierenden abwechselnd angesprochen bzw. aktiviert

werden können, wird ein positiver Einfluss gemischter Lehrformen auf die Zufriedenheit der Studierenden vermutet.

2.1.6 Netzwerke und Kommunikation

Wirkt sich die Häufigkeit der Aktivität der Studierenden in ihrem egozentrierten virtuellen Netzwerk des StudiVZ auf die Anzahl der Kontakte in ihrem realen Netzwerk an der Fachhochschule aus?“

Hypothese: Je häufiger die Studierenden die Kommunikations- und Interaktionsangebote des StudiVZ nutzen, desto mehr Kontakte haben sie an der Fachhochschule.

Durch diese Forschungsfrage wurden mögliche Parallelen zwischen der Nutzungsfrequenz von Interaktions- und Kommunikationsangebote der Befragten in ihrem egozentrierten virtuellen Netzwerk des StudiVZ zu der Häufigkeit ihrer Kontakte zu anderen Studierenden der Fachhochschule Köln beleuchtet. Es war zu klären, ob das virtuelle Netzwerk lediglich ein Abbild der konventionellen Netzwerke der Studierenden ist, oder ob in virtuellen Netzwerken Bekanntschaften entstehen, die sich in der Realität weiterentwickeln.

Wirkt sich die Häufigkeit der Aktivität der Studierenden in ihren egozentrierten virtuellen Netzwerken des StudiVZ auf die Zufriedenheit mit ihrem Studium aus?

Hypothese: Je häufiger die Studierenden die Kommunikations- und Interaktionsangebote des StudiVZ nutzen, desto zufriedener sind sie mit ihrem Studium.

Wirkt sich die Häufigkeit der Aktivität der Studierenden in ihren virtuellen Netzwerken des StudiVZ auf deren Erfolg im Studium aus?

Hypothese: Je häufiger die Studierenden die Kommunikations- und Interaktionsangebote des StudiVZ nutzen, desto erfolgreicher sind sie mit ihrem Studium.

Diese Forschungsfragen wurden vor dem Hintergrund formuliert zu erfahren, ob sich zusätzlich zu dem sozialen Kapital (vgl. Bourdieu 1992), das in den konventionellen Netzwerken der Befragten enthalten ist, durch die Nutzung der Interaktions- und Kommunikationsangebote in den egozentrierten virtuellen Netzwerken der Befragten weiteres soziales Kapital mobilisieren lässt, das die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studiengang und den Erfolg der Studierenden beeinflusst. Es wurde vermutet, dass die Mobilisierung von sozialem Kapital die Zufriedenheit mit dem Studium positiv beeinflusst, da sich durch die Aktivierung von „aktuellen und potenziellen Ressourcen“ (ebd.: 63), das Handlungsziel im Studium erfolgreich zu sein, besser realisieren lässt. Die positive Auswirkung der Akquisition von sozialem Kapital wurde vermutet, weil durch die Verfügbarkeit von möglichen Hilfeleistungen anderer Studierender die Motivation gefördert wird und die Wahrscheinlichkeit steigt, dass Studium erfolgreich abzuschließen.

Wirkt sich das Geschlecht auf die Anzahl der Kontakte in den egozentrierten virtuellen Netzwerken der User des StudiVZ aus?

Hypothese: Weibliche User des StudiVZ haben mehr Kontakte in ihrem virtuellen egozentrierten Netzwerk des StudiVZ.

Dieser Forschungsfrage lag das Interesse zugrunde, zu ermitteln, inwiefern das Geschlecht der Befragten einen Einfluss auf die Anzahl der Kontakte in deren egozentrierten virtuellen Netzwerk hat. Vermutet wurde, dass sowohl in dem egozentrierten Netzwerk des StudiVZ als auch in den konventionellen sozialen Netzwerken der Fachhochschule Frauen mehr Kontakte haben als Männer. Dieses könnte damit zusammenhängen, dass Männer weniger häufig emotionsbezogene Unterhaltungen führen und männliche Identitätskonstruktion sich nicht über die Häufigkeit von Kommunikationspartnern manifestiert. (vgl. Böhnisch 2004: 93).

Wirkt sich das Geschlecht auf die Enge der Kontakte in den realen egozentrierten Netzwerken der Studenten aus?

Hypothese: Weibliche Studierende haben engere Kontakte in ihrem realen egozentrierten Netzwerk.

Da sich die vorherige Forschungsfrage mit dem Unterschied der Kontaktfähigkeit bei Männern und Frauen beschäftigt hat, sollte durch diese Fragestellung mögliche Unterschiede in der Qualität der Bindungen bei beiden Geschlechtern beleuchtet werden. Da Männer nicht so stark wie Frauen Hilfe und Unterstützung in freundschaftlichen Beziehungen suchen (vgl. Böhnisch 2004: 104), wurde vermutet, dass sie weniger Kontakte zu Studierenden an der Fachhochschule haben als Frauen.

2.1.7 Persönlichkeitsbildung und professionelles Selbstbild

Wirkt sich die Semesterzahl auf die hedonistische Lebenseinstellung der Studierenden aus?

Hypothese: Je höher die Semesterzahl, desto weniger haben die Studierenden eine hedonistische Lebenseinstellung.

Vermutet wurde, dass die Studierenden in höheren Semestern verantwortungsvoller sind und die Ansprüche des Studiums kennen gelernt haben, so dass weniger Studierende eine hedonistische Lebenseinstellung haben. Diejenigen, die gerade mit dem Studium begonnen haben, nehmen dieses gegebenenfalls noch nicht so ernst und weisen aufgrund dessen eher einen hedonistischen Lebensstil auf.

Wirken sich praktische Vorerfahrungen auf die hedonistische Lebenseinstellung von Studierenden aus?

Hypothese: Je mehr praktische Vorerfahrungen in das Studium einfließen, desto weniger hedonistisch ist die Lebenseinstellung der Studenten.

Haben die Studierenden bereits praktische Vorerfahrungen gesammelt, lag die Vermutung nahe, dass sie eine geringe hedonistische Lebenseinstellung haben. Aufgrund ihrer beruflichen Verpflichtungen musste Verantwortung übernommen werden. Dieses hat zur Folge, dass eine primär lustorientierte Einstellung seltener auftritt.

Wirkt sich die Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens auf die hochschulpolitische Aktivierung aus?

Hypothese: Je höher die Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens, desto höher ist die eigene hochschulpolitische Aktivierung.

Politisches Engagement stellt einen wichtigen Faktor in der Sozialen Arbeit dar. Insbesondere durch das Engagement kann Einfluss auf hochschulpolitische Entscheidungen genommen werden. Aufgrund dessen ist hochschulpolitisches Engagement wichtig, da hier die Möglichkeit geboten wird, den Studiengang und die Hochschule mitzugestalten. Ausgegangen wurde davon, dass ein Bewusstsein dafür insbesondere dann hergestellt wird, wenn das theoretische Wissen reflektiert wird.

Beeinflusst das Selbstbild als Sozialarbeiter den Studienerfolg?

Hypothese: Je positiver das Selbstbild als Sozialarbeiter, desto erfolgreicher sind die Studierenden in ihrem Studium.

Haben die Studierenden eine positive Einstellung zu ihrem Beruf als Sozialarbeiter, herrscht also ein positives Selbstbild vor, sind sie vermutlich erfolgreicher in ihrem Studium, da mit einem positiven Selbstbild eine hohe Motivation einhergeht.

2.1.8 Berufliche Orientierung

Wirkt sich eine sichere Einstellung zur beruflichen Perspektive auf die Zielstrebigkeit und das Engagement der Studierenden aus?

Hypothese: Je sicherer ein Student in seiner beruflichen Perspektive, desto zielstrebig und engagierter ist seine Arbeitshaltung während des Studiums.

Dieser Forschungsfrage lag das Erkenntnisinteresse zugrunde, dass die Studierenden vermutlich zielstrebig in ihrem Studium sind, wenn sie eine selbstsichere Einstellung zu ihrer beruflichen Perspektive haben. Bei Studierenden, die eher nicht wissen wie ihre berufliche Perspektive aussieht bzw. die keine positive Perspektive haben, sind wahrscheinlich während ihres Studiums nicht so motiviert.

Bildet sich eine berufliche Perspektive heraus, wenn die Wahl der Aufbaumodule stattfindet?

Hypothese: Wenn die Wahl der Aufbaumodule stattfindet, dann bildet sich eine konkrete Berufsperspektive bei den Studierenden.

Die Studierenden haben die Möglichkeit die Aufbaumodule nach ihrem Interesse auszuwählen. Dieses tun sie wahrscheinlich nach ihren beruflichen Interessen. Aufgrund dessen wurde davon ausgegangen, dass sich eine konkrete Berufsperspektive herausbildet, wenn die Aufbaumodule gewählt werden.

2.2 Indikatoren und Operationalisierung

2.2.1 Schulische und Berufliche Vorbildung

Hypothese: Je mehr Praxiserfahrungen ein Student hat, desto stärker reflektiert er das an der Fachhochschule theoretisch vermittelte Wissen.

Der Indikator der Praxiserfahrung gliedert sich in verschiedene Punkte. Um Aussagen über die Praxiserfahrung treffen zu können, wurde das Verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung und Berufserfahrung überprüft. Um die Praxiserfahrung messbar zu machen, wurden zu den einzelnen Indikatoren folgende Fragen formuliert.

- Verfügen Sie über eine abgeschlossene Berufsausbildung?
- Wie lange haben Sie nach der Berufsausbildung gearbeitet?
- Sind Sie zurzeit regelmäßig in einem Arbeitsfeld der sozialen Arbeit tätig?

Der Indikator des Wissensreflektierens kann durch verschiedene Ansätze untersucht werden. Zum Einen kann es sein, dass ein Student das Wissen, welches er praktisch erworben hat, durch einen theoretischen Input reflektiert. Andererseits kann es auch der Fall sein, dass Studierende das theoretisch erworbene Wissen in der Praxis austesten und somit reflektierter anwenden können. Um den Indikator des Reflektierens des Wissens zu operationalisieren, wurden verschiedene Fragen zusammengefasst werden.

- Ich äußere mich in Lehrveranstaltungen, wenn ich eine Differenz zwischen den Lehrinhalten und der Erfahrung aus meiner Praxis erkenne.
- Ich prüfe, ob ich mein theoretisch erworbenes Wissen in der Praxis umsetzen kann.
- Meine praktischen Erfahrungen helfen mir dabei die theoretischen Grundlagen besser zu verstehen.

Die Angaben zu diesen drei Aussagen wurden in einer Skala zusammengefasst.

2.2.2 Rahmenbedingungen des Studiums

Hypothese: Je höher der Anteil der Eigenfinanzierung, desto länger die Studiendauer.

Der Indikator zu der Eigenfinanzierung ist der Anteil der Kosten, die ein Student selbst erbringen muss. Die Studiendauer wurde durch den Indikator der Regelstudienzeit gemessen.

Operationalisiert wurde der Indikator Eigenfinanzierung durch die Frage nach der Finanzierung des Studiums. Der erstellte Fragebogen bot hier die Möglichkeit, Angaben über den Anteil der Eigenfinanzierung durch eigene Arbeit oder eigene Ersparnisse zu machen. Die Regelstudienzeit konnte durch die Zusammenführung von zwei Fragen messbar gemacht werden. Angaben zu der Frage des aktuellen Semesters wurden hierzu mit den Angaben über die bestandenen Leistungsnachweise eines jeweiligen Semesters in einen Zusammenhang gebracht. So konnte überprüft werden, ob der Studierende in jedem Semester auch die erforderlichen Leistungsnachweise erbracht hat.

Hypothese: Je mehr Studenten arbeiten, desto schlechter sind ihre Studienleistungen.

Als Indikator für die Arbeit gilt die Erwerbstätigkeit von Studierenden. Die Studienleistung wurde durch die Indikatoren der Regelstudienzeit und des Notendurchschnitts erfasst.

Um die Erwerbstätigkeit von Studierenden zu messen, beinhaltete der Fragebogen die Frage: Wie viel Zeit wenden Sie während der Vorlesungszeit durchschnittlich pro Woche für folgende Lebensbereiche auf?

Der aktuelle Notendurchschnitt wurde direkt durch eine Frage im Fragebogen gemessen.

Hypothese: Je zufriedener die Studenten mit der Medieninfrastruktur, desto höher die Zufriedenheit der Studenten.

Zur Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur wurden mehrere Indikatoren gebildet. Zunächst sollten Angaben zu der allgemeinen Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur gewonnen werden. Zudem sollten aber auch spezielle Bereiche der Medieninfrastruktur als Indikatoren aufgestellt werden. Sinnvoll war es hierzu die Bereiche Bibliothek, PC und Medienbüro anzuführen. Als Indikator der Zufriedenheit der Studierenden dient die Gesamtzufriedenheit der Studierenden mit dem Studium.

Um die Indikatoren zu der Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur zu operationalisieren, wurde in dem Fragebogen die Zufriedenheit mit den verschiedenen Aspekten dieser Infrastruktur abgefragt. Dabei handelte es sich beispielsweise um Öffnungszeiten, Literaturbestand, Anzahl von Arbeitsplätzen

etc.. Um eine allgemeine Aussage zu der Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur treffen zu können, wurden alle Angaben zusammengerechnet und auf einer Skala ausgewertet. Aussagen zu den einzelnen Bereichen der Medieninfrastruktur (Bibliothek, PC und Medienbüro) wurden ebenfalls zusammengefasst und so ausgewertet wie die allgemeine Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur. Die Gesamtzufriedenheit der Studierenden mit dem Studium wurde durch die Frage: „Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit dem Studium“ gemessen.

2.2.3 Struktur des Studiums

Hypothese: Die zeitlichen Abläufe (Seminare) werden als gut bewertet und tragen zur Gesamtzufriedenheit der Studierenden bei.

Die Gesamtzufriedenheit wurde, wie oben dargestellt, geprüft. Die Bewertung der zeitlichen Abläufe wurde durch die Aussage „Die Anforderungen des Studiums kann ich zeitlich gut bewältigen“ überprüft. Der Befragte wurde aufgefordert zu dieser Aussage seine Meinung anzugeben.

Hypothese: Je zufriedener die Studierenden mit der Struktur des Studienganges sind, desto erfolgreicher sind sie.

Der Erfolg eines Studierenden gliederte sich in die Indikatoren der Einhaltung der Regelstudienzeit und des Notendurchschnitts. Die Zufriedenheit mit den Strukturen des Studiums wurde durch eine Skalenabfrage von „völlig zutreffend“ bis zu „nicht zutreffend“ gemessen.

Hypothese: Je mehr Wahlmöglichkeiten den Studierenden zur Verfügung stehen, desto höher ist ihre Motivation hinsichtlich des Studiums.

Indikator des Bereichs der Wahlmöglichkeit ist die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten die die Fachhochschule Köln bietet.

- Das Studium an der FH Köln bietet mir ausreichend Wahlmöglichkeiten, um meine Kurse entsprechend meiner Interessen zusammenzustellen.

Indikator der Motivation ist die aktuelle Studienmotivation der Studierenden.

Wie hoch ist ihre aktuelle Studienmotivation?

Hypothese: Je mehr Wahlmöglichkeiten den Studierenden zur Verfügung stehen, desto zufriedener sind sie.

Diese Hypothese setzt sich aus zwei Themenkomplexen zusammen, deren Indikatoren oben dargestellt wurden.

Hypothese: Die Verschulung des Studienganges erschwert die Vereinbarkeit von Studium und familiären Verpflichtungen.

Der Indikator der Vereinbarkeit von Studium und Familie war so konkret formuliert, dass er gleichzeitig als Indikator diente. Operationalisiert wurde er durch die Aussage im Fragebogen „Es fällt mir leicht, mein Studium und meine familiären Verpflichtungen zu vereinbaren.“ Die Studierenden mussten dazu auf einer Skala angeben, inwiefern sie dieser Aussage zustimmen.

Hypothese: Das Praxissemester stellt für die Studierenden einen wichtigen Bestandteil des Studiums dar.

Die Wichtigkeit des Praxissemesters wurde durch die Frage „Würden Sie im 4. Semester an der Stelle des Praxissemesters den regulären Studienbetrieb vorziehen?“ operationalisiert.

Hypothese: Viele Studierende wünschen sich einen größeren Methodenteil.

Indikator dafür ist die Anzahl der Veranstaltungen zu dem Methodenbereich. Operationalisiert wurde dieser durch die Frage: „Wünschen Sie sich in jedem Semester Lehrveranstaltungen im Methodenbereich?“. Es konnte demnach eine Aussage darüber getroffen werden, ob das momentane Angebot an Methodenveranstaltungen ausreichend ist oder nicht.

2.2.4 Lehre und Inhalte des Studiums

Hypothese: Je adressatengerechter die Unterstützungsleistungen seitens der Fachhochschule konzipiert werden, desto mehr Nutzen entsteht für die Studierenden.

Um die Adressatengerechtigkeit der Unterstützungsleistungen zu messen, wurde aus der Frage „Ich kann den Besuch von Zusatzveranstaltungen gut in meinen Stundenplan integrieren“ und der Frage „Die Zusatzveranstaltungen sind inhaltlich aus meinem Kenntnisstand ausgerichtet“ der neue Indikator „Adressatengerechtigkeit“ gebildet.

Für den Nutzen der Unterstützungsleistungen wurde der Notendurchschnitt abgefragt. Außerdem wurden aus der Frage „Für welche Semester haben Sie alle vorgesehenen

Leistungsnachweise erbracht?“ und „In welchem Semester sind Sie?“ die neue Variable „Regelstudienzeit“ gebildet. Die Befragten fielen in die Kategorie „in der Studienzeit“, wenn sie alle für ihren Semesterstand vorgesehenen Studienleistungen erbracht haben.

Hypothese: Je höher die Transparenz bezüglich der Verwendung von Studiengebühren im Studienalltag, desto höher ist die Zufriedenheit.

Zur Messung der transparenten Verwendung von Studiengebühren wurde aus der Frage „Wir möchten mit Ihnen einen kleinen Wissenstest machen. Bitte kreuzen Sie die Maßnahmen an, die aus Studiengebühren finanziert werden“ der neue Indikator „Transparenz“ gebildet. Alle acht aufgeführten Maßnahmen wurden aus Studiengebühren finanziert. Je mehr Maßnahmen angekreuzt wurden, desto transparenter sind die Studiengebühren verwendet worden, da die Befragten um die Finanzierung der Maßnahmen wissen. Für ein bis zwei angekreuzte Maßnahmen wurde die Kategorie „Wenig transparent“, für drei bis fünf die Kategorie „transparent“ und bei sechs bis neun die Kategorie „Sehr transparent“ gebildet.

Die Zufriedenheit wurde bei den Studierenden direkt abgefragt.

Hypothese: Wenn die Studierenden mit der Methodenausbildung zufrieden sind, dann fühlen sie sich auf das berufliche Handeln in der Praxis der Sozialen Arbeit vorbereitet.

Die beiden Merkmale „Zufriedenheit mit der Methodenausbildung“ und „Gefühl für die berufliche Praxis vorbereitet zu sein“ wurden direkt abgefragt.

Hypothese: Je besser die Kommunikation zwischen den Studierenden und den Dozenten, desto erfolgreicher verläuft das Studium.

Der Indikator „ Kommunikation“ wurde durch die Frage „Bitte geben Sie an, welche der folgenden Aussagen zu Beratung und Sprechstunden der Dozenten für Sie zutreffen“ auf einer 6-stufigen Skala gemessen.

Hypothese: Je höher die Zufriedenheit mit dem gewählten Studiengang, desto erfolgreicher sind die Studierenden.

Die Zufriedenheit mit dem Studiengang und der Studienerfolg wurden direkt abgefragt.

Hypothese: Wenn die Professoren bzw. Dozenten ihre Lehrveranstaltungen mit gemischten Lehrformen durchführen, dann sind die Studierenden mit den Lehrveranstaltungen zufrieden.

Die gemischten Lehrformen wurden durch die Frage „Wie abwechslungsreich sind die Lehrformen in kleinen und großen Seminaren?“ gemessen.

2.2.5 Netzwerke und Kommunikation

Hypothese: Je häufiger die Studierenden die Kommunikations- und Interaktionsangebote des StudiVZ nutzen, desto mehr Kontakte haben sie an der Fachhochschule.

Für die Messung der Kommunikationsfrequenz in egozentrierten virtuellen Netzwerken wurden aus den Ausprägungen der Antwortkategorien der Frage „Wie häufig nutzen Sie den Nachrichtendienst von StudiVZ zur Kommunikation mit anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen?“ und der Frage „Wie häufig nutzen Sie die Pinnwandfunktion von StudiVZ zur Kommunikation mit anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen?“ der neue Indikator „Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des StudiVZ“ gebildet.

Zur Messung der Anzahl der Kontakte in realen egozentrierten Netzwerken wurde aus der Frage „Wie häufig verbringen Sie Ihre Mittagspausen in der FH mit Kommilitoninnen und Kommilitonen?“ und der Frage „Wie häufig arbeiten Sie in Referats- und Lerngruppen mit?“ der neue Indikator „Kontakte zu Kommilitonen an der FH“ gebildet.

Hypothese: Je häufiger die Studierenden die Kommunikations- und Interaktionsangebote des StudiVZ nutzen, desto zufriedener sind sie mit ihrem Studium.

Für die Messung des ersten Indikators wurde der neu gebildete Indikator „Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des StudiVZ“ genutzt. Die Zufriedenheit wurde bei den Befragten direkt abgefragt.

Hypothese: Je häufiger die Studierenden die Kommunikations- und Interaktionsangebote des StudiVZ nutzen, desto erfolgreicher sind sie mit ihrem Studium.

Für die Messung des ersten Indikators wurde der neu gebildete Indikator „Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des StudiVZ“ genutzt. Der Studierenerfolg wurde direkt abgefragt.

Hypothese: Weibliche Studierende haben engere Kontakte in ihrem realen egozentrierten Netzwerk.

Der Indikator „Enge Freundschaft“ wurde direkt abgefragt.

2.2.6 Persönlichkeitsbildung und professionelles Selbstbild

Hypothese: Je höher die Semesterzahl, desto weniger haben die Studierenden eine hedonistische Lebenseinstellung.

Die Semesteranzahl wurde direkt abgefragt, während sich die hedonistische Lebenseinstellung aus folgenden Bewertungen zusammensetzt:

Wie wichtig ist es Ihnen

- einen hohen Lebensstandard zu haben,
- sich und Ihre Bedürfnisse stark zu vertreten,
- das Leben in vollen Zügen genießen und
- viel Einfluss zu haben?

Sehen die Studierenden diese Aspekte als sehr wichtig an, so weisen sie eine hedonistische Lebenshaltung auf. Sind die Studierenden eher unentschieden, neigen sie zu einer hedonistischen Lebenshaltung, bewerten Sie die Aspekte eher als unwichtig, so kann von einer sehr geringen hedonistischen Werthaltung ausgegangen werden.

Hypothese: Je mehr praktische Vorerfahrungen in das Studium einfließen, desto weniger hedonistisch ist die Lebenseinstellung der Studenten.

Zur Überprüfung der praktischen Vorerfahrungen wurden drei Fragestellungen entwickelt. Zum Einen wurde nach einer abgeschlossenen Berufsausbildung gefragt. Es wurde nach der Arbeitszeit nach der Ausbildung in dem Beruf gefragt und, ob die Studierenden in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit tätig waren.

Hypothese: Je höher die Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens, desto höher ist die eigene hochschulpolitische Aktivierung.

Die Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens wurde an dem Grad der Zustimmung zu den folgenden drei Aussagen geprüft: „Ich äußere mich in Lehrveranstaltungen, wenn ich eine Differenz zwischen den Lehrinhalten und meinen Erfahrungen aus der Praxis erkenne“, „Ich prüfe, ob ich mein theoretisch erworbenes Wissen in der Praxis umsetzen kann“ und „Meine praktischen Erfahrungen helfen mir dabei, die theoretischen Grundlagen besser zu verstehen“. Diese drei Variablen wurden in Bezug zur hochschulpolitischen Aktivierung gesetzt. Hier wurde gefragt, wie viel Zeit die Studierenden durchschnittlich pro Woche mit dem hochschulpolitischen Engagement (Gremien/Fachschaft) verbringen.

Hypothese: Je positiver das Selbstbild als Sozialarbeiter, desto erfolgreicher sind die Studierenden in ihrem Studium.

Zum Selbstbild als Sozialarbeiter wurden die Zustimmung zu den Aussagen „Ich habe mit einem Bachelorabschluss sehr gute Chancen auf den Arbeitsmarkt“, „Wenn ich die Wahl gehabt hätte, hätte ich lieber auf Diplom studiert“, „Soziale Arbeit ist ein ernst zu nehmendes Berufsfeld“, „In der Praxis können Studenten der Sozialen Arbeit nichts mit ihrem theoretischen Wissen anfangen“ abgefragt.

2.2.7 Berufliche Orientierung

Hypothese: Je sicherer ein Student in seiner beruflichen Perspektive, desto zielstrebigter und engagierter ist seine Arbeitshaltung während des Studiums.

Um die berufliche Perspektive der Studierenden zu ermitteln, wurde danach gefragt, ob die Studierenden sich schon entschieden haben, in welchem Berufsfeld sie tätig sein wollen. Dies wurde zum Einen in Beziehung mit dem Zeitaufwand der Studierenden gesetzt. Hier wird die Präsenzzeit in den Veranstaltungen mit dem Selbststudium zusammengefasst. Zum Anderen wurde konkret nach dem Selbststudium gefragt. Die Studierenden sollten ankreuzen, inwiefern sie den Aussagen „Ich habe einen festen Arbeitsplan, an den ich mich für gewöhnlich halte“ und „Ich bereite Seminare vor und nach“ zustimmen. Entsprechende Fragen wurden für die Zielstrebigkeit und das Engagement entwickelt.

Hypothese: Wenn die Wahl der Aufbaumodule stattfindet, dann bildet sich eine konkrete Berufsperspektive bei den Studierenden.

Die Wahl der Aufbaumodule wurde durch die Zufriedenheit mit dem inhaltlichen Angebot der Aufbaumodule abgebildet. Zur beruflichen Perspektive wurde abgefragt, ob die Studierenden bereits eine Wahl getroffen haben, in welchem Berufsfeld sie tätig sein wollen.

2.1 Methodisches Vorgehen und Durchführung der Befragung

2.1.1 Erhebungsinstrument

Erfahrungen mit Internetbefragungen im vorhergehenden Semester haben gezeigt, dass der Rücklauf sehr gering ist. Da eine Vollerhebung angestrebt wurde, war der Einsatz von Interviewern aufgrund des hohen finanziellen und zeitlichen Aufwandes nicht möglich. Deshalb wurde die Befragung als eine schriftliche Befragung in Seminarveranstaltungen durchgeführt, da die Erreichbarkeit der Studierenden während des Semesters am ehesten gewährleistet war und eine hohe Beteiligung zu erwarten war.

Die Entwicklung und Gestaltung des Fragebogens erfolgte nach der von Dilman (1983, 2000) entwickelten „Total Design Method“ (vgl. Anhang 6.2).

Eine Stichprobenziehung war nicht notwendig, da alle im Wintersemester 2008/2009 in den Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“ eingeschriebenen Studenten, also das 1., 3. und

5. Semester, sowie die Absolventen des 1. Jahrgangs dieses Studiengangs befragt wurden.

Der Fragebogen wurde vor seiner Anwendung vom Projektteam im Rahmen des Seminars „Quantitative Sozialforschung“ einem Pretest durch die Seminarteilnehmer unterzogen; mit dem Ziel, die Fragen hinsichtlich ihrer Verständlichkeit, ihrem logischen Zusammenhang, möglicher Effekte der sozialen Erwünschtheit, möglicher Fragereiheneffekte und ihrer neutralen Formulierung zu prüfen. Im Rahmen dieses Pretests diagnostizierte Probleme wurden vom Projektteam behoben.

2.1.2 Durchführung

Die Befragung wurde in der zweiten und dritten Januarwoche 2009 durchgeführt. Dafür wurde zunächst ein Plan der Lehrveranstaltungen erstellt, in denen alle Studenten der jeweiligen Semester anzutreffen sind. Die entsprechenden Dozenten wurden angeschrieben und gebeten, eine Viertelstunde Zeit zu Beginn ihrer Lehrveranstaltung für die Durchführung der Befragung, zur Verfügung zu stellen. Die Seminarteilnehmer teilten sich in Gruppen auf, ordneten sich einer Lehrveranstaltung zu und verteilten dort die Fragebögen und sammelten sie anschließend wieder ein. Da zu dieser Zeit eine Grippewelle grassierte, fielen drei Lehrveranstaltungen aus. Um die Studierenden trotzdem befragen zu können, wurde der Fragebogen an diese Studierenden per Post verschickt. Auch die Absolventen erhielten auf postalischen Weg ihre Fragebögen inklusive portofreier Rücksendemöglichkeit.

Die ausgefüllten Papierfragebögen wurden eingescannt und für die Datenanalyse aufbereitet.

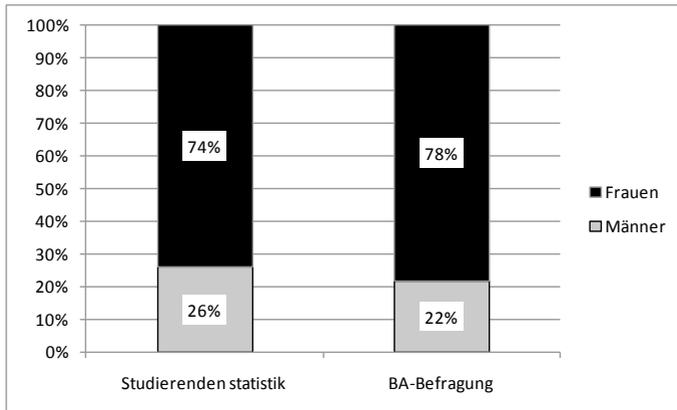
2.2 Rücklaufquote und Repräsentativität der Befragung

| | Grundgesamtheit | Rücklauf | Rücklaufquote |
|-----------------------|-----------------|------------|---------------|
| Studenten 1. Semester | 318 | 182 | 57,2% |
| Studenten 3. Semester | 326 | 107 | 32,8% |
| Studenten 5. Semester | 308 | 130 | 42,2% |
| Absolventen | 170 | 66 | 38,8% |
| Summe | 1122 | 485 | 43,2% |

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009, Prüfungsamt FH Köln

Abbildung 1: Rücklauf der Bachelorbefragung

Die Rücklaufquote lag mit 43% in dem zu erwartenden Rahmen für schriftliche Befragungen. Bei den Absolventen lag die Rücklaufquote bei 39%, da diese ausnahmslos den Fragebogen per Post und frankierten Rückumschlag erhalten haben. Hier waren die Rücklaufquoten erfahrungsgemäß niedriger. Aufgrund der persönlichen Ansprache der Studierenden in Seminaren und dem Ausfüllen der Fragebögen während der Seminarveranstaltungen wäre eine höhere Rücklaufquote zu erwarten gewesen. Durch den Ausfall von Veranstaltungen in der Erhebungswoche musste auch hier auf den Postversand zurückgegriffen werden, was insbesondere das 3. Semester betraf und dort eine niedrige Rücklaufquote von 33% zur Folge hatte.



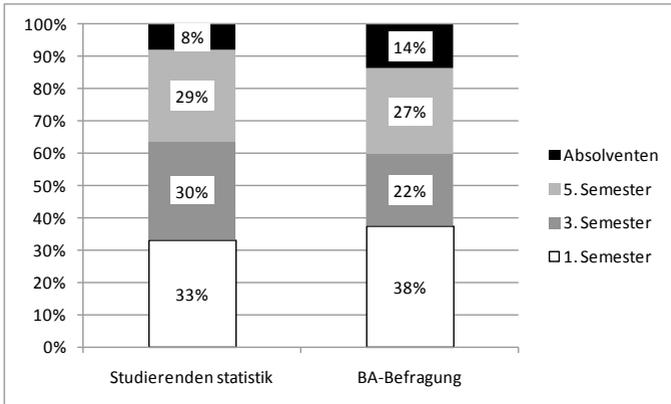
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009, Prüfungsamt FH Köln

Abbildung 2: Studierende nach Geschlecht in der Bachelorbefragung 2009 und der Studierendenstatistik

Um zu überprüfen, ob die beantworteten Fragebögen repräsentativ für die Bachelorstudierenden der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Köln waren, wurde ein Vergleich von drei Merkmalen, Geschlecht, Nationalität und Semesterzahl, mit Vergleichszahlen aus der Studierendenstatistik des Studiengangs durchgeführt.

Der Vergleich der Geschlechtsverteilung zeigte nur wenige Abweichungen. 78% der Befragungsteilnehmer waren Frauen. Dies entsprach nahezu dem Prozentanteil von 74% in der Grundgesamtheit aller Studierenden des Bachelorstudiengang Soziale Arbeit.

Die Verteilung der Studierenden nach Nationalität zeigte nur geringfügige Abweichungen. 90% der Befragungsteilnehmer haben die deutsche Staatszugehörigkeit. Unter allen Bachelorstudierenden der sozialen Arbeit betrug dieser Anteil 89%.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009, Prüfungsamt FH Köln

Abbildung 3: Studierende nach Geschlecht in der Bachelorbefragung 2009 und der Studierendenstatistik

Einige Unterschiede zeigen sich bei der Semesterzahl der Befragungsteilnehmer. Unter den Teilnehmern der Befragung waren das 1. Semester mit 38% und die Absolventen mit 14% leicht überrepräsentiert. Demgegenüber war das 3. Semester mit 22% etwas weniger häufig vertreten als dies zu erwarten wäre, da das 3. Semester 30% aller Studierenden an der Fachhochschule ausmachte. Dies war vermutlich auf die geringe Rücklaufquote des 3. Semesters zurückzuführen, da hier ein erheblicher Teil der Befragung postalisch erfolgte. Demgegenüber waren Studierende des 1. Semesters häufiger in den Seminaren persönlich anzutreffen.

Demnach waren die Teilnehmer an der Bachelorbefragung weitgehend repräsentativ für die Studierenden des Bachelorstudiengangs „Soziale Arbeit“. Leichte Abweichungen ergaben sich bei der Semesterzugehörigkeit, was bei den folgenden Auswertungsergebnissen zu berücksichtigen ist.

2.3 Statistisches Verfahren zur Prüfung der Hypothesen

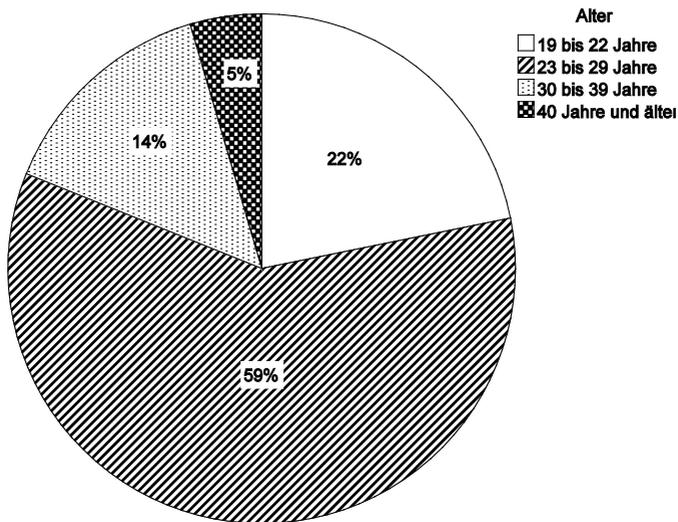
Für die Überprüfung der Hypothesen wurde der so genannte Chi-Quadrat-Test benutzt. Dieses statistische Verfahren prüft, ob es einen statistischen Zusammenhang zwischen zwei Variablen gibt und ob dieser Signifikant ist. Dabei gilt für die Sozialwissenschaften, dass ein signifikanter Zusammenhang angenommen werden kann, wenn der Signifikanzwert unter 0,05 liegt. Das bedeutet, dass die Irrtumswahrscheinlichkeit bei 5% liegt.

Der Chi-Quadrat-Test misst nur ob es einen Zusammenhang gibt und wie wahrscheinlich dieser Zusammenhang ist. Hin-gegen stehen für die Messung der Stärke des Zusammenhanges zwischen zwei Variablen verschiedene Koeffizienten. Im Folgenden wird der Cramers-V-Koeffizient dazu benutzt. Cramers-V wird in einer Zahl zwischen 0 und 1 dargestellt. Dabei bedeutet ein Wert nahe der 0, dass ein sehr schwacher Zusammenhang besteht. Ein Wert nahe der 1 bedeutet, dass ein sehr starker Zusammenhang besteht (Vgl. Rasch 2006). Die Signifikanz des Chi-Quadrat-Tests und der Cramers-V-Wert werden in den entsprechenden Abbildungen dokumentiert.

3 Die Studiensituation im Bachelor Soziale Arbeit

3.1 Sozialstruktur

Zur sozialen Zusammensetzung der Studierenden der Sozialen Arbeit gibt es bislang wenige Informationen. Deshalb werden zunächst allgemeine demographische Daten dargestellt.

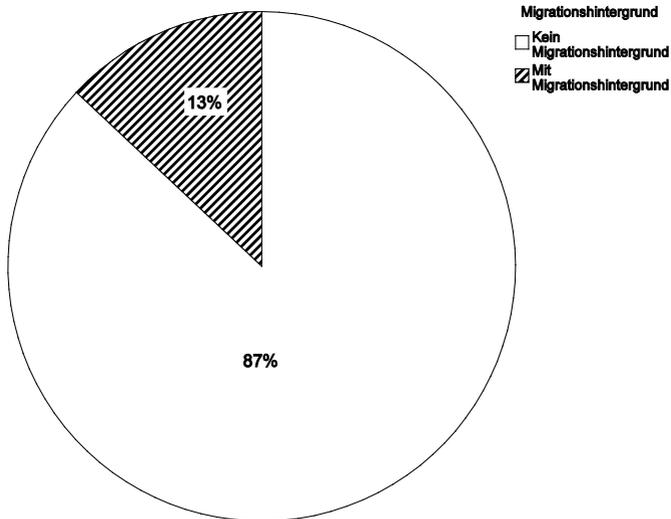


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 4: Altersstruktur

Die Hauptaltersgruppe bilden die 23 bis 29-Jährigen. Sie machen einen Anteil von knapp 60% der Studierenden aus.

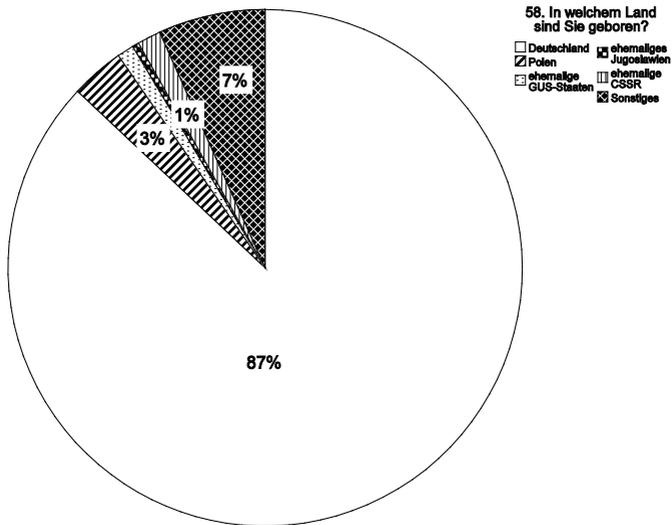
Die zweitgrößte Gruppe bilden die Studierenden die jünger als 23 Jahre sind. Der Anteil dieser Studierenden liegt bei 22%. Nur knapp 5% aller Studierenden des Bachelorstudien- gangs „Soziale Arbeit“ sind 40 Jahre und älter.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 5: Migrationshintergrund

Der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund liegt bei 13%. Demnach hat die Großzahl der Studierenden keinen Migrationshintergrund.

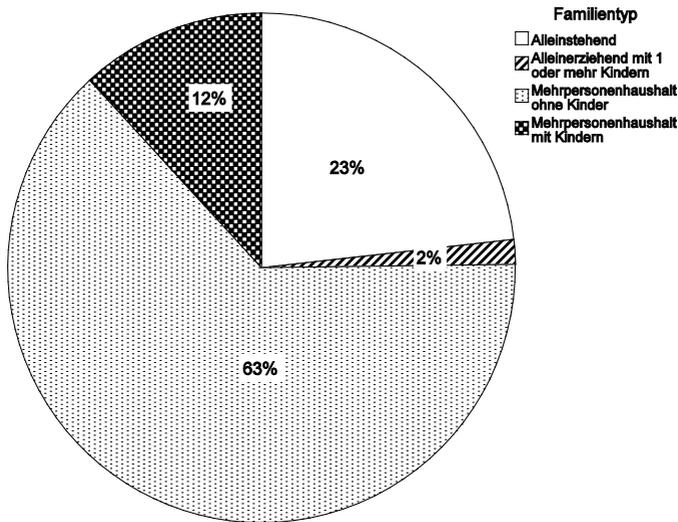


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 6: Geburtsland der Studierenden

Die größte Gruppe, mit 87% bilden die Studierenden, welche in Deutschland geboren sind. Alle anderen Herkunftsländer haben einen geringen Anteil um 1%.

Neben den oben angeführten demographischen Daten liefert auch die Familienstruktur wichtige Daten über die Studierenden. Um diese analysieren zu können, wurden verschiedene Familientypen entwickelt. Es handelt sich hierbei um Alleinstehende, Alleinerziehende mit einem oder mehr Kindern, Mehrpersonenhaushalte ohne Kind und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern.

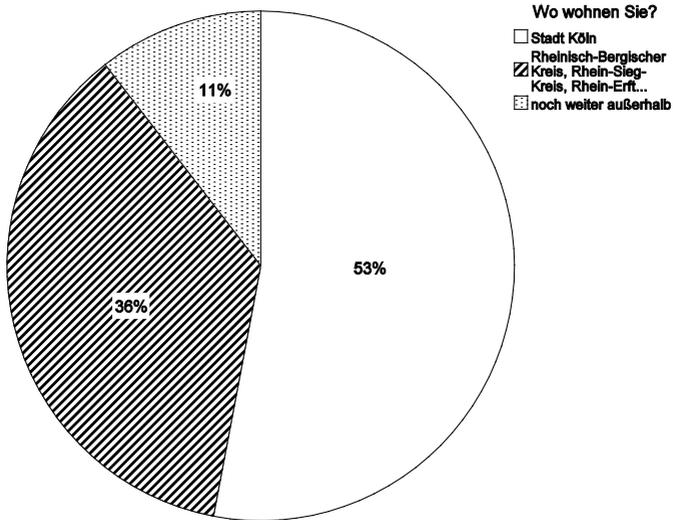


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 7: Familientyp der Studierenden

Mit 63% bilden die Mehrpersonenhaushalte ohne Kind die größte Gruppe. Zu dieser Gruppe gehören zum Beispiel Studierende, die in Wohngemeinschaften wohnen, oder solche, die mit ihren Eltern zusammen leben. Knapp 25% aller Studierenden sind alleinstehend. Rund 10% leben in einem Mehrpersonenhaushalt mit Kindern. Nur knapp 2% der Studierende sind alleinerziehend. Dieser geringe Anteil lässt sich auf das junge Durchschnittsalter und die Schwierigkeit zurückzuführen, Kinder und Studium zu vereinbaren.

Der Wohnort gibt Aufschluss darüber, wie viele Studierende in Köln wohnen und wie hoch der Anteil derjenigen ist, die zu den Veranstaltungen der Fachhochschule einpendeln.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

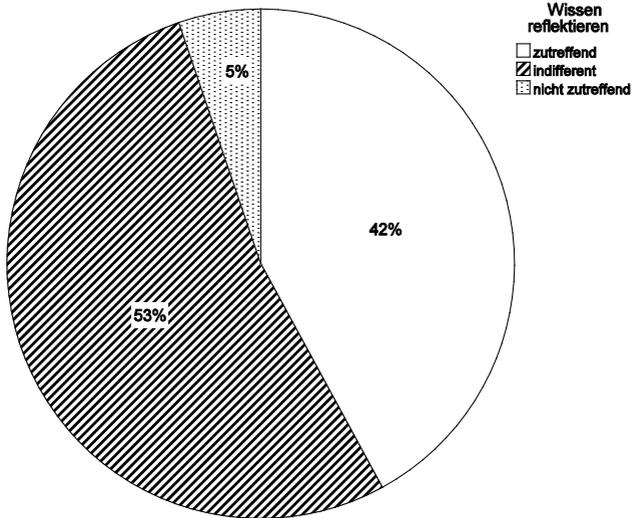
Abbildung 8: Wohnort der Studierenden

Etwa die Hälfte, der größte Anteil der Studierenden, wohnt in Köln. 35% wohnen in der näheren Umgebung, also in den an Köln angrenzenden Kreise und Städte. 10% der Studierenden wohnen noch weiter außerhalb.

3.2 Schulische und Berufliche Vorbildung

Im folgenden Abschnitt soll der Einfluss der schulischen oder beruflichen Vorbildung auf das Studium untersucht werden. Dazu wurde die Hypothese „je mehr Praxiserfahrung ein Student hat, desto stärker reflektiert er das an der Fachhochschule theoretisch vermittelte Wissen“ aufgestellt.

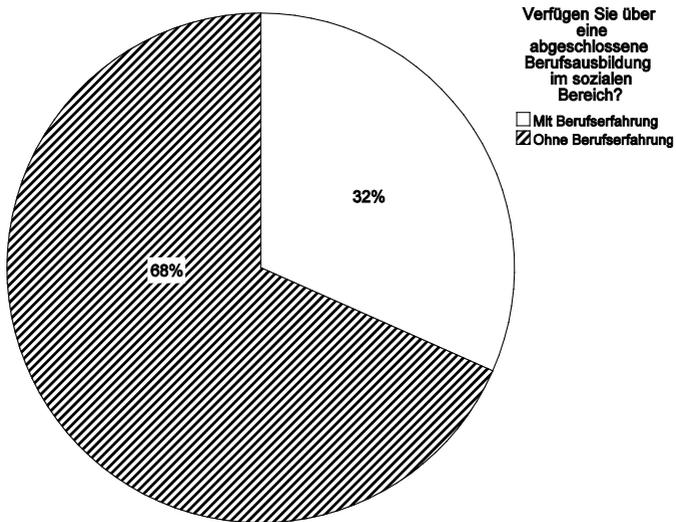
Zunächst sollte ein Überblick über die Häufigkeiten der einzelnen Teilaspekte der Hypothese gegeben werden.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 9: Wissensreflektion des theoretisch vermittelten Wissens

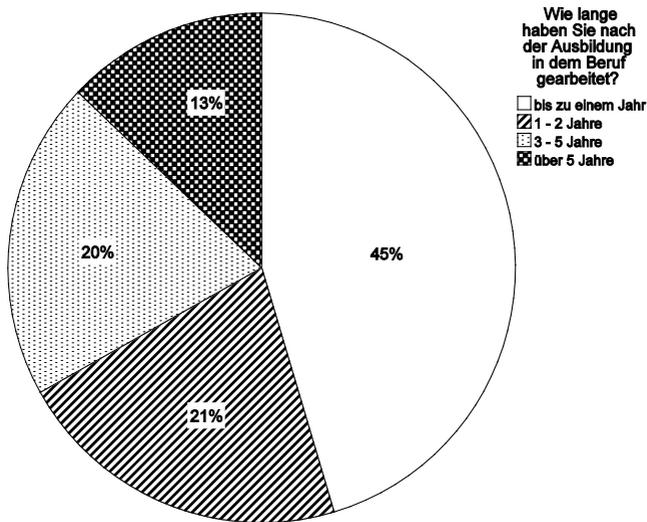
Mehr als 50% der befragten Studierenden sind demnach unentschlossen, ob sie das theoretisch erworbene Wissen an der Fachhochschule reflektieren oder nicht. Es kann der Fall sein, dass nur Teile reflektiert werden. Die Abbildung zeigt, dass jedoch nur 5% das Wissen, welches sie erworben haben, nicht reflektieren. Ein Großteil des Gelernten wird demnach nicht unreflektiert übernommen.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 10: Berufsausbildung im Sozialen Bereich

Die Abbildung zeigt, dass ungefähr ein Drittel der Studierenden des Bachelorstudiengangs „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Köln über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen.

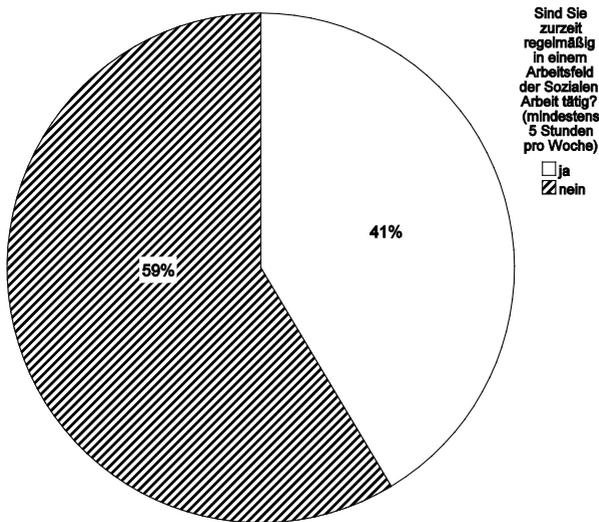


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 11: Dauer der Berufstätigkeit

Fast die Hälfte aller Studierenden hat nach Absolvierung der Ausbildung höchstens ein Jahr in dem Beruf weitergearbeitet. 13% haben jedoch mehr als 5 Jahre in dem erlernten Beruf gearbeitet. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Studierenden, welche weniger als 1 Jahr nach der Ausbildung in dem Job weitergearbeitet haben, das Studium direkt an die Ausbildung angeschlossen haben.

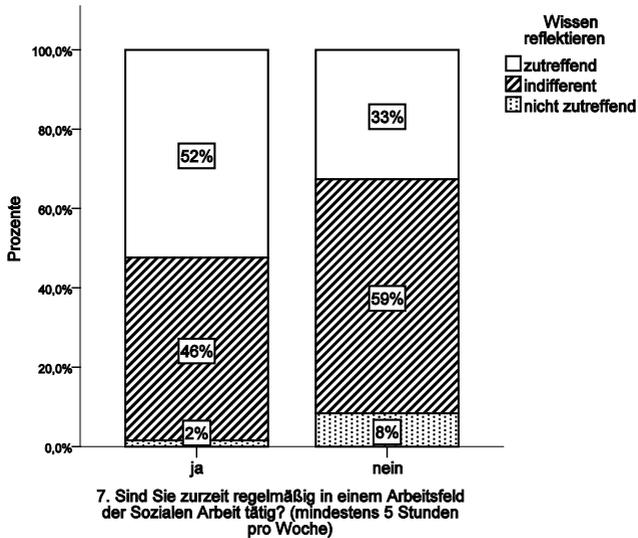
Viele Studierenden sind auch während des Studiums im Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit tätig. Als Maßstab für die Beschäftigung galt hier, dass nur Beschäftigungen mit mindestens 5 Stunden in der Woche erfasst werden.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 12: Regelmäßige Berufstätigkeit im Sozialen Bereich während des Studiums

Unter diesen Voraussetzungen ist weniger als die Hälfte aller Studierenden regelmäßig im Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit tätig. Die Hypothese sagt aus, dass innerhalb dieser Gruppe der Anteil derjenigen, die das theoretisch vermittelte Wissen an der FH zu reflektieren, besonders hoch sein müsste. Im Gegenzug dazu müsste der Anteil der Studierenden, welche das theoretisch erlernte Wissen an der Fachhochschule reflektieren, innerhalb der Gruppe ohne Berufserfahrung geringer sein.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

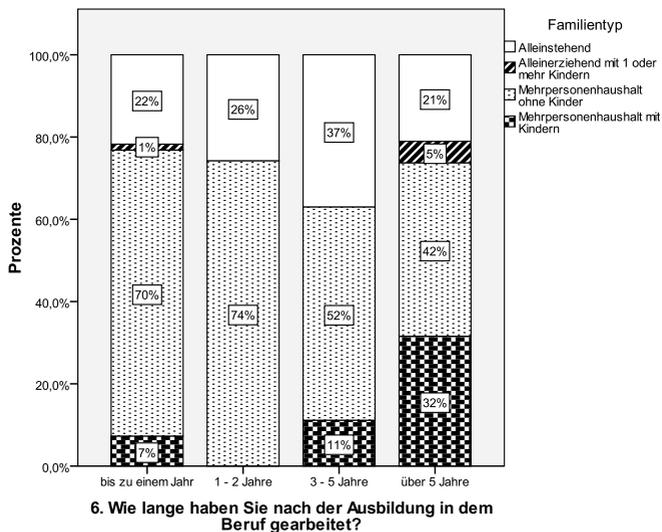
Abbildung 13: Regelmäßige Berufstätigkeit im Sozialen Bereich nach Wissensreflektion

Der Chi-Quadrat-Test zeigt eine hohe Signifikanz. Dies bedeutet, dass ein Zusammenhang zwischen Berufserfahrung und dem Reflektieren von Wissen besteht. Es handelt sich hierbei um einen schwachen Zusammenhang.

Der Abbildung ist zu entnehmen, dass die Gruppe der Studierenden mit regelmäßiger Berufstätigkeit im sozialen Bereich in 52% der Fälle angegeben hat, dass sie das theoretisch erworbene Wissen der Fachhochschule reflektieren. Die Studierenden, die nicht regelmäßig im sozialen Bereich tätig sind, gaben nur zu 36% an, das erworbene Wissen zu reflektieren.

Die Hypothese, „je mehr Praxiserfahrung ein Student hat, desto stärker reflektiert er das an der FH theoretisch vermittelte Wissen“ wurde also bestätigt.

An dieser Stelle ist es zu untersuchen, wer unter die Gruppe der Studierenden mit Berufserfahrung fällt. Ein Indikator für das Verfügen über eine Berufsausbildung ist die Dauer der Berufstätigkeit nach der Ausbildung. Untersucht werden soll, ob der Familientyp einen Einfluss auf die Dauer der Berufstätigkeit nach der Ausbildung hat.



Signifikanz: 0,014 / Cramers V: 0,218

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 14: Dauer der Berufstätigkeit nach Familientyp

Der Chi-Quadrat Test zeigt, dass der Zusammenhang zwischen dem Familientyp und der Länge der Berufserfahrung sehr signifikant ist. Der Zusammenhang ist jedoch schwach.

Aus der Abbildung geht hervor, dass gerade Studierende, die mit einem Kind im Haushalt leben, über eine längere Berufserfahrung verfügen. So liegt der Anteil der Studierenden, die über fünf Jahre gearbeitet haben, bei der Gruppe der Alleinerziehenden bei 50% und bei den Mehrpersonenhaushalten mit Kind bei 43%. Im Vergleich dazu haben nur 11% der Alleinstehenden eine Berufserfahrung von über fünf Jahren.

Insgesamt kann demnach die Annahme getroffen werden, dass zu der Gruppe der Studierenden, welche das an der Fachhochschule erlangte Wissen reflektieren, besonders Studenten und Studentinnen mit Kind gehören.

Ferner gilt zu überprüfen, ob ein Zusammenhang zwischen der Berufstätigkeit in der Sozialen Arbeit und der Semesterzahl besteht. Es ist zu erkennen, dass eine hohe Signifikanz zwischen der Semesterzahl und der Tätigkeit im Feld der Sozialen Arbeit besteht. Dieser Zusammenhang ist mittel stark.

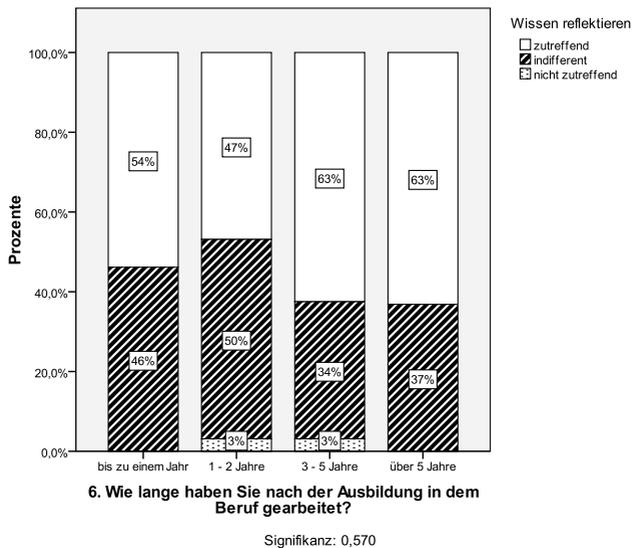


Signifikanz: 0,000 / Cramers V: 0,371

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 15: Berufstätigkeit nach Semesterzahl

Der Abbildung kann entnommen werden, dass mit fortschreitender Semesterzahl der Anteil der Studenten zunimmt, die in der Sozialen Arbeit tätig sind. Die Länge der Berufserfahrung hat jedoch keinen Einfluss auf das Reflexionsniveau der Studierenden



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 16: Dauer der Berufstätigkeit nach Wissensreflektion

Es besteht demnach kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Dauer der Berufserfahrung und der Fähigkeit des Reflektierens des theoretischen Wissens.

Resümierend kann zu dem Themenbereich der schulischen und beruflichen Vorbildung festgehalten werden, dass zunächst die Fähigkeit das theoretische Wissen zu reflektieren, das in der Fachhochschule erlangt wird, steigt, wenn die Studierenden berufliche Vorerfahrungen im Sozialen Bereich haben. Diese Vorerfahrungen haben vor allem Studierende mit Kindern. Hier ist anzunehmen, dass diese älter als kinderlose Studenten sind und daher in ihrem Leben mehr Zeit hatten Praxiserfahrungen zu sammeln. Erwähnenswert ist,

dass mit fortschreitender Semesterzahl mehr Studenten im Feld der Sozialen Arbeit tätig sind.

Auf Grund dessen kann der Schluss gezogen werden, dass es für Studierende sinnvoll ist in der Praxis tätig zu sein, da so die Fähigkeit das theoretisch erworbene Wissen zu reflektieren zunimmt.

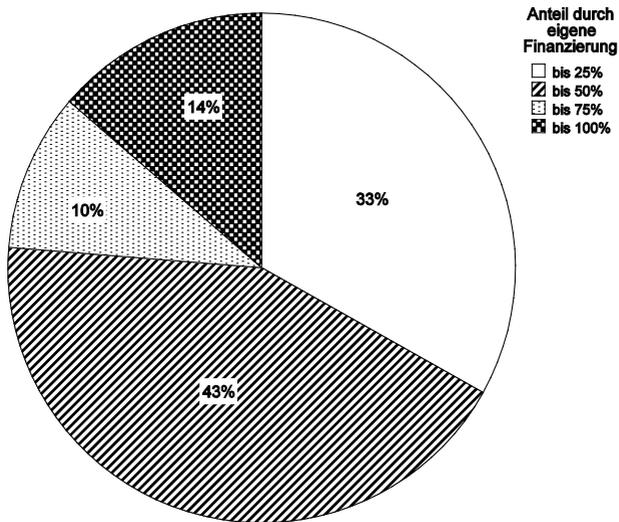
3.3 Rahmenbedingungen des Studiums

Die Rahmenbedingungen des Studiums lassen sich in drei Kernbereiche unterteilen. Zum einen stellt sich die Frage, ob der Anteil der Eigenfinanzierung des Lebens während des Studiums Auswirkungen auf das Studium hat. Des Weiteren gilt es zu untersuchen, welche Auswirkungen die Anzahl der Arbeitsstunden auf die Studienleistung hat. Ein letzter, jedoch nicht unwichtiger Aspekt der Rahmenbedingungen des Studiums bildet die Medieninfrastruktur. Hier wird eine Unterscheidung zwischen der Bibliotheks-, der PC- und der Medienbüroinfrastruktur vorgenommen.

3.3.1 Einfluss des Anteils der Eigenfinanzierung auf die Einhaltung der Regelstudienzeit

Zuerst soll folgende Hypothese untersucht werden: „Je höher der Anteil der Eigenfinanzierung, desto länger die Regelstudierendauer.“

Hierzu wird zunächst auf die Häufigkeitsverteilung des Anteils der Eigenfinanzierung und der Einhaltung der Regelstudienzeit eingegangen. Das Kreisdiagramm zeigt, dass ca. 40% aller Studierenden ihr Studium zu 50% selbst finanzieren.

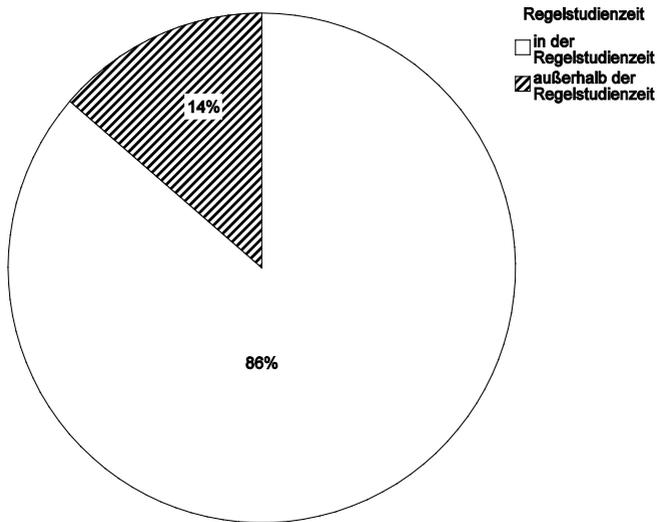


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 17: Eigenfinanzierung

Nur ein kleiner Teil, 14% aller Studierenden, finanziert ihr Studium zu 100% selber und werden somit nicht von anderen unterstützt. Etwa ein Drittel der Studierenden finanzieren sich zu 25% oder weniger selbst.

Wichtig für die Hypothese ist auch die Information, wie viele Studierende sich derzeit innerhalb der Regelstudienzeit befinden.

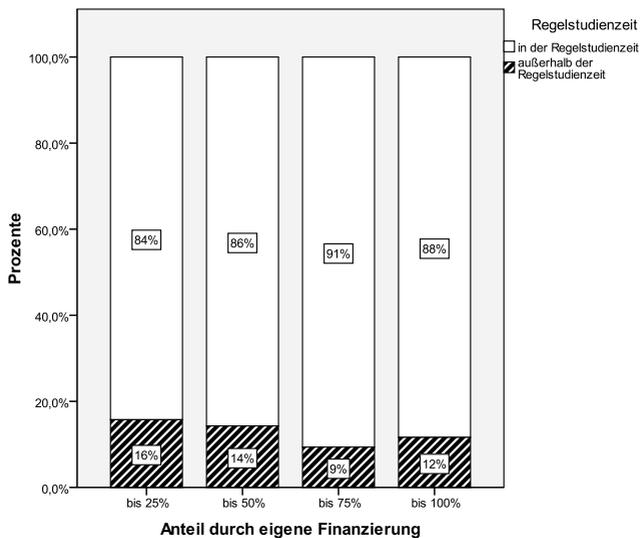


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 18: Einhaltung der Regelstudienzeit

Dem Kreisdiagramm ist zu entnehmen, dass mehr als 85% aller Studierenden die Regelstudienzeit einhalten.

Im Anschluss an die Präsentation der Häufigkeitsdiagramme wird überprüft, ob ein Zusammenhang zwischen der Höhe des finanziellen Eigenanteils und dem Absolvieren des Studiums in der Regelstudienzeit besteht. Das Testverfahren zeigt, dass kein Zusammenhang besteht. Die Hypothese ist somit widerlegt.



Signifikanz: 0,788

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

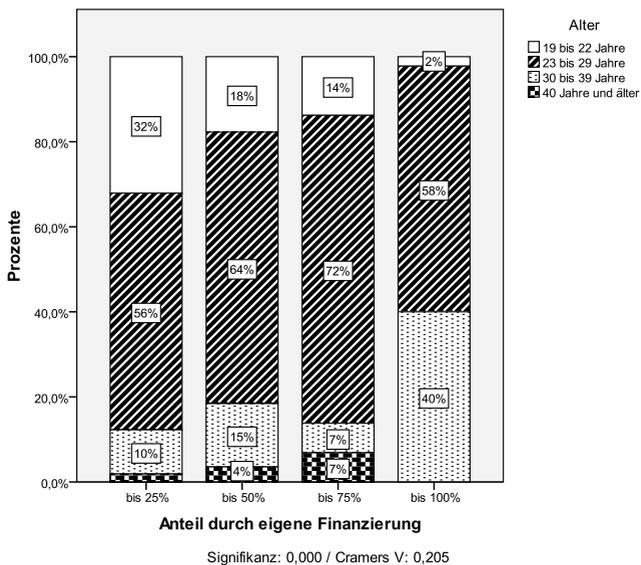
Abbildung 19: Eigenfinanzierung und Einhaltung der Regelstudienzeit

Das Balkendiagramm untermauert das Ergebnis, dass kein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen existiert. Die Studenten, welche ihr Studium zu 100% selbst finanzieren müssen, schaffen es nicht seltener ihr Studium in der Regelstudienzeit zu absolvieren als Studierende, welche ihr Studium nur zu einem Anteil von 25% selbst finanzieren müssen.

Zu der Regelstudienzeit soll untersucht werden, welche Faktoren einen Einfluss darauf nehmen, wie hoch der Anteil der Eigenfinanzierung des Studiums bei den Studierenden ist.

In erster Linie wird dazu die Hypothese aufgestellt, dass das Alter des Studenten einen großen Einfluss auf den Anteil der Eigenfinanzierung hat. Dazu wird das Alter der Studierenden mit dem Anteil der Eigenfinanzierung in einen Zusammenhang gebracht.

Der Chi-Quadrat Test bestätigt die Hypothese. Es besteht eine hohe Signifikanz des Zusammenhangs zwischen Alter und Anteil der Eigenfinanzierung. Der Cramers-V Wert zeigt auf, dass es sich um einen schwachen Zusammenhang handelt. Die Annahme, dass ältere Studenten ihr Leben und das Studium zu einem höheren Anteil selber finanzieren müssen als junge Studenten ist somit bestätigt.



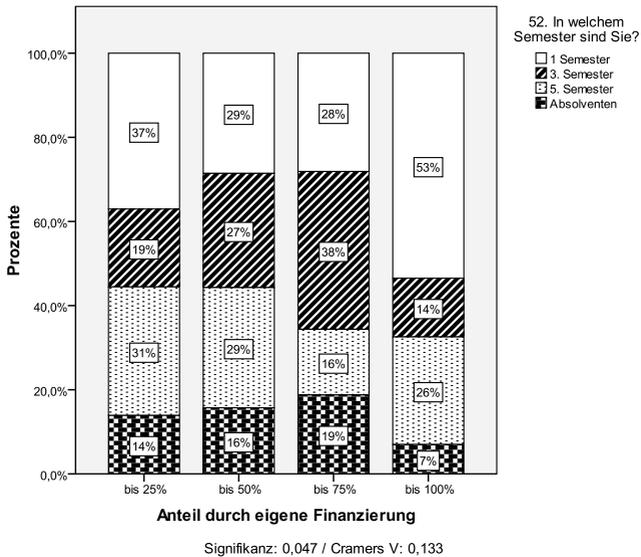
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 20: Eigenfinanzierung nach Alter

Auch die Betrachtung des Balkendiagramms beweist, dass der oben formulierte Zusammenhang besteht. Der Anteil unter den 19 bis 22-Jährigen deren „Anteil durch Eigenfinanzierung“ bei 100% liegt, ist bedeutend geringer als der unter den 23 bis 39-Jährigen. Zudem finanzieren junge Studierende ihr Studium und Leben häufiger mit einem geringen Anteil selber als ältere Studenten.

Zu prüfen ist es nun, ob mit einer fortschreitenden Semesterzahl auch der Anteil der Eigenfinanzierung zunimmt. Um dies zu überprüfen, werden die beiden Variablen Semesterzahl und der Eigenfinanzierung in dem folgenden Balkendiagramm in einen Zusammenhang gebracht.

Der Chi-Quadrat Test bestätigt die Vermutung, jedoch nicht mit einer hohen Signifikanz. Der Cramers-V Wert zeigt, dass nur ein schwacher Zusammenhang zwischen der Semesterzahl und dem Anteil durch Eigenfinanzierung besteht.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 21: Eigenfinanzierung nach Semesterzahl

Das Balkendiagramm belegt, dass ein geringer Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht, da der „Anteil der Eigenfinanzierung von 25%“ bei den Erstsemestern mit 35% eher hoch ist im Vergleich zu den Drittsemestern mit 26%.

Die Auswertung der Balkendiagramme führt zu der Schlussfolgerung, dass das Arbeiten während des Studiums keine negativen Auswirkungen auf die Leistung des Studiums hat. Wird diese Aussage mit der Aussage in Kapitel 3.2 verglichen, dass das Arbeiten im Sozialen Bereich das Reflexionsvermögen steigert kann, ist die Arbeitstätigkeit während des Studi-

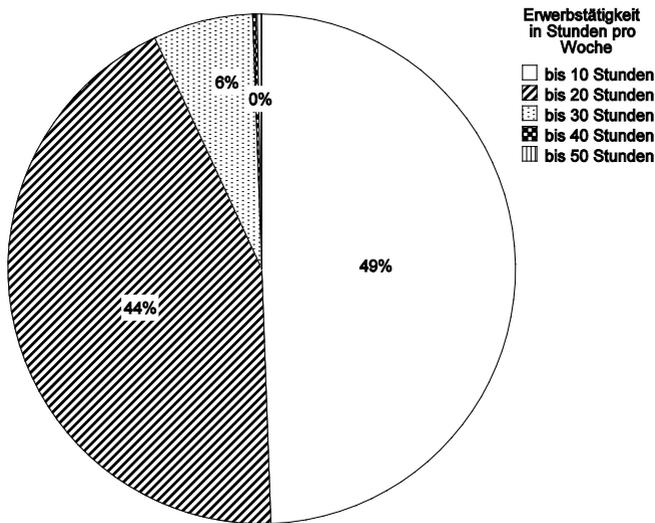
ums positiv zu werten. Das Arbeiten im Sozialen Bereich außerhalb des Studiums sollte demnach bestärkt werden.

Die Fakten, dass mit zunehmendem Alter und zunehmender Semesterzahl der Anteil an der Eigenfinanzierung steigt, sind wenig überraschend und legen die Vermutung nahe, dass den Studenten auch während des Aufbaustudiums genügend Zeit zum Arbeiten bleibt. Demnach scheint es, als wenn es keine Überbelastung der Studierenden gibt. Diese Annahme wird jedoch im Weiteren dieses Berichts an einer anderen Stelle überprüft.

3.3.2 Einfluss der Arbeitsstunden auf die Studienleistungen

Die zweite Hypothese, welche zu dem Aspekt der Rahmenbedingungen des Studiums zu prüfen ist, lautet: „Je mehr die Studenten arbeiten müssen, desto schlechter sind ihre Studienleistungen.“ Sie schließt sich an die vorhergehende Hypothese an.

In der Darstellung der Häufigkeitsverteilung wurde in der vorangehenden Hypothese aufgezeigt, zu wie viel Prozent sich die Studierenden selbst finanzieren. An dieser Stelle soll untersucht werden, wie viele Stunden die Studierenden in der Woche erwerbstätig sind.



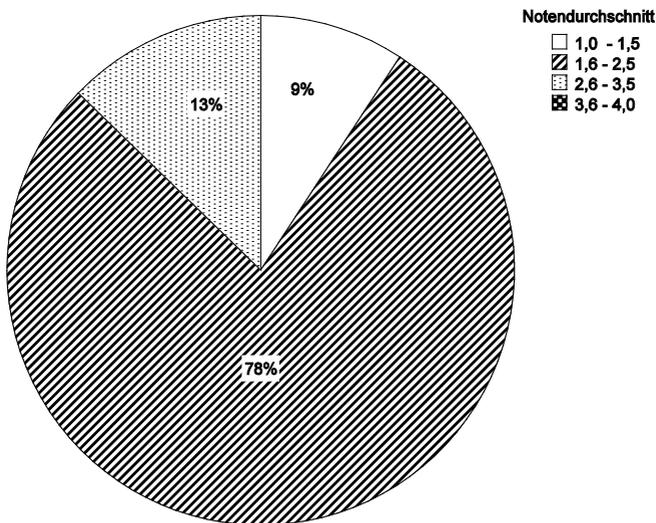
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 22: Dauer der Erwerbstätigkeit

Ungefähr die Hälfte aller Studierenden arbeitet 10 Stunden oder weniger in der Woche. Nur ein minimaler Anteil arbeitet bis zu 40 Stunden in der Woche.

Wichtig für die Überprüfung der Hypothese ist auch der Notendurchschnitt. Rund 78% aller Studierenden haben einen Notendurchschnitt von 1,6 bis 2,5. Nur ein sehr geringer Anteil von unter 13% hat einen schlechteren Notendurchschnitt. Es haben sogar knapp 10% aller befragten Studierenden einen Notendurchschnitt von 1,5 oder besser. Dabei ist einschränkend zu berücksichtigen, dass nur 43% der Studierenden ihren Notendurchschnitt angegeben haben oder angeben konnten.

Dies kann auch so ausgelegt werden, dass im Allgemeinen die Anforderungen des Studiums gut zu bewältigen sind.



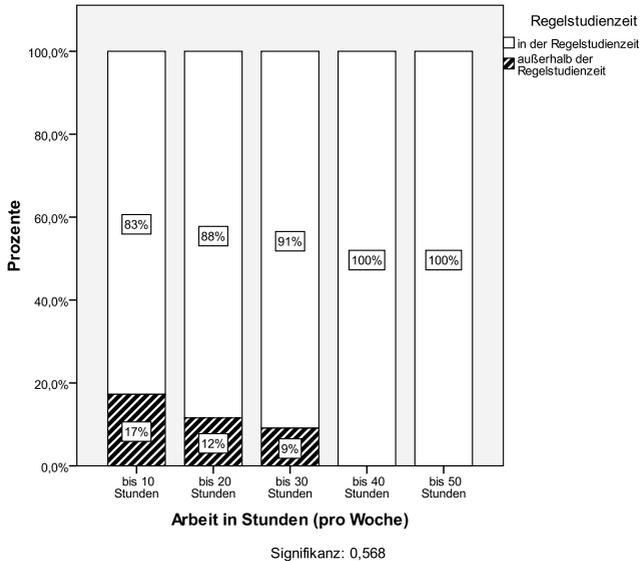
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 23: Notendurchschnitt

Zu der Überprüfung der Hypothese „Je mehr die Studenten arbeiten müssen, desto schlechter sind ihre Studienleistungen“ wurde der Chi-Quadrat Test durchgeführt. Der erhaltene Wert belegt, dass der Zusammenhang zwischen der Wochenarbeitszeit und der Einhaltung der Regelstudienzeit nicht signifikant ist. Die Hypothese, dass „je mehr Studierende arbeiten müssen, desto schlechter sind ihre Leistungen“ konnte somit widerlegt werden.

Das Balkendiagramm gibt Auskunft darüber, dass Studierende, die viel arbeiten genauso häufig in der Regelstudienzeit

sind wie Studierende, die wenig arbeiten. So sind 83% der Studierenden in der Regelstudienzeit die 10 Stunden in der Woche arbeiten. Unter denjenigen die bis zu 20 Stunden in Woche arbeiten sind es 88%.

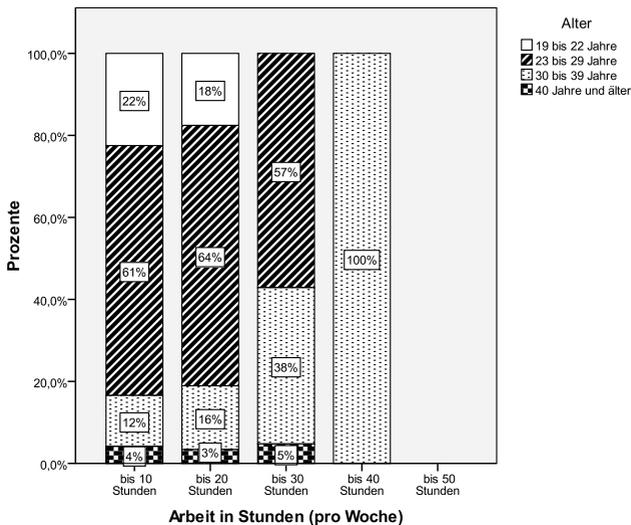


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 24: Dauer der Arbeitszeit nach Einhaltung der Regelstudienzeit

Genauso wie bei dem Anteil der Eigenfinanzierung ist es auch hier interessant herauszufinden, wodurch die Höhe der Arbeitsstunden pro Woche beeinflusst wird. Die Vermutung liegt nahe, dass es ähnliche Einflussfaktoren, nämlich Alter und Semesterzahl, wie bei dem Anteil der Eigenfinanzierung sind.

Um genauer zu überprüfen, ob die Hypothese, dass das Alter die Wochenstundenzahl beeinflusst, bestätigt werden kann, wird der Chi-Quadrat Test durchgeführt. Dieser zeigt, dass eine Signifikanz vorhanden ist. Durch den Cramers-V Wert wird ein schwacher Zusammenhang bestätigt. Demnach arbeiten ältere Studenten mehr als junge Studenten.



Signifikanz: 0,026 / Cramers V: 0,136

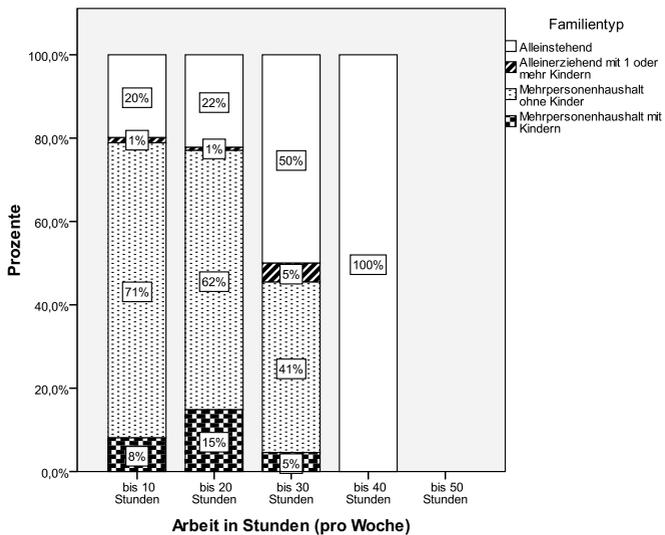
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 25: Dauer der Arbeitszeit nach Alter

Zu entnehmen ist dem Diagramm eine generell sehr niedrige Anzahl an Studenten, die mehr als 20 Stunden in der Woche arbeiten. Unter denjenigen, die bis zu 30 Stunden in der Woche arbeiten ist der Anteil von über 30-Jährigen jedoch bedeutend höher. Keiner der bis zu 22-Jährigen arbeitet mehr

als 20 Stunden in der Woche. Bei den über 30-Jährigen liegt der Anteil bei 16%.

Auch der Faktor des Familientyps hat einen Einfluss auf die Wochenarbeitszeit. Der Chi-Quadrat Test ist sehr signifikant. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen dem Familientyp und der Wochenarbeitszeit. Dieser ist nur schwach ausgeprägt.



Signifikanz: 0,018 / Cramers V: 0,145

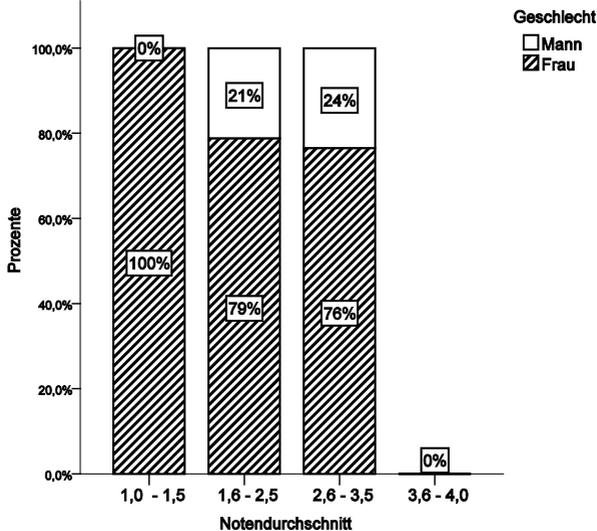
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 26: Dauer der Arbeitszeit nach Familientyp

Durch das Balkendiagramm lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Familientyp und den Wochenarbeitsstunden verdeutlichen. Es wird sichtbar, dass die Gruppe der Studierenden die bis zu 20 Stunden arbeitet nur zu 1% aus Alleiner-

ziehenden, jedoch zu 22 % aus Alleinstehenden zusammensetzt.

Um den Erfolg eines Studierten zu messen, gilt es nicht nur die Regelstudienzeit zu untersuchen, sondern auch den Notendurchschnitt. Bei der Untersuchung dieser Variable hat sich herausgestellt, dass der Notendurchschnitt mit dem Geschlecht in einem Zusammenhang steht. Der Chi-Quadrat Test weist eine Signifikanz des Zusammenhangs zwischen dem Geschlecht und dem Notendurchschnitt auf. Dieser Zusammenhang kann als schwach identifiziert werden. Demzufolge kann bestätigt werden, dass Frauen in der Regel im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit einen besseren Notendurchschnitt haben. Der Zusammenhang ist jedoch nicht sonderlich stark. Dies ist auch dem Balkendiagramm zu entnehmen.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

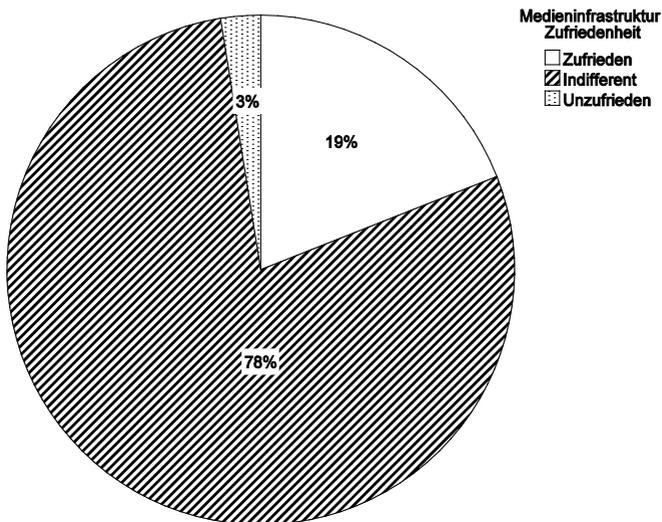
Abbildung 27: Dauer der Arbeitszeit nach Geschlecht

Die Anfangshypothese, je mehr Studenten arbeiten müssen, umso schlechter sind ihre Studienleistungen kann nicht bestätigt werden. Zudem wurde aufgezeigt, dass das Alter und der Familientyp einen Einfluss auf die Höhe der Wochenarbeitsstunden haben. Junge Studierende haben der Analyse zur Folge am wenigsten Verpflichtungen arbeiten zu gehen. Dies könnte eine ausschlaggebende Aussage in Bezug auf die Entscheidung des Zeitpunktes sein, wann ein Studium von den Rahmenbedingungen her am idealsten begonnen werden sollte.

3.3.3 Medieninfrastruktur

Die dritte Hypothese, die an dieser Stelle untersucht werden soll, befasst sich mit der Medieninfrastruktur. „Je zufriedener die Studenten mit der Medieninfrastruktur sind, desto höher ist die Zufriedenheit der Studenten.“

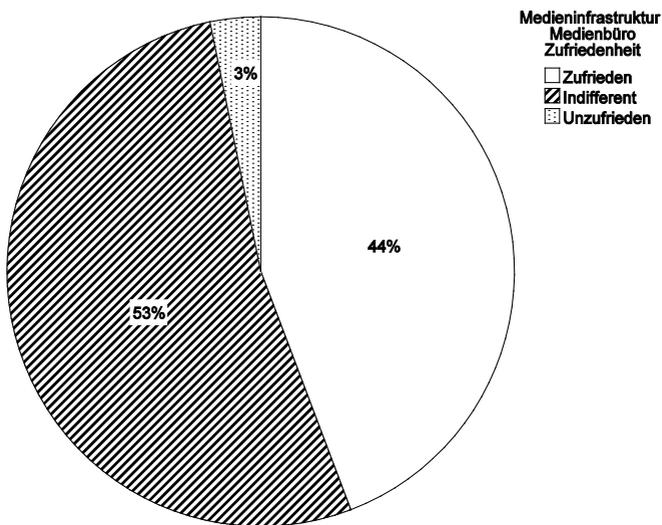
Die Medieninfrastruktur lässt sich in vier verschiedene Bereiche untergliedern. Zunächst gibt es die allgemeine Medieninfrastruktur. Wie die Grafik zeigt ist ein Großteil der Studierenden weder zufrieden, noch unzufrieden mit der allgemeinen Medieninfrastruktur. Nur 3% aller Studierenden sind damit unzufrieden.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 28: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur

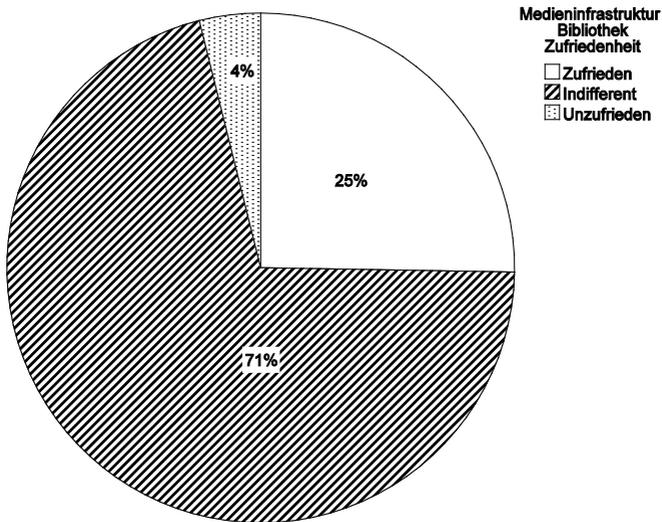
Die allgemeine Medieninfrastruktur lässt sich in drei Unterbereiche aufteilen. Der erste Bereich ist die Medieninfrastruktur des Medienbüros. Hier sind die Verteilung der Häufigkeiten ähnlich wie bei der allgemeinen Medieninfrastruktur, nur dass mehr Studierende zufrieden sind, und weniger Studierende unentschlossen. Der Anteil der Zufriedenen liegt bei fast 45%.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 29: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur des Medienbüros

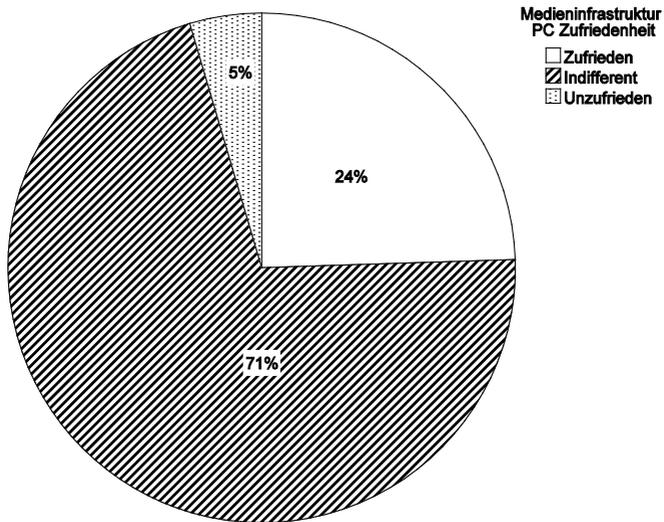
Auch die Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der Bibliothek soll im Folgenden genauer beleuchtet werden. Der Anteil der Studierenden, die mit der Bibliothek zufrieden sind liegt bei 25%. Im Gegensatz dazu sind nur 7% unzufrieden mit der Medieninfrastruktur der Bibliothek.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 30: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der Bibliothek

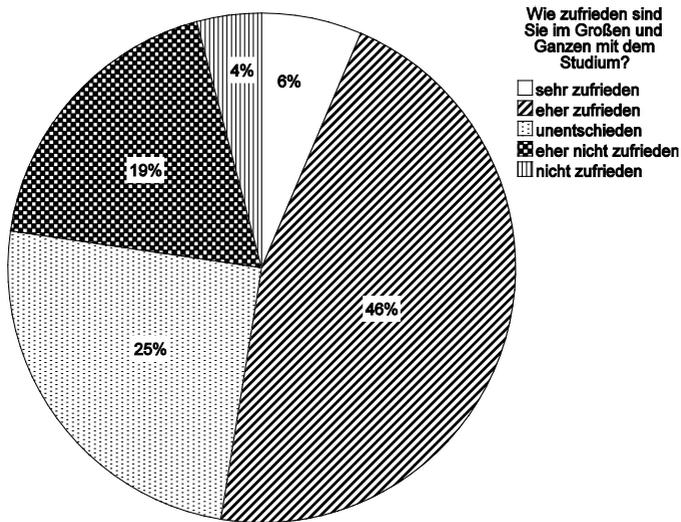
Zuletzt soll auch auf die Zufriedenheit mit der PC Medieninfrastruktur eingegangen werden. Hier zeigt sich, wie dem Kreisdiagramm zu entnehmen, dass auch hier eine ähnliche Verteilung vorhanden ist wie bei der allgemeinen Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur. Lediglich der Anteil der Unzufriedenen ist mit 14% etwas geringer.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 31: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der PCs

Neben der Medieninfrastruktur spielt bei dieser Hypothese auch die Zufriedenheit mit dem Studium eine wichtige Rolle.



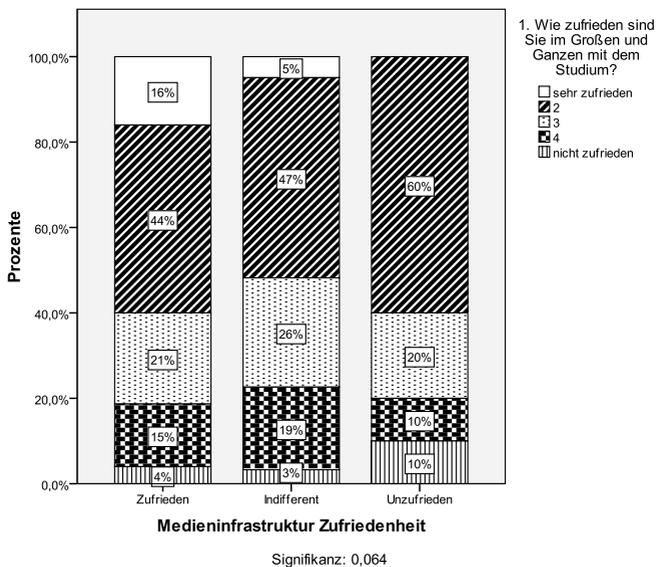
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 32: Zufriedenheit mit dem Studium

Das Kreisdiagramm zu der Häufigkeitsverteilung zeigt, dass 52% der Studierenden sehr zufrieden oder zufrieden mit dem Studium im Großen und Ganzen sind. Etwa ein Viertel der befragten Studierenden ist nicht zufrieden oder eher nicht zufrieden.

Um die Hypothese dieses Themenbereichs zu überprüfen „Je zufriedener die Studenten mit der Medieninfrastruktur sind, desto höher ist die Zufriedenheit der Studenten“ muss untersucht werden, ob ein Zusammenhang zwischen der Medieninfrastruktur im allgemeinen und der Gesamtzufriedenheit der Studierenden mit dem Studium besteht. Der zeigt Chi-Quadrat Test, dass kein signifikanter Zusammenhang besteht. Die Zufriedenheit der gesamten Medieninfrastruktur hat

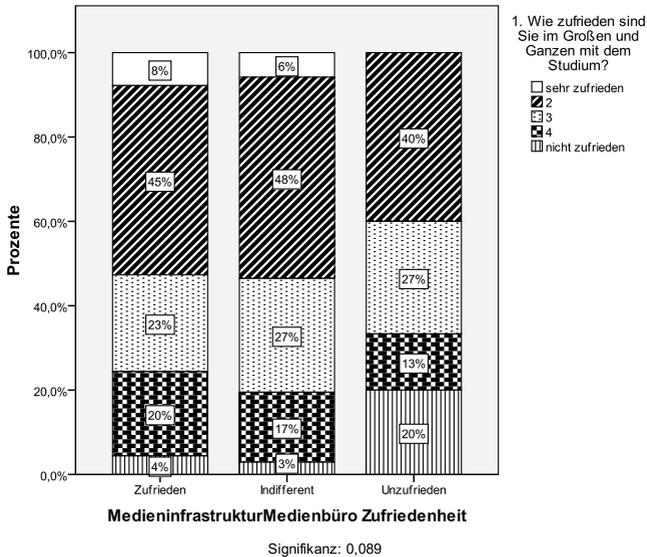
demnach keine Auswirkungen auf die Gesamtzufriedenheit mit dem Studium. So liegt der Anteil derjenigen, welche mit dem Studium im Großen und Ganzen eher nicht zufrieden sind, aber gleichzeitig mit der Medieninfrastruktur zufrieden sind bei ca. 15%. Der Anteil unter den Studenten, die mit der Medienstruktur unzufrieden sind und gleichzeitig mit dem Studium eher unzufrieden sind liegt bei 10%. Es lässt sich also auch bei Betrachtung des Balkendiagramms kein Zusammenhang feststellen.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 33: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur nach der Zufriedenheit mit dem Studium

Auch zwischen der Zufriedenheit mit der Medienbüro-Medieninfrastruktur und der Gesamtzufriedenheit lässt sich kein signifikanter Zusammenhang erkennen.



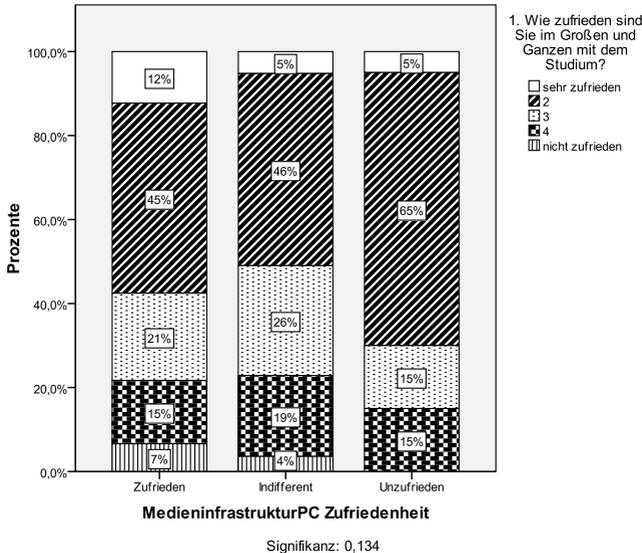
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 34: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur des Medienbüro nach der Zufriedenheit mit dem Studium

Das Balkendiagramm zeigt, dass unter den Studierenden, die eher zufrieden mit dem Studium sind, keine Einigkeit darüber herrscht, wie zufrieden sie mit der Medienbüromedieninfrastruktur sind.

Bei Betrachtung der PC Medieninfrastruktur zeigt sich, dass auch hier kein Zusammenhang zwischen der Infrastruktur und der Gesamtzufriedenheit besteht. Der Chi-Quadrat Test zeigt keine Signifikanz des Zusammenhangs auf.

Der Anteil der Studierenden, die eine geringe Gesamtzufriedenheit mit dem Studium aufweisen, ist nicht automatisch auch unzufrieden mit der Medieninfrastruktur der PCs an der Fachhochschule Köln.



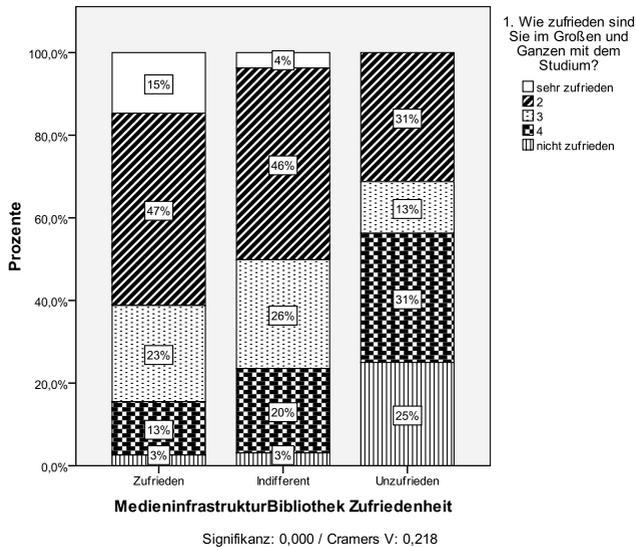
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 35: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der PCs nach der Zufriedenheit mit dem Studium

So sind die Studierenden in der Gruppe der Unzufriedenen mit der Gesamtstruktur des Studiums nicht gleichzeitig unzufrieden mit der PC Medieninfrastruktur. Innerhalb dieser Gruppe von Studierenden verteilt sich die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der PC Medieninfrastruktur relativ gleichmäßig. Der Wert bewegt sich zwischen 15% und 19%.

Lediglich die Zufriedenheit mit der Infrastruktur der Bibliothek scheint große Auswirkungen auf die Gesamtzufriedenheit der Studierenden mit dem Studium zu haben. Dies belegt der Chi-Quadrat Wert. Es besteht ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Studium und der Zufriedenheit mit der Bibliotheksinfrastruktur.

Der Zusammenhang kann aufgrund des Cramers-V-Wertes als schwach eingestuft werden.



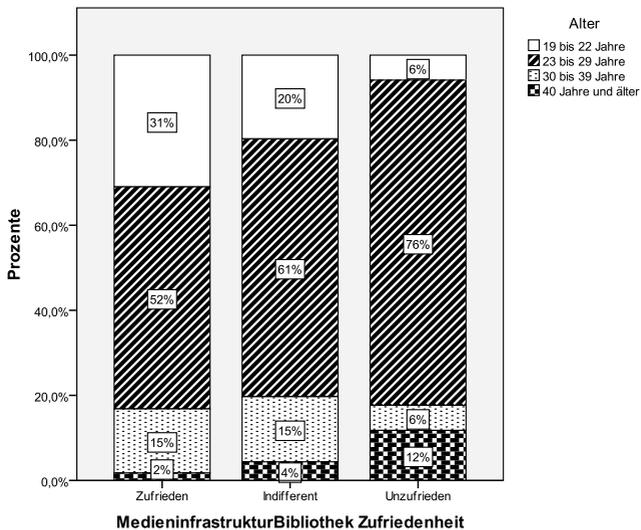
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 36: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der Bibliothek nach der Zufriedenheit mit dem Studium

Diese Erkenntnis zeigt auch das Balkendiagramm. So lässt sich entnehmen, dass Studierende, die eine hohe Gesamtzu-

friedenheit mit dem Studium aufweisen, auch gleichzeitig zufrieden mit der Infrastruktur der Bibliothek sind.

Die Frage ist, durch was die Zufriedenheit mit der Infrastruktur der Bibliothek beeinflusst wird. Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Bibliotheksinfrastruktur und des Alters zeigt durch den Chi-Quadrat Test, dass eine Signifikanz des Zusammenhangs besteht. Dieser Zusammenhang ist dem Cramers-V Wert zufolge jedoch nur schwach.



Signifikanz: 0,031 / Cramers V: 0,124

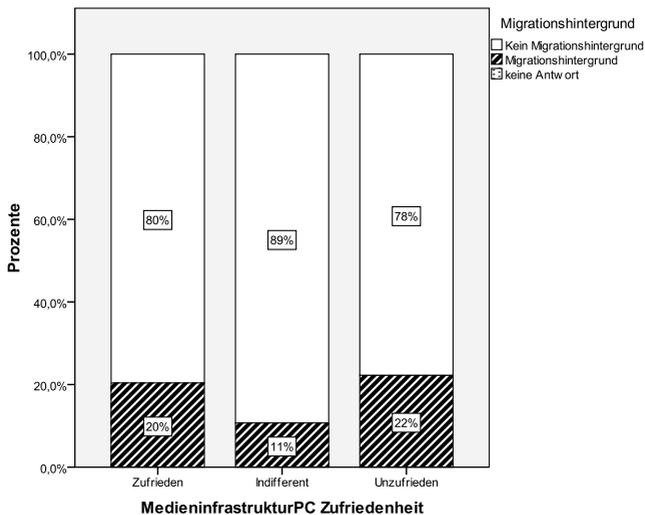
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 37: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der Bibliothek nach dem Alter

Der Anteil der Studierenden, die mit der Bibliothek Infrastruktur unzufrieden sind, liegt insgesamt bei nur 4%. Diese Gruppe besteht jedoch zu 76% aus Studierenden im Alter von 23

bis 29 Jahren. Demnach zeigt das Balkendiagramm, dass die Unzufriedenheit mit der Bibliotheksinfrastruktur des Studiums in Zusammenhang mit dem Alter steht.

Bei der Überprüfung der Zufriedenheit mit der PC Infrastruktur hat sich ergeben, dass der Migrationshintergrund eine große Rolle spielt. Der Chi-Quadrat Test hat dies bewiesen. Er zeigt, dass ein signifikanter Zusammenhang besteht. Der Cramers-V Wert zeigt, dass der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Infrastruktur von den PCs und einem Migrationshintergrund jedoch nur schwach ausgeprägt ist.



Signifikanz: 0,026 / Cramers V: 0,132

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 38: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der PCs nach Migrationshintergrund

Das Balkendiagramm zeigt, dass die Studierenden ohne Migrationshintergrund zu 23% mit der Infrastruktur der PC Plätze zufrieden sind. Unter den Studierenden mit Migrationshintergrund liegt dieser Anteil bei 37%. Es kann demnach festgehalten werden, dass die Studierenden mit Migrationshintergrund mit den PC Arbeitsplätzen zufriedener sind als die Studierenden ohne Migrationshintergrund. Es ist zu vermuten, dass die Studierenden mit Migrationshintergrund schlechtere Studienbedingungen und somit auch eine schlechtere Ausstattung von PC Arbeitsplätzen aus ihrer Heimat kennen.

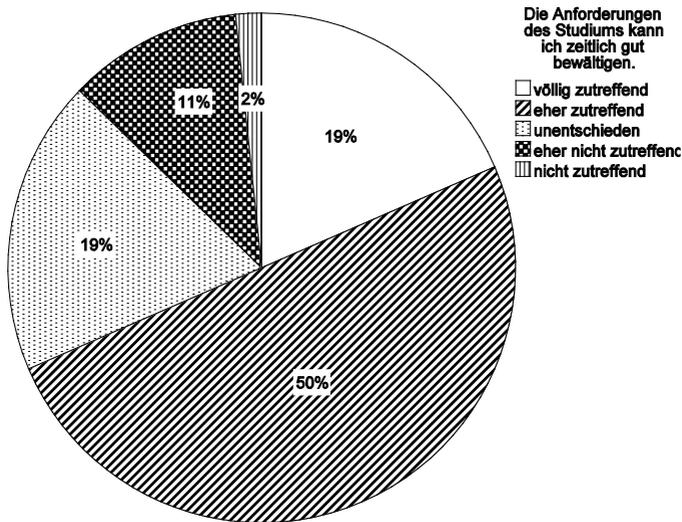
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass den Studierenden die Infrastruktur der Bibliothek am wichtigsten ist.

3.4 Struktur des Studiums

Die zeitliche Organisation, die inhaltliche Gestaltung und Fächerwahl innerhalb Studiums ist ein wichtiger Faktor zur Bewertung des Studiums. Im Folgenden werden verschiedene Strukturen des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit untersucht.

3.4.1 Einfluss der zeitlichen Abläufe auf die Gesamtzufriedenheit

Die erste Hypothese zu diesem Themenbereich lautet: „Die zeitlichen Abläufe der Seminare werden als gut bewertet und tragen zur Gesamtzufriedenheit der Studierenden bei.“



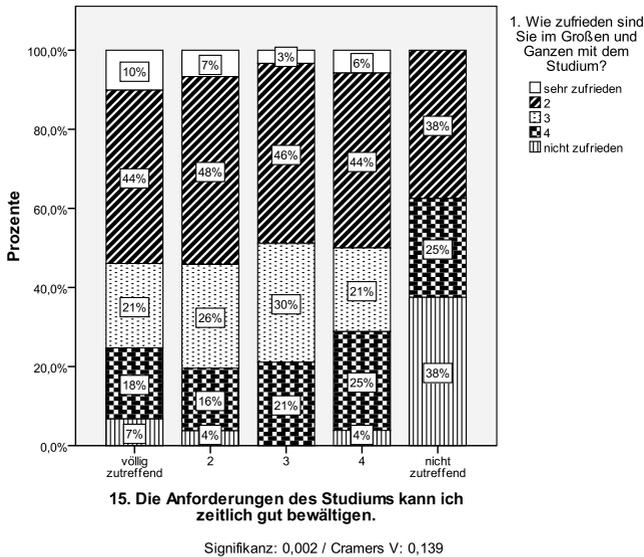
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 39: Zeitliche Bewältigung des Studiums

Die Abbildung zeigt, inwieweit die Studierenden die Anforderungen des Studiums bewältigen. Genau die Hälfte der Studierenden bewertet die Aussage, die Anforderungen des Studiums gut bewältigen zu können, als zutreffend. Fast 20% bewerten die Aussage sogar als völlig zutreffend. Nur 11% stimmen der Aussage nicht zu. Im Großen und Ganzen scheint das Studium der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Köln demnach gut zu bewältigen zu sein.

Um zu beantworten, ob sich die Hypothese: „Die zeitlichen Abläufe der Seminare werden als gut bewertet und tragen zur Gesamtzufriedenheit der Studierenden bei“ bewahrheitet, wird der Chi-Quadrat Test durchgeführt. Dieser zeigt, dass der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen sehr

signifikant ist. Der Cramers-V-Wert belegt, dass es sich um einen schwachen Zusammenhang handelt.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 40: Zeitliche Bewältigung des Studiums nach der Zufriedenheit mit dem Studium

Die Abbildung zu der Hypothese unterstreicht: Studierende, die es völlig zutreffend finden die zeitlichen Anforderungen bewältigen zu können, sind häufig auch mit der Gesamtstruktur des Studiums zufrieden. So sind knapp 40% aller Studierenden der Meinung die zeitlichen Abläufe des Studiums gut bewältigen zu können und gleichzeitig mit dem Studium zufrieden. Der Anteil der Studierenden, die die zeitlichen Abläufe bewältigen können, aber mit dem Studium nicht zufrieden sind, liegt bei 7%. Die Hypothese konnte somit

bestätigt werden. Die zeitlichen Abläufe der Seminare werden als gut bewertet und tragen zur Gesamtzufriedenheit der Studierenden bei. Da nur ein geringer Anteil der Meinung ist, die zeitlichen Abläufe nicht bewältigen zu können, gibt es nur wenig negative Auswirkungen der zeitlichen Organisation des Studiums auf die Gesamtzufriedenheit.

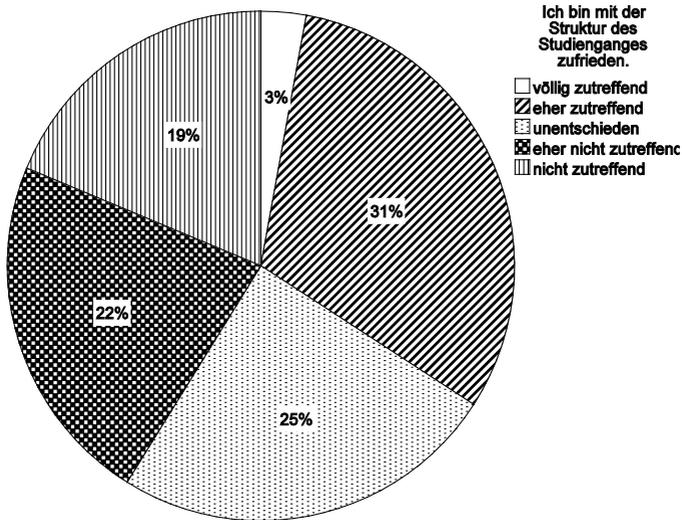
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die zeitlichen Abläufe der Seminare von den Studierenden positiv bewertet werden und kein expliziter Handlungsbedarf für die Fachhochschule abgeleitet werden kann.

Im Folgenden werden noch andere Einflussfaktoren auf die Gesamtzufriedenheit der Studierenden mit dem Studium untersucht.

3.4.2 Zusammenhang zwischen Zufriedenheit und Erfolg

Ein wichtiger Einflussfaktor, der über Erfolg oder Misserfolg eines Studiums entscheidet, könnte die Struktur des Studiengangs sein. Diese Annahme führte zu folgender Hypothese: „Je zufriedener die Studierenden mit der Struktur des Studiengangs sind, desto erfolgreicher sind sie.“ Diese Hypothese wird im Folgenden untersucht.

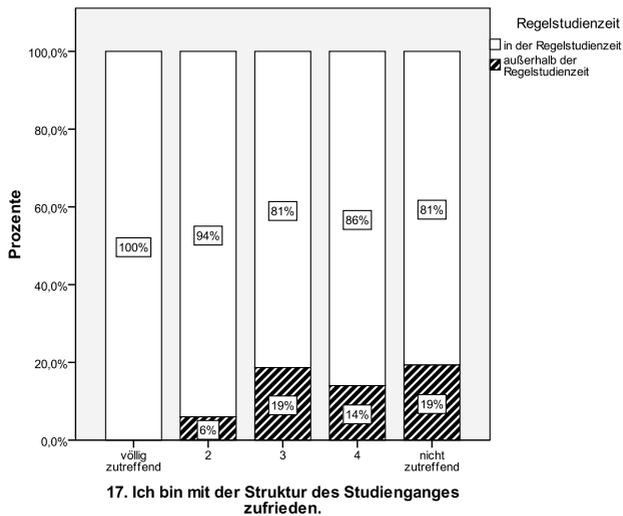
Mit der Struktur des Studiengangs sind nur 34% der befragten Studierenden zufrieden. Mehr als 40% sind sogar unzufrieden. Dieses Ergebnis zeigt, dass die Strukturen des Studiengangs nicht den Wünschen der Studierenden entsprechen.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 41: Zufriedenheit mit der Struktur des Studiengangs

Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Struktur des Studiums und der Einhaltung der Regelstudienzeit. Die Stärke des Zusammenhangs ist nur schwach ausgeprägt. Die Abbildung kann diesen Zusammenhang genauer beleuchten. So sind unter den Studierenden, die mit der Struktur des Studiengangs sehr zufrieden sind, alle innerhalb der Regelstudienzeit.

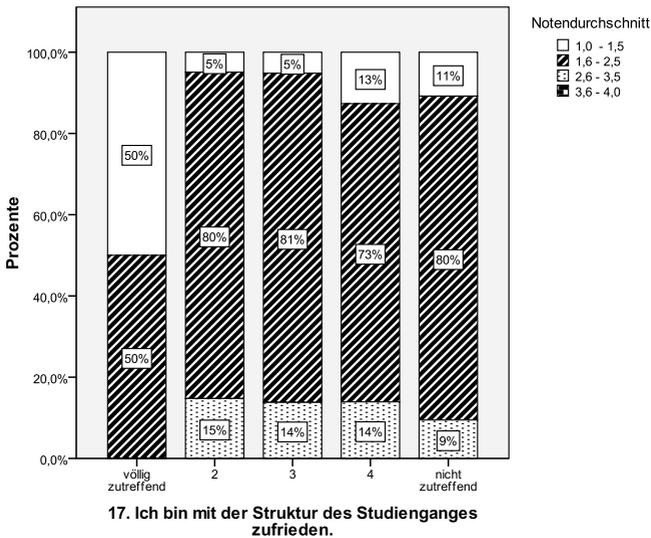


Signifikanz: 0,005 / Cramers V: 0,176

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 42: Zufriedenheit mit der Struktur des Studiengangs nach der Einhaltung der Regelstudienzeit

Die Zufriedenheit mit der Struktur des Studiengangs hat einen Einfluss auf das Einhalten der Regelstudienzeit. Um überprüfen zu können, ob diese Zufriedenheit einen Einfluss auf den Erfolg des Studiums hat muss jedoch auch der Notendurchschnitt mit in die Überprüfung der Hypothese einbezogen werden. Hier ergibt sich allerdings kein signifikanter Zusammenhang.



Signifikanz: 0,124

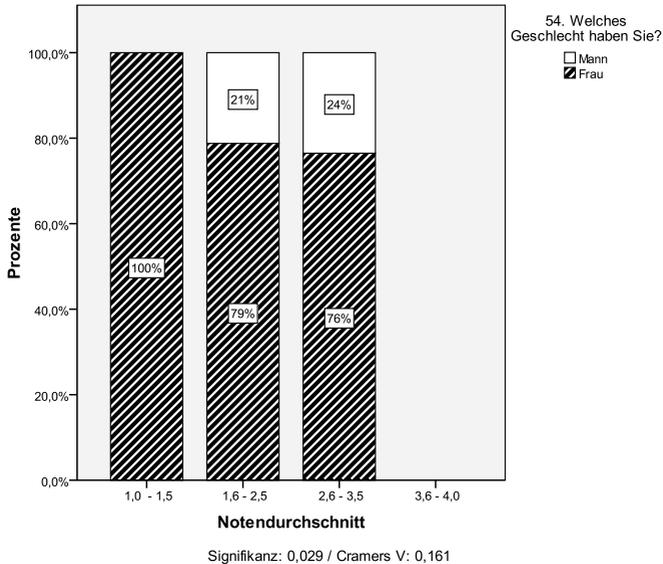
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 43: Zufriedenheit mit der Struktur des Studiengangs nach dem Notendurchschnitt

Die Abbildung zeigt, dass unter denjenigen, die mit den Strukturen des Studiengangs nicht zufrieden sind, knapp 90% der Studierenden einen Notendurchschnitt von 2,5 oder besser haben. Die Zufriedenheit mit der Struktur des Studiengangs hat demnach nicht direkt einen Einfluss auf den Erfolg des Studiums, da der Notendurchschnitt nicht beeinflusst wird. Es besteht ein Zusammenhang zu der Einhaltung der Regelstudienzeit.

So bleibt zu untersuchen, welche anderen Einflussfaktoren es auf den Notendurchschnitt gibt. Das Geschlecht konnte in der Untersuchung der Ergebnisse als ein solcher Einflussfak-

tor identifiziert werden. Der Chi-Quadrat-Test zeigt, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem Notendurchschnitt gibt. Der Cramers-V Wert sagt jedoch aus, dass der Zusammenhang schwach ist.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 44: Notendurchschnitt nach Geschlecht

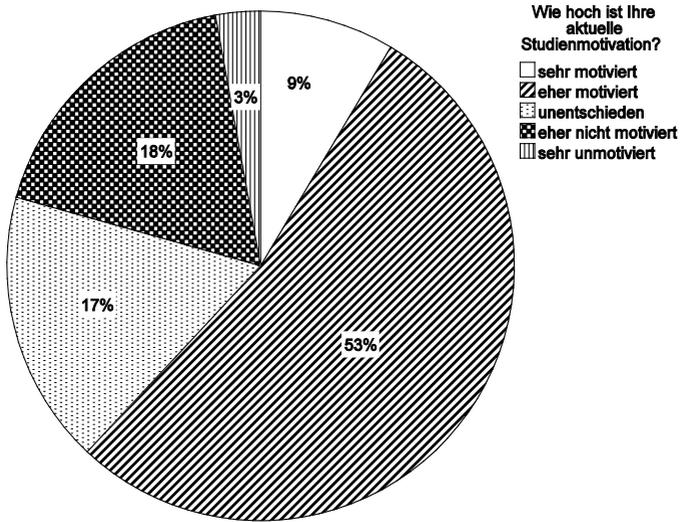
Kein männlicher Student hat einen Notendurchschnitts zwischen 1,0 und 1,5. 12% der Studentinnen haben hingegen einen Notendurchschnitt von 1,5 oder besser. Dieses Ergebnis legt die Vermutung nahe, dass Studentinnen fleißiger als männlichen Studenten sind. Auch die Zielstrebigkeit von Studentinnen kann hier eine Rolle spielen.

Zusammenfassend kann zu der oben angeführten Hypothese gesagt werden, dass die Zufriedenheit mit der Struktur des Studiums Auswirkungen auf das Einhalten der Regelstudienzeit hat. Der Notendurchschnitt wird jedoch nicht von der Zufriedenheit mit der Struktur des Studiums, sondern eher durch das Geschlecht beeinflusst. Andere Einflussfaktoren ließen sich nicht identifizieren.

3.4.3 Einfluss der Wahlmöglichkeiten auf die Studienmotivation

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der das Studium bestimmen kann, sind die Wahlmöglichkeiten, die den Studierenden geboten werden. Es stellt sich die Frage, ob die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten ausschlaggebend für die Studienmotivation ist. Daraufhin wurde folgende Hypothese formuliert: „Je mehr Wahlmöglichkeiten den Studierenden zur Verfügung stehen, desto höher ist ihre Motivation hinsichtlich des Studiums“.

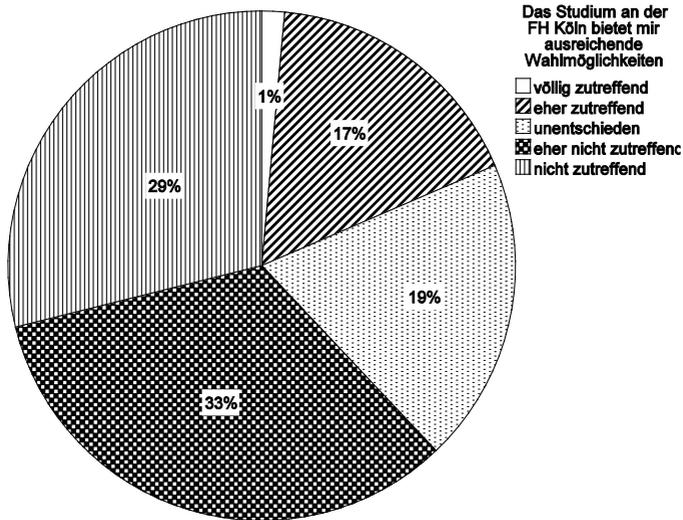
Bevor die Hypothese genauer beleuchtet wird, soll zunächst auf die Häufigkeitsverteilungen der beiden Aspekte eingegangen werden. Der Abbildung ist zu entnehmen, dass mehr als 60% der Studierenden über eine hohe bis sehr hohe Studienmotivation verfügen. Unmotiviert bis sehr unmotiviert sind hingegen unter 20%.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 45: Ausmaß der Studienmotivation

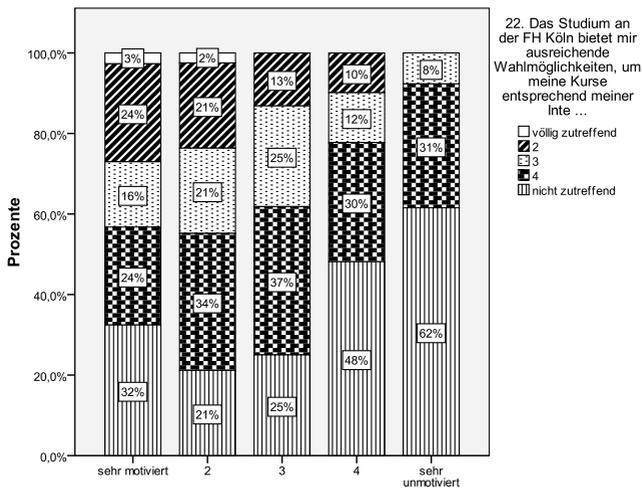
Neben dieser Häufigkeitsauswertung muss auch die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten genauer betrachtet werden. Hier kehrt sich das Bild um. Mehr als 50% der Befragten sind mit den Wahlmöglichkeiten unzufrieden. Die Fachhochschule bietet diesen Studierenden nicht genügend Wahlmöglichkeiten. Diese Aussage wird dadurch gestärkt, dass nur unter 20% der Studierenden die Wahlmöglichkeiten als ausreichend erachten.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 46: Bewertung der Seminarwahlmöglichkeiten

Im Folgenden soll überprüft werden, ob ein Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten und der Studienmotivation besteht. Dies wird mit Hilfe des Chi-Quadrat-Tests untersucht. Es zeigt sich, dass der Zusammenhang sehr signifikant ist, aber die Stärke nur schwach ausgeprägt ist. Die Abbildung zeigt, dass Studenten, die tendenziell unzufrieden mit den Wahlmöglichkeiten sind, auch über eine geringere Gesamtzufriedenheit verfügen.



21. Wie hoch ist Ihre aktuelle Studienmotivation?

Signifikanz: 0,001 / Cramers V: 0,150

22. Das Studium an der FH Köln bietet mir ausreichende Wahlmöglichkeiten, um meine Kurse entsprechend meiner Inten ...

- völlig zutreffend
- ▨ 2
- ▤ 3
- ▣ 4
- ▧ nicht zutreffend

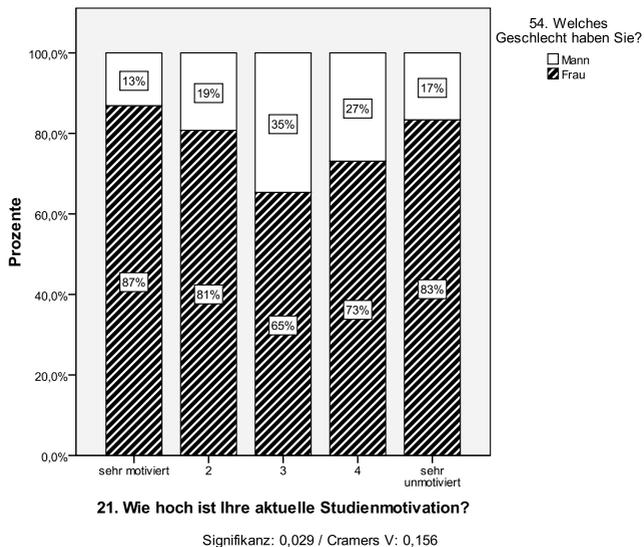
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 47: Studienmotivation nach der Bewertung der Seminarwahlmöglichkeiten

Als Zwischenresultat kann festgehalten werden, dass sich die Hypothese: „Je mehr Wahlmöglichkeiten den Studierenden zur Verfügung stehen, desto höher ist ihre Motivation hinsichtlich des Studiums“ bestätigt hat.

Interessant ist es nun zu analysieren, aus welchen Studierenden die Gruppe besteht, die aktuell eine geringere Studienmotivation hat. Dies könnte auch Aufschluss darüber geben, welche Faktoren die Studienmotivation zusätzlich zu der Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten beeinflusst. In der Analyse wurden folgende Faktoren identifiziert, die einen Einfluss auf die Studienmotivation haben könnten: Geschlecht, Migrationshintergrund und die Semesterzahl.

Der Chi-Quadrat-Test bestätigt, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der aktuellen Studienmotivation gibt. Dieser ist dem Cramers-V-Wert zufolge jedoch nur schwach. Im Unterschied zu den Studenten gibt es unter den Studentinnen viele, die sehr motiviert sind, (87%) und einen hohen Anteil von Studentinnen, die sehr unmotiviert sind (83%). Deutlich weniger Studentinnen zweigen eine unentschiedene Haltung (65%). Bei den Unentschiedenen ist hingegen der Anteil der Männer mit 35% deutlich höher.

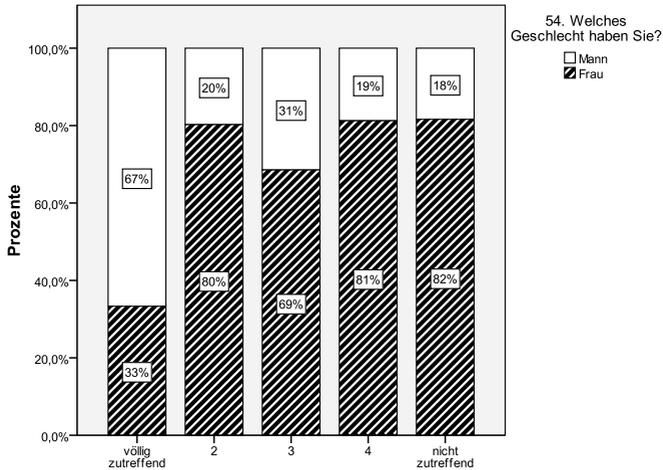


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 48: Studienmotivation nach Geschlecht

Das Geschlecht hat auch Einfluss auf die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten. Hier zeigt sich, dass Studentinnen

tendenziell unzufriedener mit den Wahlmöglichkeiten sind als Studenten. Der Chi-Quadrat-Test bestätigt eine Signifikanz des Zusammenhangs. Der Zusammenhang ist jedoch nur als schwach zu bewerten.



22. Das Studium an der FH Köln bietet mir ausreichende Wahlmöglichkeiten, um meine Kurse entsprechend meiner Inte ...

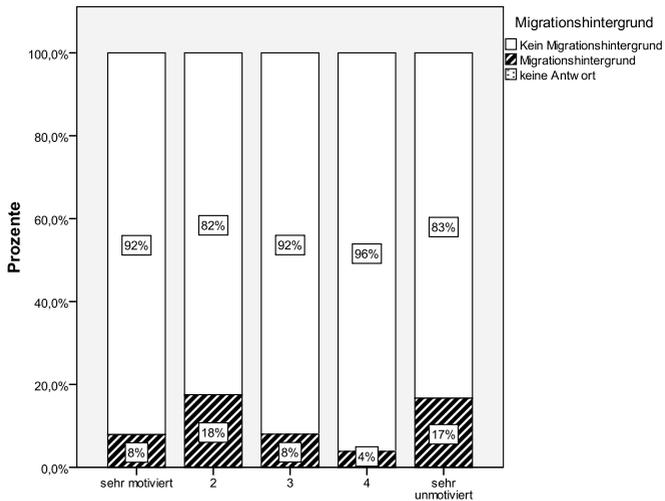
Signifikanz: 0,007 / Cramers V: 0,172

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 49: Bewertung der Seminarwahlmöglichkeiten nach Geschlecht

In der Abbildung zeigt sich, dass die männlichen Studenten mit den Wahlmöglichkeiten deutlich zufriedener sind. Dass das Studium an der Fachhochschule ausreichende Wahlmöglichkeiten bietet, bezeichnen 67% als völlig zutreffend, wobei der Anteil der männlichen Studenten an der Studentenschaft nur 22% beträgt. Die Studentinnen stimmen nur zu 33% dieser positiven Bewertung der Wahlmöglichkeiten zu.

Wie oben angedeutet, spielt auch der Migrationshintergrund von Studierenden eine Rolle bei der Ausprägung der Studienmotivation. Der Chi-Quadrat Test zeigt einen signifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Der Zusammenhang ist aber nur schwach ausgeprägt.



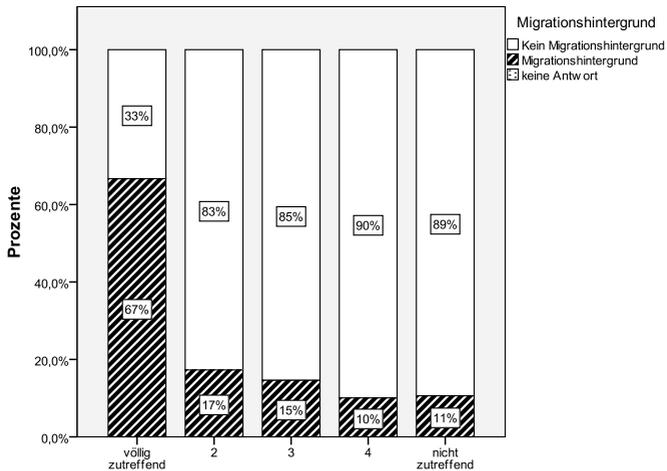
21. Wie hoch ist Ihre aktuelle Studienmotivation?

Signifikanz: 0,011 / Cramers V: 0,172

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 50: Studienmotivation nach Migrationshintergrund

13% der Studierenden haben einen Migrationshintergrund. Unter den motivierten und den sehr unmotivierten Studierenden sind sie mit 18% bzw. 17% überdurchschnittlich häufig vertreten.



22. Das Studium an der FH Köln bietet mir ausreichende Wahlmöglichkeiten, um meine Kurse entsprechend meiner Inten ...

Signifikanz: 0,001 / Cramers V: 0,200

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 51: Seminarwahlmöglichkeiten nach Migrationshintergrund

Der Migrationshintergrund von Studierenden wirkt sich zudem auf die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten aus. Dieser vermutete Zusammenhang wird durch den Chi-Quadrat-Test bestätigt. Der Zusammenhang ist sehr signifikant, wenn auch schwach ausgeprägt.

Studierende mit Migrationshintergrund sind zufriedener mit den Wahlmöglichkeiten. So haben unter den Studierenden, die die Wahlmöglichkeiten als sehr positiv bewerten, 67% einen Migrationshintergrund. Die größere Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten unter den Studierenden mit Migrationshintergrund könnte sich dadurch erklären lassen, dass die

Studienbedingungen in den Heimatländern schlechter sind und dadurch die verbesserten Bedingungen eine Erhöhung der Studienmotivation mit sich bringen. Auch ist es denkbar, dass die Studierenden mit Migrationshintergrund speziell zum Studieren nach Deutschland gekommen sind.

Als letzter Faktor, der die Studienmotivation beeinflusst, soll an dieser Stelle die Semesterzahl analysiert werden. Der Chi-Quadrat Test hat ergeben, dass eine hohe Signifikanz des Zusammenhangs zwischen Studienmotivation und Semesterzahl besteht. Der errechneter Cramers-V Wert zeigt, dass ein mittelstarker Zusammenhang gegeben ist.



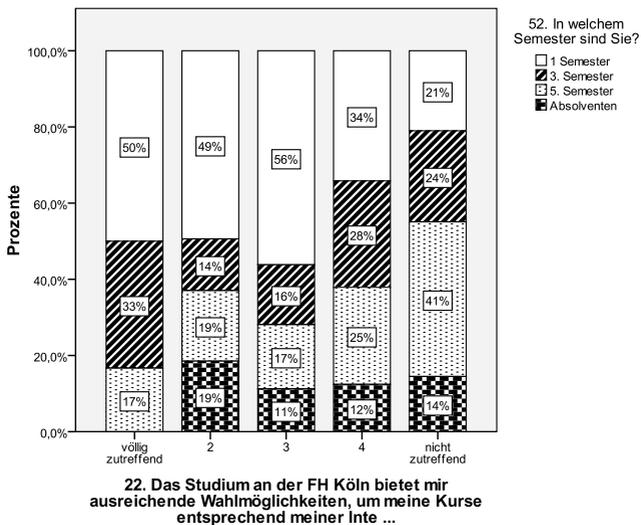
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 52: Studienmotivation nach Semesterzahl

Das Balkendiagramm zeigt, dass unter der Gruppe der sehr Motivierten oder Motivierten jeweils knapp 46% Erstsemester sind. Bei den Studierenden im 5. Semester ist dieser Anteil bedeutend geringer. Auch steigt mit voranschreitender Semesterzahl der Anteil der Studierenden, die unmotiviert oder sehr unmotiviert sind.

Nachvollziehbar ist es, dass die Studienmotivation zu Beginn des Studiums außergewöhnlich hoch ist. Dennoch ist es interessant zu sehen, dass die Studienmotivation während des Studiums stark abnimmt. Dies kann an äußeren Rahmenbedingungen wie aber auch an Strukturen des Studiums liegen. Möglich wäre es, dass Vorstellungen und Erwartungen, die an das Studium gerichtet werden nicht erfüllt werden können und dadurch die Studienmotivation sinkt. Wichtig ist es nun, dass die Fachhochschule untersucht, wie der Abfall der Studienmotivation erklärt werden kann.

Weitere Auswertungen haben ergeben, dass die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten von der Semesterzahl abhängt. Es handelt sich um einen hoch signifikanten Zusammenhang. Der Zusammenhang ist insgesamt jedoch nur schwach. Mit zunehmender Semesterzahl nimmt nicht nur die Studienmotivation ab, sondern auch die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten. Unter denjenigen, die die Wahlmöglichkeiten an der Fachhochschule als völlig ausreichend bewerten, sind 50% aus dem 1. Semester, 33% aus dem 2. Semester und 17% aus dem 5. Semester. Es fällt auf, dass kein Absolvent die Wahlmöglichkeit als ausreichend bezeichnet. Ganz anders ist das Bild bei Studierenden, die die Wahlmöglichkeiten sehr skeptisch sehen. Hier sind die Studierenden im 5. Semester mit 41% häufig vertreten, die sich zum Erhebungszeitpunkt in den Wahlmodulen befanden.



Signifikanz: 0,000 / Cramers V: 0,183

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

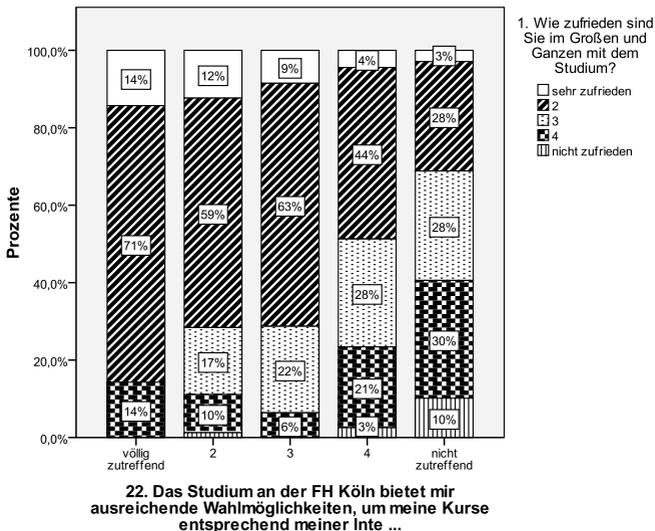
Abbildung 53: Seminarwahlmöglichkeiten nach Semesterzahl

Dies ist ein sehr überraschendes Ergebnis, da gerade im 5. und 6. Semester in den Aufbaumodulen mehr Wahlmöglichkeiten vorhanden sind. Möglich wäre es, dass die Unzufriedenheit mit den Wahlmodulen in Zusammenhang zu den Strukturen dieser Wahlen steht. Wahlbereiche werden vorgegeben und zudem sind Kurse, denen die Studierenden gerne beigetreten wären, oft schon voll.

Insgesamt hat sich die Hypothese „Je mehr Wahlmöglichkeiten den Studierenden zur Verfügung stehen, desto höher ist ihre Motivation hinsichtlich des Studiums“, bestätigt und es hat sich gezeigt, dass ein Handlungsbedarf in Bezug auf die Wahlmöglichkeiten besteht.

3.4.4 Einfluss der Wahlmöglichkeiten auf die Zufriedenheit

Die folgende Hypothese schließt an die vorangehende Hypothese an. Hier wird der Zusammenhang zwischen der Gesamtzufriedenheit und der Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten untersucht. Dazu wurde die Hypothese „Je mehr Wahlmöglichkeiten den Studierenden zur Verfügung stehen, desto zufriedener sind sie“ aufgestellt. Es zeigt sich ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten und der Gesamtzufriedenheit. Die Stärke dieses Zusammenhangs kann als schwach beschrieben werden.



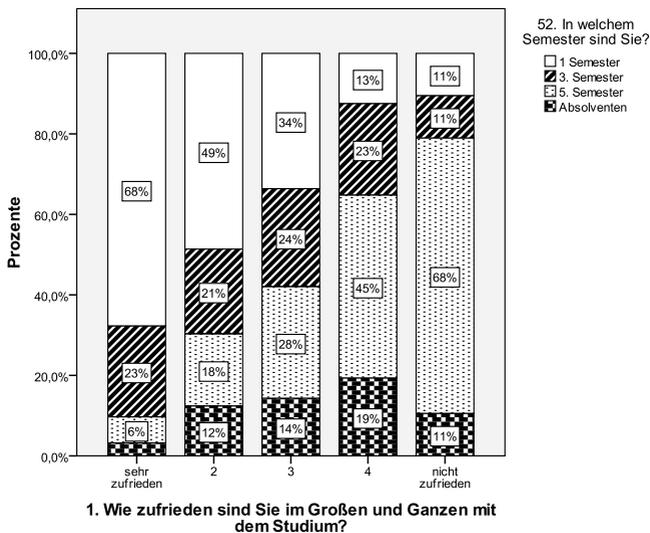
Signifikanz: 0,000 / Cramers V: 0,198

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 54: Seminarwahlmöglichkeiten nach der Zufriedenheit mit dem Studium

Unter denjenigen, die die Wahlmöglichkeiten als ausreichend bewerten, sind überdurchschnittlich viele Studierende, die sehr zufrieden (14%) oder zufrieden (71%) mit dem Studium sind. Werden die Wahlmöglichkeiten sehr unbefriedigend beurteilt, so korrespondiert dies auch mit einer Unzufriedenheit mit dem gesamten Studium. In dieser Gruppe sind die nichtzufriedenen (10%) und unzufriedenen Studierenden (30%) überproportional vertreten. Die Hypothese ist somit bestätigt. Auch hier zeigt sich also, dass die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten ausschlagend ist. So beeinflusst die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten also nicht nur die Studienmotivation, sondern auch die Gesamtzufriedenheit mit dem Studium.

In dem vorangehenden Abschnitt wurde auf die Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten eingegangen. In diesem Abschnitt sollen Einflussfaktoren auf die Gesamtzufriedenheit identifiziert werden. Bei der Analyse hat sich herausgestellt, dass von den soziodemographischen Strukturen kein Einfluss ausgeht. Nur die Semesterzahl scheint einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Studium zu nehmen. Der Chi-Quadrat Test zeigt, dass ein Zusammenhang zwischen der Gesamtzufriedenheit und der Semesterzahl besteht. Dieser ist mittel stark ausgeprägt.



Signifikanz: 0,000 / Cramers V: 0,229

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

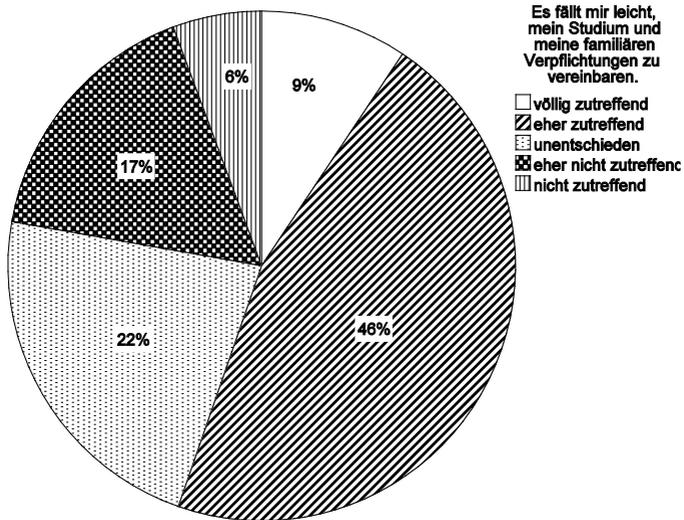
Abbildung 55: Zufriedenheit mit dem Studium nach Semesterzahl

Der Abbildung ist zu entnehmen, dass die Gesamtzufriedenheit mit dem Studium sinkt, je weiter ein Student fortgeschritten ist. Unter den sehr zufriedenen Studierenden sind die Erstsemester mit 68% sehr häufig vertreten und bei den nichtzufriedenen Studierenden sind die Erstsemester nur mit 11% zu finden. Genau andersherum verhält sich die Tendenz bei den Studierenden aus dem 5. Semester. Bei den nicht zufriedenen Studierenden ist ihr Anteil sehr hoch und beträgt 68%. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die aufgestellte Hypothese „Je mehr Wahlmöglichkeiten den Studierenden zur Verfügung stehen, desto zufriedener sind sie“ bestätigt werden kann.

Interessant ist es auch, dass die Wahlmöglichkeiten nicht nur eine Auswirkung auf die Gesamtzufriedenheit, sondern auch auf die Studienmotivation hat. Sind Studierende zufrieden mit den Wahlmöglichkeiten, sind sie insgesamt zufriedener und weisen eine höhere Studienmotivation auf. Dies bestärkt die oben getroffene Aussage, dass es von besonderer Wichtigkeit ist, das momentane Konzept zu den Wahlmöglichkeiten zu überdenken.

3.4.5 Verschulung des Studiums

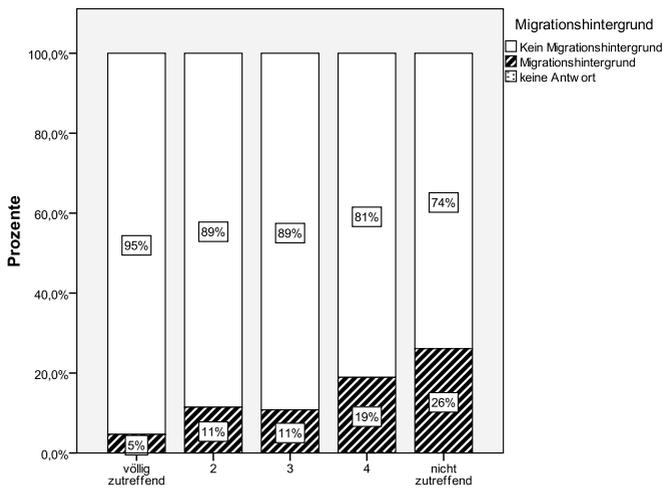
Als nächstes soll die Hypothese: „Die Verschulung des Studiengangs erschwert die Vereinbarkeit von Studium und familiären Verpflichtungen“ überprüft werden. Generell lässt sich an Hand der Abbildung zu der Vereinbarkeit von Studium und Familie festhalten, dass über die Hälfte der Studierende es als zutreffend erachtet, diese beiden Dinge zu vereinbaren. 20% der Studierenden sehen das anders. Sie geben an, dass es ihnen nicht leicht fällt das Studium und die familiären Verpflichtungen zu vereinbaren. Diese Diskrepanz könnte sich dadurch erklären lassen, dass der Begriff „familiäre Verpflichtungen“ je nach Familientyp anders definiert wird. Die Ansicht kinderloser Studierender unterscheidet sich sicherlich von den Ansichten Studierender mit Kindern.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 56: Vereinbarkeit mit Familie

Da alle Studierenden der Umfrage Bachelorstudierende sind, können diese keine Vergleiche zwischen dem Diplom- und dem Bachelorstudiengang ziehen. An dieser Stelle kann lediglich überprüft werden, welche Aspekte das Gefühl der Vereinbarkeit von Studium und Familie stärken oder schwächen.



23. Es fällt mir leicht, mein Studium und meine familiären Verpflichtungen zu vereinbaren.

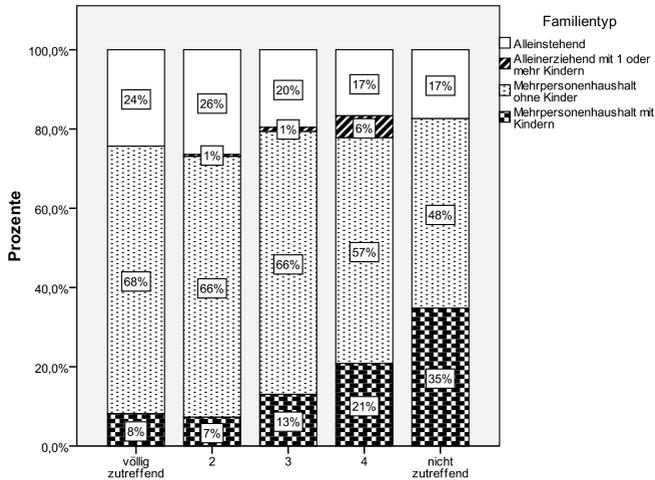
Signifikanz: 0,050 / Cramers V: 0,146

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 57: Familienvereinbarkeit nach Migrationshintergrund

Die Auswertung hat ergeben, dass der Migrationshintergrund eine Rolle bei dem Gefühl der Vereinbarkeit von Studium und Familie spielen kann. Es zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Vereinbarkeit von Familie und Studium. Dieser Zusammenhang ist jedoch nur gering. Nur eine geringe Anzahl von Studenten ohne Migrationshintergrund erachtet die Aussage: „Es fällt mir leicht, mein Studium und meine familiären Verpflichtungen zu vereinbaren“ als nicht zutreffend oder eher nicht zutreffend. Der Anteil an allen Studierenden liegt bei 13%. Bei den Studierenden mit Migrationshintergrund liegt der Anteil deutlich höher, bei 36%. Dies bedeutet, dass Studierende mit

Migrationshintergrund mehr Probleme habe den Verpflichtungen ihrer Familie und ihres Studium nachzukommen.



23. Es fällt mir leicht, mein Studium und meine familiären Verpflichtungen zu vereinbaren.

Signifikanz 0,001 / Cramers V: 0,163

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 58: Familienvereinbarkeit nach Familientyp

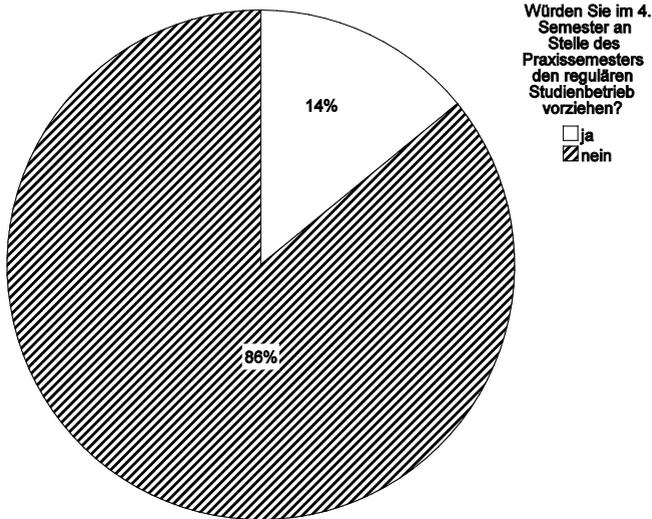
Dieses Ergebnis kann die Ursache haben, dass in den Kulturen der Studierenden mit Migrationshintergrund die Familie eine übergeordnete Rolle einnimmt und somit mehr Zeit in Anspruch nimmt, was die Vereinbarkeit von Studium und Familie erschweren würde.

Als ein weiterer Faktor, der die Vereinbarkeit von Studium und Familie beeinflusst, wurde der Familientyp identifiziert. Der Zusammenhang ist als sehr signifikant einzustufen. Die

Stärke des Zusammenhangs kann allerdings nur als schwach eingeordnet werden. Die Abbildung zeigt, dass Alleinerziehende dazu neigen, die Vereinbarkeit als eher nicht zutreffend zu bezeichnen. Der Anteil der Alleinerziehenden von allen Studierenden liegt bei 67%. Im Vergleich dazu betrachten es nur 13% der Alleinstehenden als nicht zutreffend die Verpflichtungen des Studium und der Familie leicht zu vereinbaren. Auch die Mehrheit der Studierenden die Mehrpersonenhaushalten ohne Kind angehören, erachten es als leicht die Verpflichtungen von Studium und Familie zu vereinbaren.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Mehrheit der Studierenden der Hypothese: „Die Verschulung des Studiengangs erschwert die Vereinbarkeit von Studium und familiären Verpflichtungen“ nicht zustimmen. Studierende mit Migrationshintergrund und Alleinerziehende haben jedoch mehr Schwierigkeiten die Verpflichtungen von Studium und Familie zu vereinbaren.

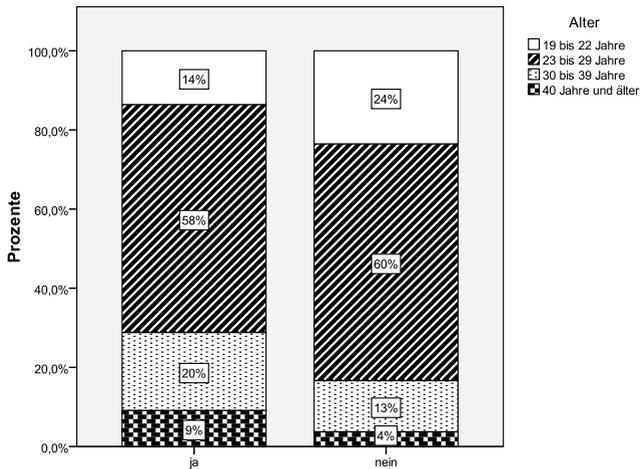
3.4.6 Relevanz des Praxissemesters



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 59: Relevanz des Praxissemesters

Bei der Prüfung der Hypothese „Das Praxissemester stellt für die Studienreden einen wichtigen Bestandteil des Studiums dar“ ist zunächst festzuhalten, dass das Praxissemester für die Mehrzahl von Studierenden (85%) wichtig ist, da sie den regulären Studienbetrieb während des 4. Semesters nicht vorziehen würden.



29. Würden Sie im 4. Semester an Stelle des Praxissemesters den regulären Studienbetrieb vorziehen?

Signifikanz: 0,044 / Cramers V: 0,132

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

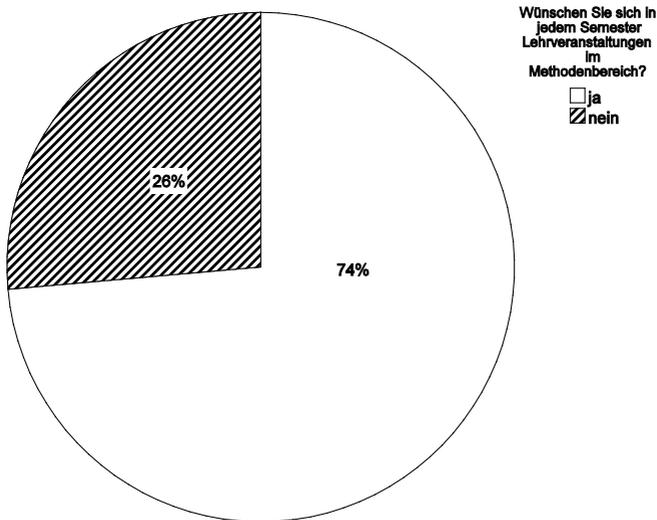
Abbildung 60: Relevanz des Praxissemesters nach dem Alter

Es hat sich herausgestellt, dass das Alter bei der Meinung zum Thema Praxissemester eine wichtige Rolle spielt. Die Abbildung zeigt, dass ältere Studierende den regulären Studienbetrieb während des 4. Semesters eher bevorzugen würden als junge Studierende. Unter den Befürwortern des regulären Studienbetriebs im 4. Semester sind vor allen die über 30jährigen Studierenden überrepräsentiert.

Eine Erklärung wäre, dass ältere Studierende tendenziell ein eher gefestigtes Leben haben könnten und in anderen familiären Strukturen leben, so dass sie nicht die Flexibilität haben, im 4. Semester ein Vollzeitpraktikum zu absolvieren.

3.4.7 Methodenausbildung

Eine letzte Hypothese zur Struktur des Studiums ist folgende: „Viele Studierenden wünschen sich einen größeren Methodenanteil.“



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 61: Methodenausbildung während des gesamten Studiums

Der Abbildung kann entnommen werden, dass sich knapp 74% aller Studierenden einen größeren Methodenanteil während ihres Studiums wünschen. Dies kann mehrere Gründe haben. Zum Einen kann es sein, dass Studierende den Methodenbereich in der Sozialen Arbeit als besonders wichtig erachten und sich aus diesem Grund eine Ausweitung des Bereichs wünschen. Zum anderen kann es sein, dass die momentan angebotenen Methodenseminare den Vorstellungen

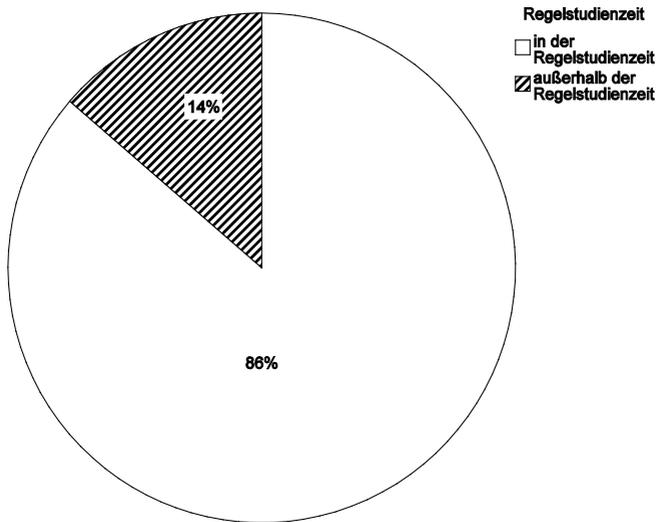
der Studierenden nicht entsprechen und aus diesem Grund eine Ausweitung gewünscht wird. Ein nächster Schritt wäre, den Wunsch nach einem größeren Methodenteil genauer zu untersuchen um eventuelle Defizite zu identifizieren.

3.5 Lehre und Inhalte des Studiums

3.5.1 Adressatengerechtigkeit der studienbegleitenden Unterstützungsleistungen

Ausgangspunkt ist die Hypothese, je adressatengerechter die Unterstützungsleistungen seitens der Fachhochschule Köln konzipiert werden, desto mehr Nutzen entsteht für die Studierenden. Zu den Unterstützungsleistungen zählen studienbegleitende Veranstaltungen, die nicht zum regulären Stundenplan gehören, wie bspw. die Angebote des Zentrums für außerschulische Qualifikationen.

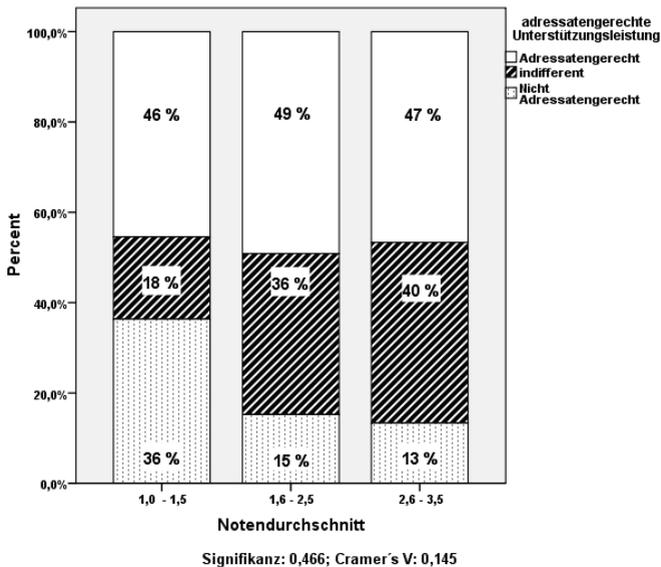
Der Nutzen wird hier anhand der erzielten Durchschnittsnote und dem Absolvieren des Studiums innerhalb der Regelstudienzeit abgebildet.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 62: Einhaltung der Regelstudienzeit

Mit 86% lagen mehr als Dreiviertel der Befragten Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit. Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen den Variablen der Hypothese geprüft.

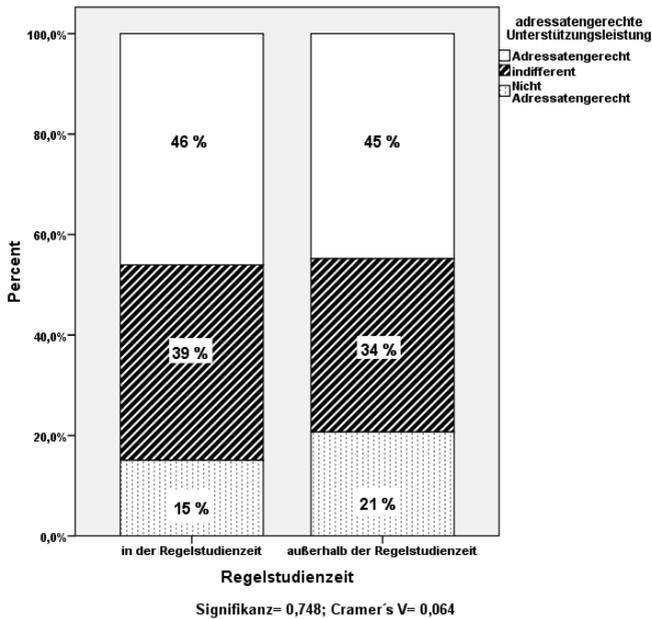


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 63: Notendurchschnitt nach adressatengerechten Unterstützungsleistungen

Es besteht kein Zusammenhang zwischen beiden Variablen. 46% der Befragten Studierenden mit einem Notendurchschnitt von 1,0 bis 1,5 empfanden die Unterstützungsleistungen als adressatengerecht, bei denjenigen mit einer Durchschnittsnote im Bereich von 1,6 bis 2,5 sind dies 49% und bei den Studierenden mit einem Notendurchschnitt von 2,6 bis 3,5 waren es 47%.

Des weiteren wird geprüft, ob sich die adressatengerechten Unterstützungsleistungen positiv auf das Einhalten der Regelstudienzeit, als Indikator für den Nutzen dieser studienbegleitenden Angebote, ausgewirkt haben.

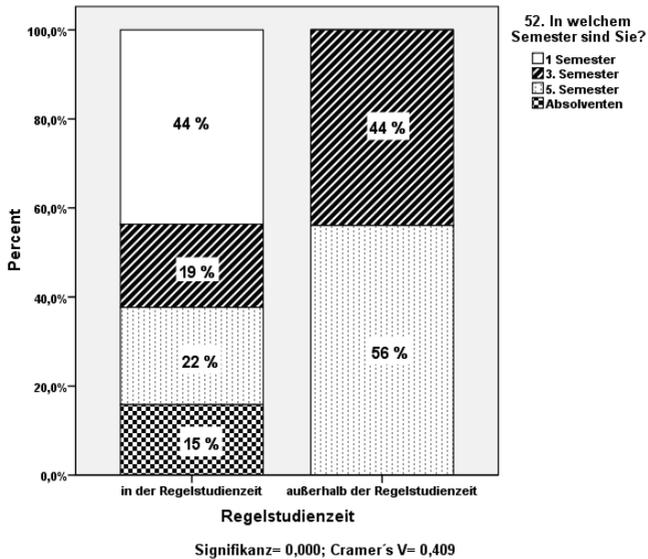


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 64: Einhaltung der Regelstudienzeit nach adressatengerechten Unterstützungsleistung

Auch im Zuge der zweiten Zusammenhangsprüfung wurde die Hypothese widerlegt. 46% der Befragten, die sich innerhalb der Regelstudienzeit befanden, beurteilten die Unterstützungsleistungen als adressatengerecht. Bei den Studierenden außerhalb der Regelstudienzeit waren es 45%. 15% der Befragten, die sich innerhalb der Regelstudienzeit befanden, sahen die Unterstützungsleistungen als nicht adressatengerecht konzipiert an. Bei denjenigen, die sich außerhalb der Regelstudienzeit befanden, sind es 21%.

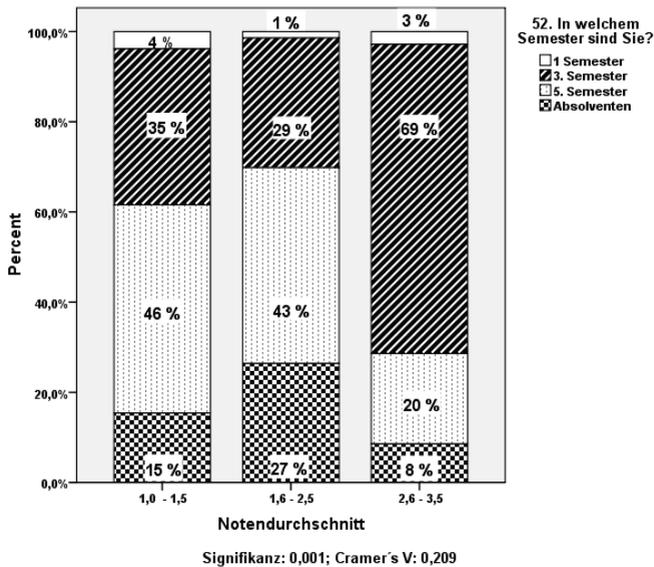
Adressatengerechte Unterstützungsleistungen haben also keine Auswirkung auf das Einhalten der Regelstudienzeit. Ein starker Zusammenhang besteht dagegen zwischen der Regelstudienzeit und dem Semester der Befragten.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 65: Einhaltung der Regelstudienzeit nach Semesterzahl

Es scheint mit jedem Semester schwieriger zu werden die Regelstudienzeit einzuhalten. So waren im 3. Semester 44% der Befragten außerhalb der Regelstudienzeit und im 5. Semester 56%. Verwunderlich ist, dass trotz der schwieriger einzuhaltenden Regelstudienzeit bei den Befragten in höheren Semestern deren Notendurchschnitt besser wird.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

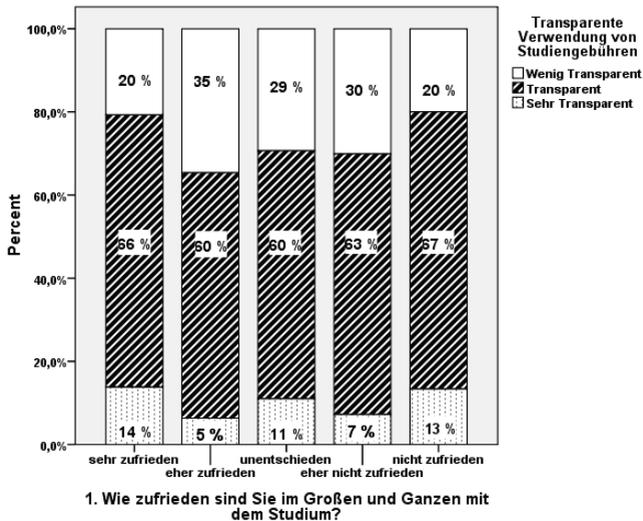
Abbildung 66: Notendurchschnitt nach Semesterzahl

So hatten die Befragten im 5. Semester mit 20% am seltensten einen Notendurchschnitt von 2,6 bis 3,5, bildeten aber in den Notendurchschnittsbereichen von 1,6 bis 2,5 mit 43% und 1,0 - 1,5 mit 46% die jeweils stärkste Gruppe. Das Signifikanzniveau bestätigt den mittelstarken Zusammenhang zwischen beiden Variablen.

Daraus lässt sich vermuten, dass sich die Studierenden in den höheren Semestern mehr Zeit für den Nachweis ihrer Leistung lassen, was die Noten verbessert, aber das Studium verlängert.

3.5.2 Transparente Verwendung von Studiengebühren

Gegenstand dieses Abschnitts ist die Überprüfung der Vermutung, dass die transparente Verwendung von Studiengebühren einen positiven Einfluss auf die Zufriedenheit der Befragten mit ihrem Studiengang hat.



Signifikanz: 0,600; Cramer's V: 0,085

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 67: Zufriedenheit mit dem Studium und Transparenz der Verwendung der Studiengebühren

Die Hypothese: „Je höher die Transparenz bezüglich der Verwendung von Studiengebühren im Studienalltag, desto höher ist die Zufriedenheit“, ist widerlegt worden. 20% der Befragten, die sehr zufrieden mit dem Studium sind, bewerteten die Verwendung der Studiengebühren als wenig transparent,

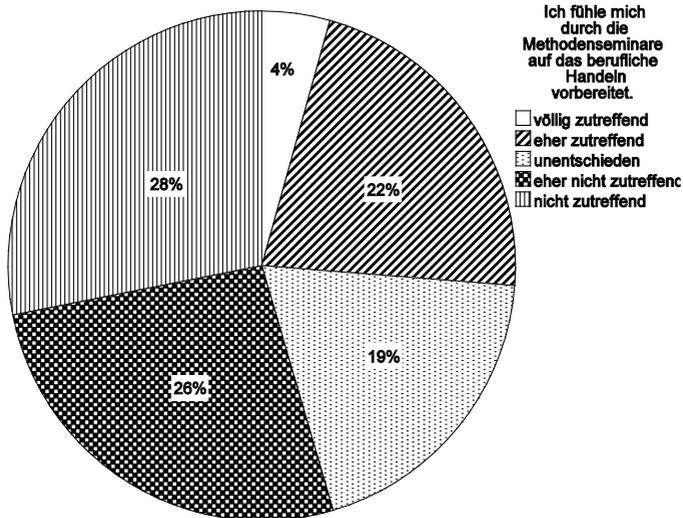
bei denen, die angaben eher zufrieden mit dem Studiengang zu sein, sind es 35%. 29% derjenigen, die die Verwendung der Studiengebühren als wenig transparent bezeichneten waren unentschieden ob sie mit dem Studiengang zufrieden sind. 30% waren mit diesem eher nicht und 20% nicht zufrieden.

Ein möglicher Grund, warum die Hypothese nicht bestätigt wurde kann sein, dass es kein intendiertes Handlungsziel der Befragten war, sich zu vergewissern, ob ihre Studiengebühren die Qualität der Lehre absichern. Es ist auch möglich, dass den Befragten dieser Zweck der Studiengebühren nicht bewusst gewesen ist.

3.5.3 Vorbereitung auf die berufliche Praxis durch die Methodenausbildung

Geprüft wird die Vermutung, dass sich die Studierenden auf das berufliche Handeln in der Praxis der Sozialen Arbeit durch die Methodenseminare vorbereitet fühlen, wenn sie mit diesen zufrieden sind.

Beginnen wird mit einer Übersicht zur Häufigkeitsverteilung der Variable „Gefühl für die berufliche Praxis vorbereitet zu sein.“



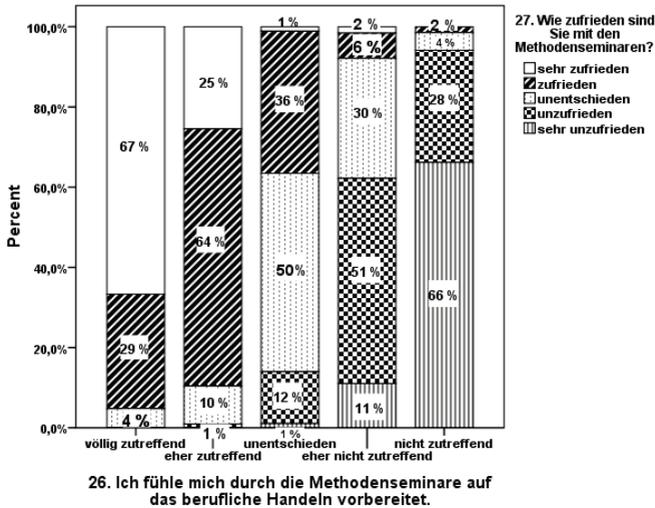
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 68: Vorbereitung auf das berufliche Handeln durch die Methodenausbildung

Wie der Graphik zu entnehmen ist, gaben nur 4% der Befragten an, sich durch die Methodenseminare auf das berufliche Handeln vorbereitet zu fühlen. 19% der Studierenden waren sich nicht sicher, ob sie durch diese Seminare auf die sozialarbeiterische Praxis vorbereitet werden. Und jeweils über ein Viertel der Befragten fanden die Aussage eher nicht oder gar nicht zutreffend, dass sie sich durch die Methodenseminare auf die berufliche Praxis der Sozialen Arbeit vorbereitet fühlen.

Um herauszufinden, inwiefern sich die Zufriedenheit mit den Methodenseminaren auf das Empfinden der Befragten, durch dieses Seminare auf das berufliche Handeln in der Sozialen

Arbeit vorbereitet zu sein auswirkt, wird im Folgenden der statistische Zusammenhang geprüft.



Signifikanz: 0,000; Cramer's V: 0,544

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

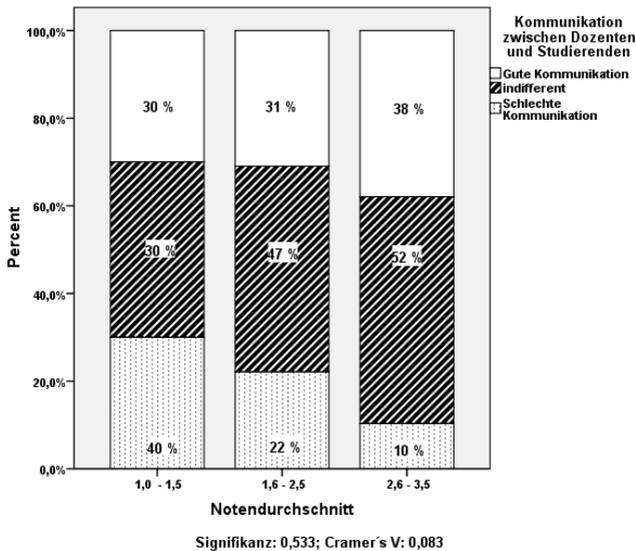
Abbildung 69: Vorbereitung auf das berufliche Handeln und Zufriedenheit mit den Methodenseminaren

67% der Studierenden, die sich durch die Methodenseminare auf das berufliche Handeln vorbereitet fühlten, gaben an, mit diesen voll zufrieden zu sein. 66% der Befragten, die sich nicht durch die Methodenseminare auf das berufliche Handeln vorbereitet fühlten, waren mit diesen sehr unzufrieden. Die Hypothese, „Wenn die Studierenden mit der Methodenausbildung zufrieden sind, dann fühlen sie sich auf das berufliche Handeln in der Praxis der Sozialen Arbeit vorbereitet“ ist bestätigt worden. Es besteht ein sehr starker statistischer Zusammenhang zwischen beiden Aspekten.

Die Umstellung des Studiensystems, scheint sich negativ auf die Ausgestaltung der Methodenausbildung ausgewirkt zu haben. Die Vermutung, dass sich diese Unzufriedenheit auch negativ auf das Gefühl für das berufliche Handeln vorbereitet zu sein, auswirkt, ist bestätigt worden. Dieser starke Zusammenhang kann deswegen bestehen, weil die Studierenden die Entwicklung ihrer beruflichen Handlungskompetenz durch die Methodenseminare, mit denen sie unzufrieden sind, gefährdet sahen.

3.5.4 Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden

Der Hypothese, die in diesem Punkt behandelt wird, liegt die Vermutung zugrunde, dass das Studium der Befragten besser verläuft, wenn die Kommunikation zwischen den Studierenden und den Dozenten gut ist. Eine allgemeine Übersicht zum Notendurchschnitt der Studierenden findet sich in Kapitel 3.5.1. An dieser Stelle wird der Zusammenhang zwischen dem Studienerfolg und der Kommunikation zwischen den Studierenden und den Lehrenden geprüft.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 70: Notendurchschnitt nach Kommunikation mit Dozenten

Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Erfolg der Befragten in ihrem Studium und der Qualität der Kommunikation zwischen ihnen und den Dozenten. 30% der Befragten beurteilten die Kommunikation mit den Lehrenden als gut und haben einen Notendurchschnitt zwischen 1,0 und 1,5, bei den Befragten mit einem Notendurchschnitt zwischen 1,6 und 2,5 waren es 31% und bei jenen mit einer Note im Bereich von 2,6 und 3,5 sind es 38%.

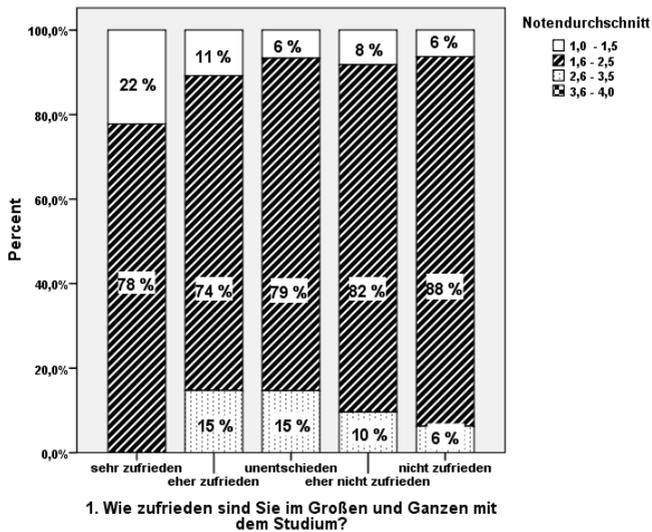
Das die Hypothese widerlegt wurde, kann daran liegen, dass die Studierenden andere Wege, wie bspw. das Lernen in Gruppen oder den Austausch in virtuellen Netzwerken (vgl. Kapitel 3.6.3), gefunden haben, um den Anforderungen des

Studiiums gerecht zu werden. Dies ist bei 300 Studierenden pro Semester nicht verwunderlich, denn bei dieser Anzahl bleibt wenig Raum für persönliche unterstützende Gespräche.

3.5.5 Zufriedenheit mit dem Studiengang

Ob der Erfolg im Studium eine positive Auswirkung auf die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studiengang hat, ist die Fragestellung, die diesem Punkt zugrunde liegt. Eine graphische Darstellung zur Zufriedenheit der Befragten mit ihrem Studiengang befindet sich in Kapitel 3.5.2.

Hier soll nun der Zusammenhang zwischen dem Erfolg der Befragten in ihrem Studium und ihrer Zufriedenheit mit dem Studiengang geprüft werden.



Signifikanz: 0,643; Cramer's V: 0,105

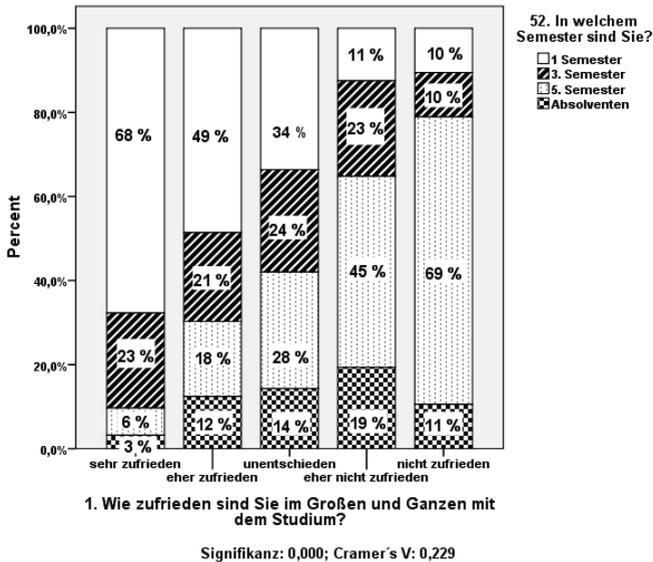
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 71: Zufriedenheit mit dem Studium nach Notendurchschnitt

Die Hypothese, dass die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studiengang von deren Erfolg im Studium abhängt, ist widerlegt worden. Die Studierenden mit einem Notendurchschnitt zwischen 1,0 und 1,5 waren zu 22% sehr zufrieden und zu 11% eher zufrieden mit dem Studiengang. 6% derjenigen mit einem Notendurchschnitt zwischen 1,0 und 1,5 waren sich nicht sicher ob sie zufrieden sind, 8% waren eher nicht zufrieden und 6% unzufrieden.

Dieses Ergebnis lässt sich dahingehend deuten, dass die Zufriedenheit mit dem Studiengang von anderen Aspekten beeinflusst wird, als vom Erfolg im Studium. Ein Hinweis kann

hier schon gegeben werden. Es fiel auf, dass mit steigendem Semester die Zufriedenheit abnahm.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 72: Zufriedenheit mit dem Studium nach Semesterzahl

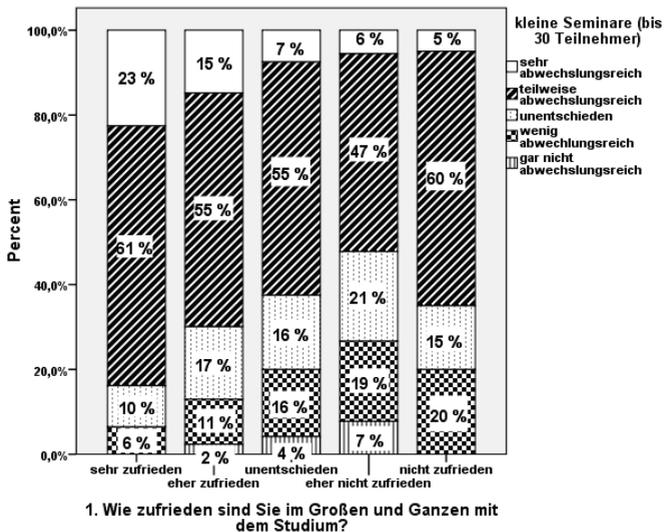
Waren mit 49% fast die Hälfte der Erstsemester eher zufrieden mit ihrem Studiengang, sind es bei den Befragten im dritten Semester nur noch 21% und bei jenen im fünften Semester 18% gewesen. Dementsprechend waren 10% der Erstsemester nicht zufrieden mit ihrem Studium. Bei den Befragten im dritten Semester sind dies ebenfalls 10% und bei den Studierenden im fünften Semester bereits 69% gewesen.

Dieses Ergebnis lässt sich dahingehend deuten, dass mit steigendem Semester die wahrgenommene Wahrscheinlichkeit sinkt, das Studium wie gewünscht abzuschließen. Das zeigt sich auch an der Regelstudienzeit, die für die höheren Semestern schwieriger einzuhalten war. Trotzdem wiesen die Studierenden der höheren Semester durchschnittlich bessere Noten auf als jene in den unteren Semestern. Das verstärkt die bereits in Kapitel 3.5.1 formulierte Vermutung, dass sich die Studierenden in den höheren Semestern mehr Zeit bei der Erfüllung ihrer Leistungsnachweise ließen, was zwar die Noten verbessert, aber das Einhalten der Regelstudienzeit erschwerte. Diese Tatsache kann eine Erklärung dafür sein, warum die Befragten in den höheren Semestern unzufriedener mit dem Studiengang waren.

3.5.6 Abwechslungsreiche Lehrformen

Es wird die Hypothese geprüft, ob die Studierenden mit ihrem Studiengang zufrieden sind, wenn die Lehrenden kleine Seminare mit gemischten Lehrformen durchführen. Eine Darstellung der Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studiengang findet sich in Kapitel 3.5.2.

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen beiden Teilaspekten dieser Vermutung, der Zufriedenheit der Befragten mit ihrem Studiengang und der Abwechslungsreichtum von Lehrformen in großen und kleinen Seminaren, geprüft.



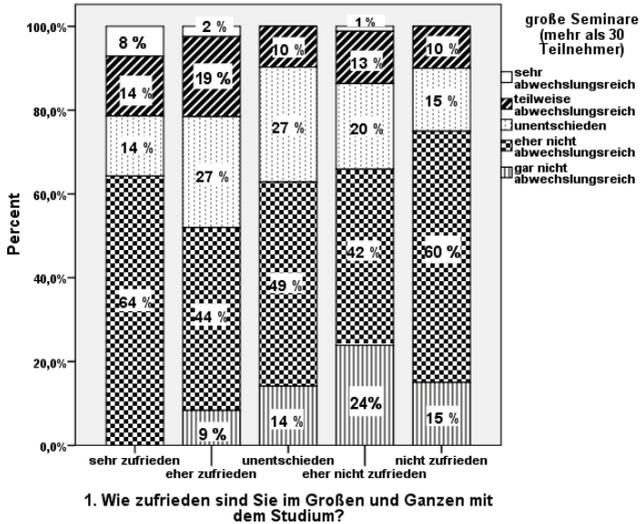
Signifikanz: 0,044; Cramer's V: 0,118

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 73: Zufriedenheit mit dem Studium nach Abwechslungsreichtum in Seminaren mit bis zu 30 Teilnehmern

Die Hypothese, dass die Befragten mit ihrem Studium zufrieden sind, wenn die Lehrenden kleine Seminare mit gemischten Lehrformen durchführen, ist bestätigt worden. 23% der Befragten die angegeben haben, dass die Lehrformen in kleinen Seminaren sehr abwechslungsreich kombiniert werden, waren sehr zufrieden und zu 15% eher zufrieden mit dem Studiengang. 7% der Studierenden die die Lehrformen in kleinen Seminaren als sehr abwechslungsreich empfanden sind sich nicht sicher gewesen ob sie zufrieden mit ihrem Studiengang sind, 6% waren eher nicht zufrieden und 5% unzufrieden.

Nun wird noch geprüft ob sich auch gemischt angewandte Lehrformen in großen Seminaren positiv auf die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studiengang auswirken.



Signifikanz: 0,004; Cramer's V: 0,140

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 74: Zufriedenheit mit dem Studium nach Abwechslungsreichtum in Seminaren mit mehr als 30 Teilnehmern

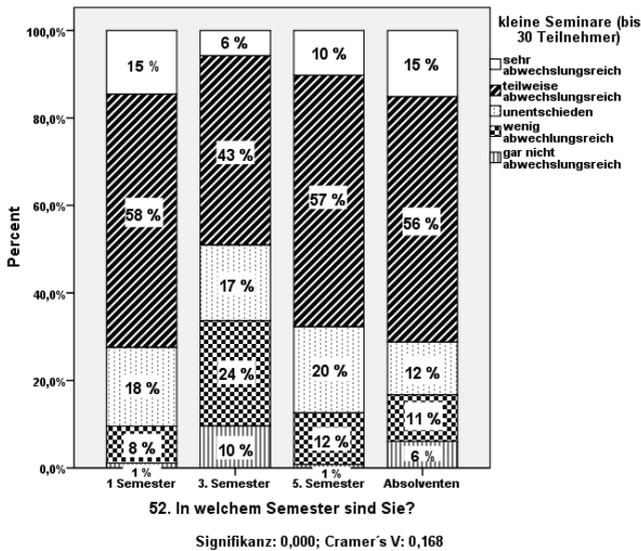
Die Vermutung, dass sich die abwechslungsreiche Anwendung von Lehrformen in großen Seminaren positiv auf die Zufriedenheit der Befragten mit dem Studiengang auswirkt, ist bestätigt worden. 14% der Befragten, die die Lehrformen in großen Seminaren als teilweise abwechslungsreich bezeichneten, sind sehr zufrieden und 19% eher zufrieden mit dem Studiengang gewesen. 10% der Studierenden die die Lehrformen in großen Seminaren als teilweise abwechslungsreich empfanden waren sich nicht sicher ob sie mit dem Stu-

diengang zufrieden sind, 13% sind eher nicht zufrieden und 10% nicht zufrieden gewesen.

Dieses Ergebnis deutet auf die Relevanz der abwechselnden Aktivierung unterschiedlicher Ressourcen bei den Studierenden hin. Diese Relevanz kann bestehen, da es insgesamt vier verschiedenen Lerntypen gibt: Den kommunikativen, den motorischen, den auditiven und den visuellen (vgl. Süterlin 2004). Dies hat zur Folge, dass sich manche Studierende den Lernstoff, der in großen und kleinen Seminaren vermittelt wird, am besten aufnehmen, wenn sie ihn lesen, andere, wenn sie dem Dozenten zuhören und wieder andere können sich den vermittelten Inhalt am besten merken, wenn sie ihn sich aufschreiben oder mit ihren Kommilitonen über den Lernstoff diskutieren. Wenn die Dozenten unterschiedliche Lehrformen, wie bspw. den Frontalvortrag oder Gruppenarbeiten in ihren Seminaren kombinieren, können so diese unterschiedlichen Lerntypen bedient werden.

Aufgrund dieser Feststellung ist es für eine an den Ressourcen der Studierenden ausgerichtete Seminargestaltung notwendig heraus zu kristallisieren, welcher Grad der Kombination von Lehrformen, den im jeweiligen Seminar befindlichen Lerntypen, gerecht wird.

Der Abwechslungsreichtum der Lehrformen in kleinen Seminaren wird in den verschiedenen Semestern sehr unterschiedlich bewertet.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 75: Semesterzahl nach Abwechslungsreichtum in Seminaren mit weniger als 30 Teilnehmern

Die Erstsemester empfanden diese zu 15% als sehr abwechslungsreich, die Befragten im 3. Semester zu 6% und jene im 5. Semester zu 10%. Das Ergebnis lässt sich im Sinne einer studentenorientierten Seminargestaltung dahingehend interpretieren, dass in den unterschiedlichen Semestern unterschiedliche Lehrformen verschieden miteinander kombiniert werden müssen. Diese Notwendigkeit scheint zu bestehen, um die unterschiedlichen Lerntypen unter den Studierenden in den Seminaren gleichmäßig anzusprechen.

3.5.7 Zwischenfazit

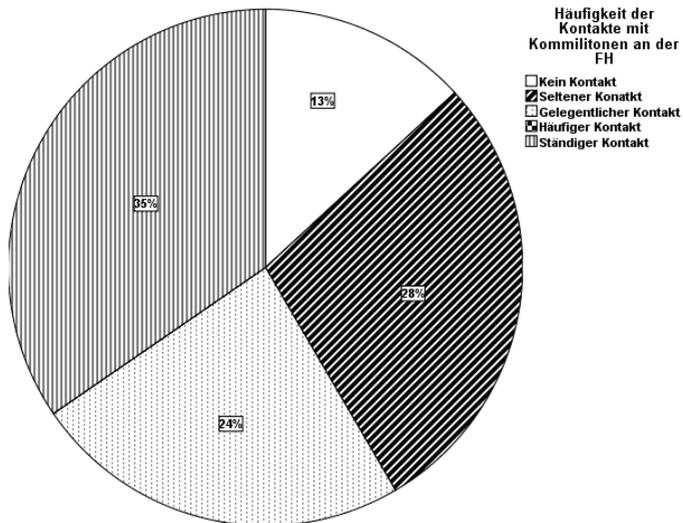
Die Prüfung der Hypothesen dieses Themenkomplexes hat gezeigt, dass typische Vermutungen, wie bspw. das adressatengerechte Unterstützungsleitungen einen hohen Nutzen erbringen, im Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“ nicht zutreffen. Oft herrschten andere Faktoren vor, die einen Einfluss auf die Hypothesen hatten. Hier lässt sich die Hypothese, des positiven Einflusses der adressatengerechten Unterstützungsleitungen auf den Erfolg der Studierenden, als Beispiel heranziehen. Es wurde herausgefunden, dass der Erfolg der Studierenden nicht von den angebotenen Unterstützungsleistungen abhängt. Stattdessen hat sich gezeigt, dass mit steigendem Semester der Erfolg der Studierenden zunimmt.

Die bestätigte Vermutung, dass die Zufriedenheit der Studierenden mit dem Methodenseminaren deren Gefühl auf das berufliche Handeln vorbereitet zu werden, positiv beeinflusst, ist relevant für die Situation der Studierenden im Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“. Denn die Methodenausbildung ist der Anteil des Studiums, der unmittelbar auf die Berufspraxis eines Sozialarbeiters vorbereiten soll. Daher ist das Ergebnis, dass über die Hälfte der Befragten mit den Methoden Seminaren unzufrieden waren, als dringlich einzustufen.

3.6 Netzwerke und Kommunikation

3.6.1 Virtuelle und reale Beziehungskontakte

Im Folgenden soll die Hypothese geprüft werden, dass die Häufigkeit der Kontakte der Befragten an der Fachhochschule steigt, wenn sie die Kommunikations- und Interaktionsangebote des studiVz nutzen. Zunächst erfolgt die graphische Darstellung der Häufigkeit von Kontakten der Studierenden an der Fachhochschule.

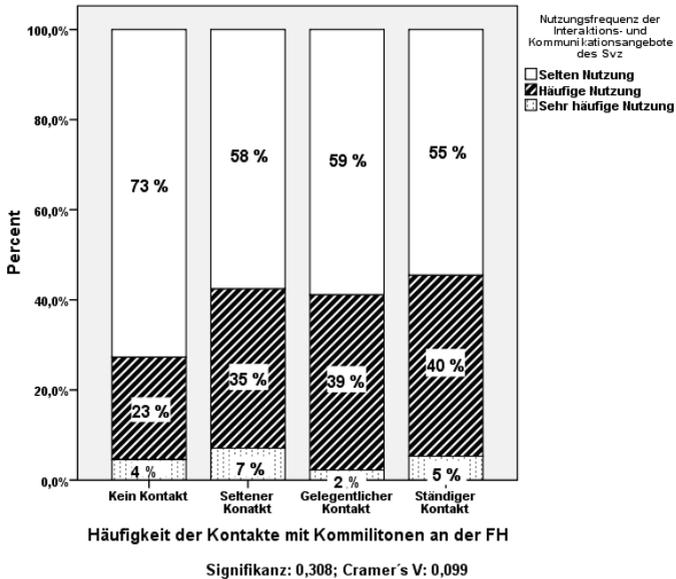


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 76: Häufigkeit der Kontakt mit Kommilitonen an der Fachhochschule

13% der Befragten hatten keinen Kontakt zu ihren Kommilitonen an der Fachhochschule. 28% gaben an, selten Kontakt

zu ihren Studienkollegen zu haben, gelegentlichen Kontakt haben 24% der Studierenden und 36% der Befragten gaben an, ständigen Kontakt zu ihren Kommilitonen zu haben.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 77: Häufigkeit der Kontakt mit Kommilitonen an der Fachhochschule nach Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studivZ

Die Hypothese, dass sich die Nutzung der Kommunikations- und Interaktionsangebote des studivZ positiv auf die Anzahl der Kontakte der Befragten an der Fachhochschule auswirkt, ist widerlegt worden. 4% der Befragten, die die interaktions- und Kommunikationsangebote des studivZ sehr häufig nutzten gaben an, keinen Kontakt zu ihren Kommilitonen an der Fachhochschule zu haben, 7% hatten selten Kontakt zu ihren

Studienkollegen, 2% gaben an gelegentlichen und 5% ständigen Kontakt zu ihren Kommilitonen zu haben.

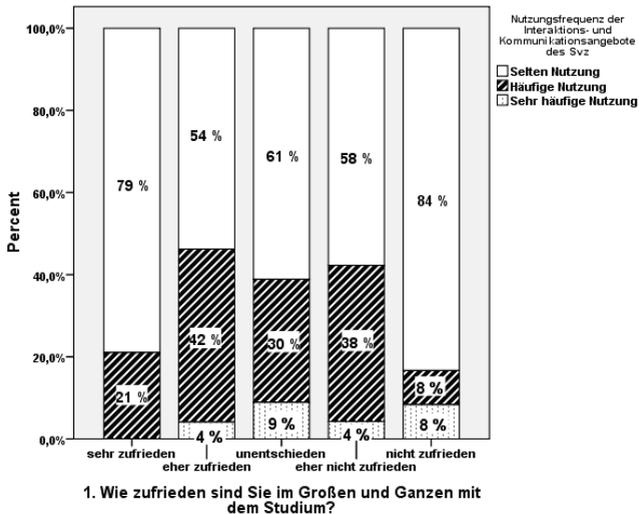
Die Erkenntnis, dass die Frequenz der Nutzung von Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz keine Auswirkungen auf die Häufigkeit der Kontakte in den realen Netzwerken der Befragten hat, lässt sich dahingehend deuten, dass die virtuellen egozentrierten Netzwerke der Befragten im studiVz ein Abbild ihrer konventionellen egozentrierten Netzwerke an der Fachhochschule Köln darstellen.

Die Anzahl der Kontakte an der Fachhochschule Köln wurde von anderen Determinanten beeinflusst, wie bspw. dem Semester der Befragten.

Haben im 1. Semester 34% der Befragten gelegentlichen Kontakt zu ihren Kommilitonen, sind es im 3. Semester 29% der Befragten und im 5. Semester nur noch 26%. Diese Reduzierung der Kontakthäufigkeit mit steigendem Semester kann der Tatsache geschuldet sein, dass sich die Studierenden am Anfang ihres Studiums in den Grundmodulen befinden. Die entsprechenden Lehrveranstaltungen haben eine höhere Teilnehmerzahl. Eine Tatsache, die die Häufigkeit von Kontakten zwischen den Studierenden begünstigt.

3.6.2 Nutzung virtueller Netzwerke und Zufriedenheit mit dem Studium

In diesem Abschnitt wird die Vermutung geprüft, dass die Nutzung des virtuellen Netzwerks studiVz die Zufriedenheit der Befragten mit ihrem Studiengang positiv beeinflusst. Eine Darstellung der Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studiengang befindet sich in Kapitel 3.5.2.



Signifikanz: 0,084; Cramer's V: 0,138

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 78: Zufriedenheit mit dem Studium nach Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz

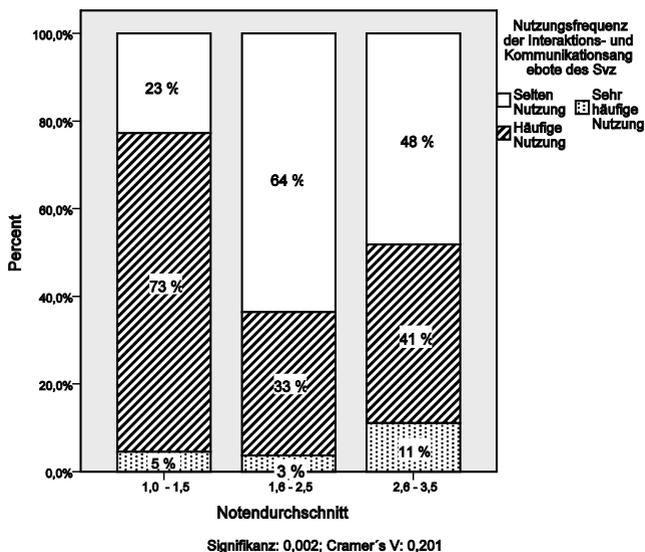
Die Vermutung, dass die Nutzung des virtuellen Netzwerks studiVz die Zufriedenheit der Befragten mit ihrem Studium steigert, ist widerlegt worden. 21% der Befragten, die die Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz häufig nutzten, waren sehr zufrieden mit ihrem Studiengang, 42% sind eher zufrieden gewesen und 30% waren sich nicht klar darüber, ob sie zufrieden mit dem Studium sind. 38% der Befragten, die die Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz häufig nutzten; waren eher nicht zufrieden und 8% waren nicht zufrieden mit dem Studiengang.

Dass die Nutzung von Interaktions- und Kommunikationsangeboten des studiVz keinen Einfluss auf die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studium hat, kann dahingehend interpretieren werden, dass die virtuellen egozentrierten Netzwerken der Befragten im studiVz ihren konventionellen egozentrierten Netzwerken an der Fachhochschule Köln entsprechen. Denn wenn durch die Nutzung der Angebote des studiVz keine neuen Bindungen zu Kommilitonen an der Fachhochschule entstehen, kann auch kein zusätzliches Unterstützungspotenzial akquiriert werden, dass die Zufriedenheit mit dem Studium steigert.

Die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studiengang wurde von anderen Aspekten beeinflusst wird, wie beispielsweise der Semesterzahl (vgl. Kapitel 3.5.5). In den höheren Semestern nahm die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studium ab. Mit 49% war annähernd die Hälfte der Befragten im ersten Semester eher zufrieden mit ihrem Studiengang. Bei den Befragten im dritten Semester waren nur noch 21% eher zufrieden mit ihrem Studium und bei jenen im fünften Semester sind es 18% gewesen.

3.6.3 Nutzung virtueller Netzwerke und Erfolg des Studiums

Inhalt dieses Abschnitts ist die Überprüfung der Vermutung, dass sich die Nutzung des virtuellen Netzwerks studiVz positiv auf den Erfolg der Befragten in ihrem Studium auswirkt.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 79: Notendurchschnitt nach Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz

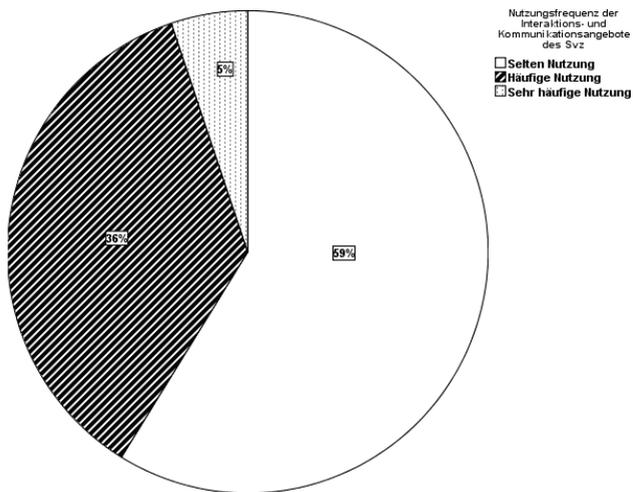
Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Nutzung der Angebote des studiVz und dem Erfolg der Befragten in ihrem Studium. 73% der Befragten mit einem Notendurchschnitt im Bereich von 1,0 bis 1,5 nutzten die Interaktions- und Kommunikationsangebote häufig, bei den Befragten mit einem Notendurchschnitt von 1,6 - 2,5 waren es 33% und bei denjenigen mit einer Durchschnittsnote zwischen 2,6 und 3,5 sind es 41% gewesen.

Dieses Ergebnis lässt sich dahingehend interpretieren, dass es den Befragten durch die Nutzung der Angebote des studiVz möglich ist, dass soziale Kapital, dass in ihren konventionellen egozentrierten Netzwerken an der Fachhochschule enthalten

ist, auch virtuell von anderen Orten aus zu nutzen. Diese Vermutung liegt nah, weil die virtuellen egozentrierten Netzwerke der Befragten vermutlich ein Abbild ihrer konventionellen egozentrierten Netzwerke an der Fachhochschule sind (vgl. Kapitel 3.6.2). So wird es den Studierenden möglich, Unterstützungsleistungen, die einen positiven Einfluss auf den Erfolg im Studium haben, auch virtuell zu aktivieren.

3.6.4 Kontakthäufigkeit in virtuellen Netzwerken nach Geschlecht

In diesem Abschnitt wird die Vermutung geprüft, dass weibliche User des studiVz mehr Kontakte in ihren virtuellen egozentrierten Netzwerken haben. Zunächst erfolgt eine Übersicht zur Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz durch die Befragten.

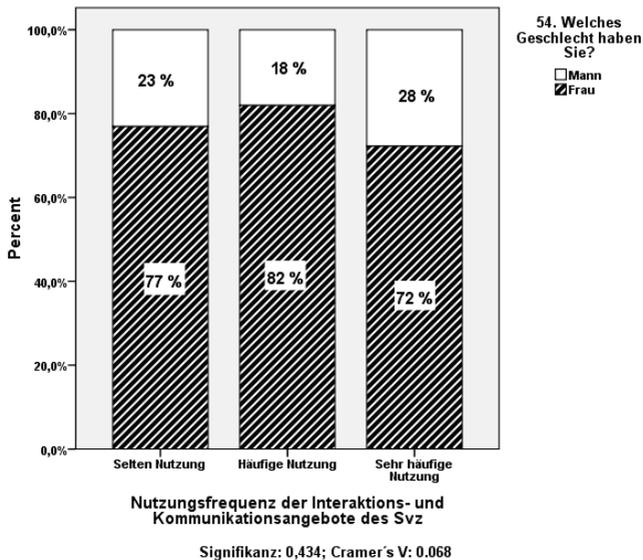


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 80: Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz

Mit 59% benutzten über die Hälfte der Befragten die Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz nur selten, 36% taten dies häufig und 5% sehr häufig.

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Nutzungsfrequenz der Angebote des studiVz überprüft.



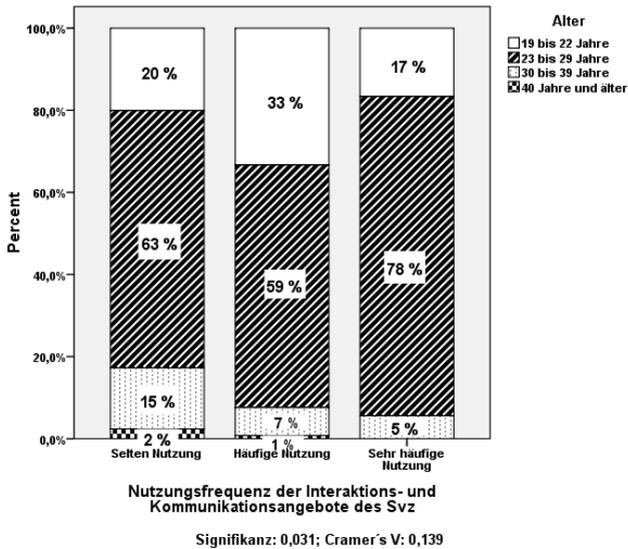
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 81: Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz nach Geschlecht

Die Vermutung ist widerlegt worden. 77% der Frauen nutzten die Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz selten, bei den Männern waren es 23%. Eine häufige Nutzung der Angebote des studiVz gaben 18% der Männer und 82% der Frauen an. 72% der weiblichen Befragten nutzten die Angebote des studiVz sehr häufig, bei den männlichen Befragten sind es 28% gewesen.

Die Nutzung der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz, als Indikator für die Anzahl der Kontakte innerhalb des virtuellen egozentrierten Netzwerks der User, wird nicht von der Geschlechtszugehörigkeit beeinflusst.

Die Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote korreliert eher mit dem Alter der Befragten, wie ein hohes Signifikanzniveau bestätigt. 33% der 19 bis 22-Jährigen nutzten die Angebote häufig, bei den 23 bis 29-Jährigen sind es 59%, bei den 30 bis 39-Jährigen 7% und bei den über 40-Jährigen 1% gewesen.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

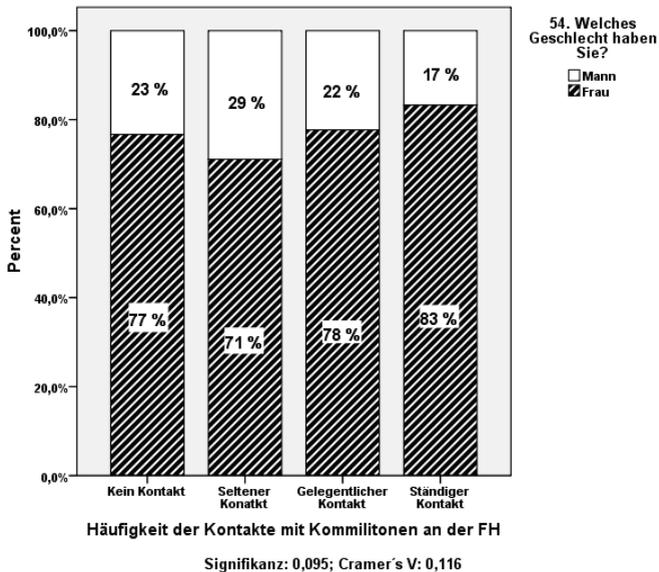
Abbildung 82: Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studivZ nach Alter

Dieses Ergebnis lässt sich dahingehend interpretieren, dass die Befragten in der Altersgruppe von 22 bis 29 vermehrt Anlässe haben, dass studivZ zu benutzen. Solche Anlässe können beispielsweise darin bestehen, Kontakte zu alten Freunden und Bekannten aus der Heimatstadt zu pflegen, wenn wegen dem Studium in Köln ein Umzug notwendig

wurde. Denn durch die Nutzung des studivZ können die unterschiedlichsten Bindungen des Individuums in einem einheitlichen Netzwerk zusammengeführt und in einem (virtuellen) Raum angezeigt werden, was dem Gefühl der Isolation vorbeugt (vgl. Noack 2008: 45).

3.6.5 Kontakthäufigkeit in realen Netzwerken nach Geschlecht

Geprüft wird die Vermutung, ob sich das Geschlecht der Befragten auf die Häufigkeit ihrer Kontakte an der Fachhochschule auswirkt.

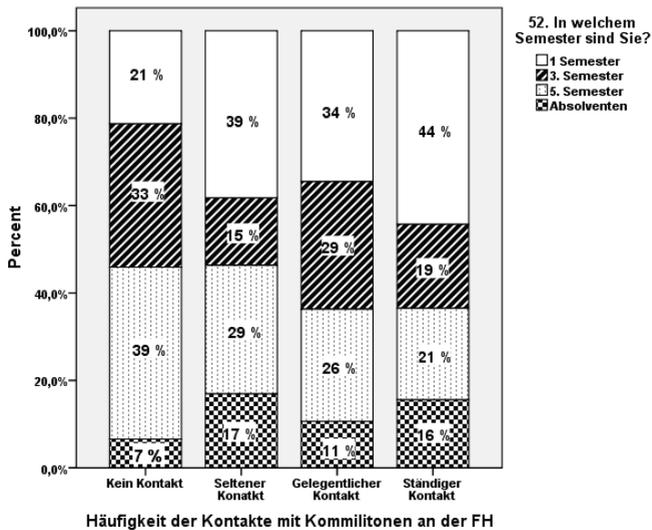


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 83: Kontakthäufigkeit mit Kommilitonen an der Fachhochschule nach Geschlecht

Die Hypothesenprüfung zeigt an, dass das Geschlecht, zumindest bei den Studierenden im BA Studiengang „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Köln, keinen Einfluss auf die Anzahl der Kontakte in den egozentrierten Netzwerken an der Fakultät hat. 23% der männlichen Befragten hatten keinen Kontakt zu Kommilitonen an der Fachhochschule, bei den Frauen waren es 7%. Annähernd genauso viel, 22% der Männer, gaben an gelegentlich Kontakt zu anderen Studierenden an der FH zu haben. Bei den Frauen waren es 78%. In ständigen Kontakt zu Kommilitoninnen standen 17% der männlichen und 83% der weiblichen Befragten.

Die Häufigkeit der Kontakte mit anderen Studierenden der Fachhochschule Köln wird vielmehr von deren Semester beeinflusst. So hatten im ersten Semester 34% der Befragten gelegentlichen Kontakt zu anderen Studierenden, im zweiten Semester waren es 29% und im fünften Semester nur noch 26%. Ein sehr hohes Signifikanzniveau bestätigt den Zusammenhang zwischen dem Semester der Befragten und der Häufigkeit ihrer Kontakte an der Fachhochschule.



Signifikanz: 0.002; Cramer's V: 0,136

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

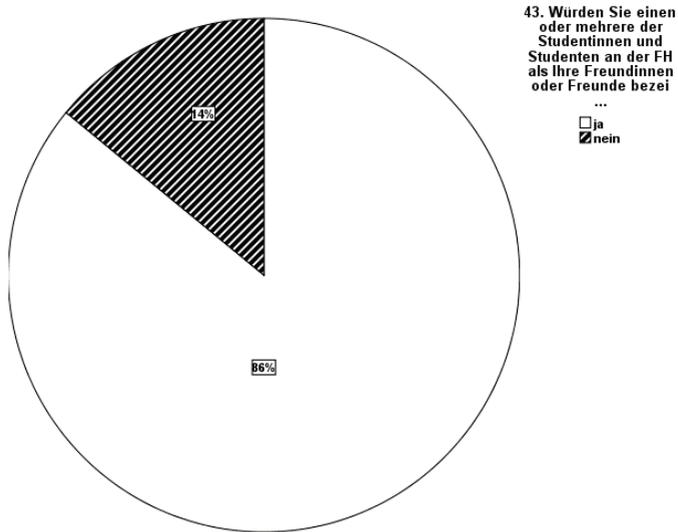
Abbildung 84: Kontakthäufigkeit mit Kommilitonen an der Fachhochschule nach Semesterzahl

Da die Studierenden im Verlauf ihres Studiums mehr Möglichkeiten haben, ihre Lehrveranstaltungen nach eigenen Interessen auszuwählen (vgl. Fachhochschule Köln 2006b), gibt es auch mehr Lehrveranstaltungen mit geringeren Teilnehmerzahlen. Dies kann die reduzierte Kontakthäufigkeit in den oberen Semestern erklären.

3.6.6 Qualität der Kontakte in realen Netzwerken nach Geschlecht

Die Überprüfung der Vermutung, dass das Geschlecht der Befragten Auswirkungen auf die Qualität der Kontakte an der

Fachhochschule hat, ist der Inhalt dieses Abschnitts. Zunächst soll ein Überblick über die Qualität der Kontakte an der Fachhochschule aller Studierenden gegeben werden.

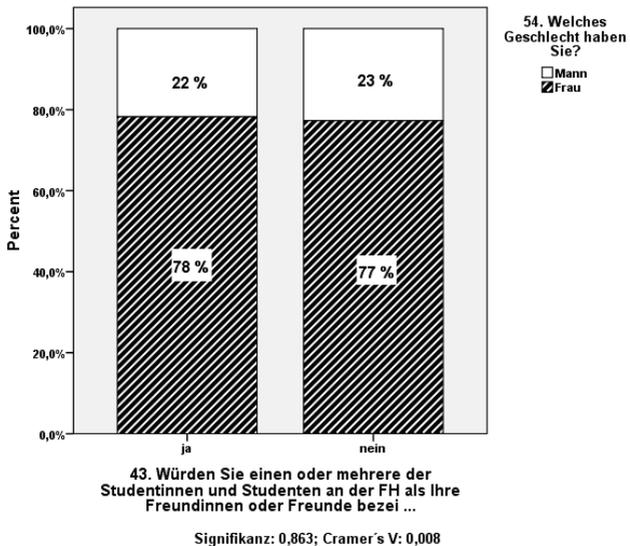


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 85: Anzahl der Freunde an der Fachhochschule

Es zeigt sich, dass mit 86% über Dreiviertel der Befragten einen oder mehrere ihrer Kommilitonen von der Fachhochschule als Freunde bezeichneten.

Im Zuge der statistischen Zusammenhangsprüfung ist die Vermutung, dass sich das Geschlecht auf die Qualität der Kontakte der Befragten an der Fachhochschule auswirkt, widerlegt worden. Die Qualität der Kontakte wurde hier als freundschaftliche Kontakte operationalisiert.

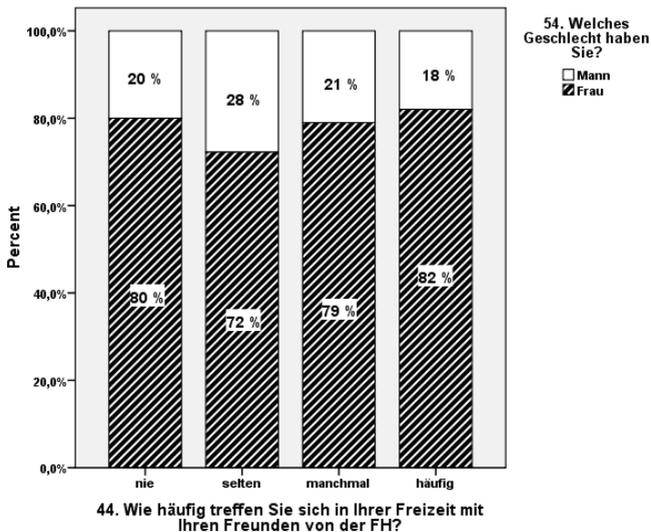


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 86: Anzahl der Freunde an der Fachhochschule nach Geschlecht

22% der befragten Männer bezeichneten einen oder mehrere Studierende der Fachhochschule Köln als Freunde, bei den Frauen waren es 7%. 77% der Frauen bezeichneten keine Studierenden der Fachhochschule Köln als Freunde, bei den Männern sind es 23% gewesen.

Auch durch die Prüfung des Zusammenhangs zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Häufigkeit der Treffen mit Freunden von der Fachhochschule in ihrer Freizeit wird die Hypothese widerlegt, dass das Geschlecht eine Auswirkung auf die Qualität der Bindungen der Befragten zu ihren Kommilitonen an der Fachhochschule hat.



Signifikanz: 0,374; Cramer's V: 0,085

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

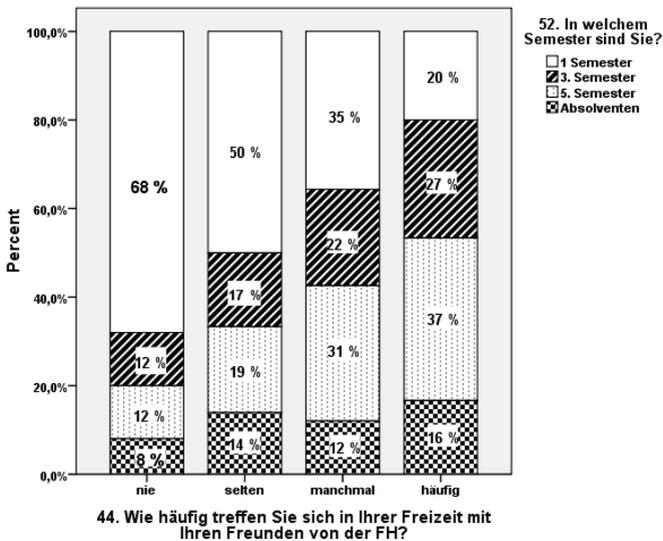
Abbildung 87: Kontakthäufigkeit mit Freunden von der Fachschule nach Geschlecht

20% der Befragten Männer gaben an sich nie mit ihren Freunden von der Fachhochschule in der Freizeit zu treffen, bei den Frauen sind es 80% gewesen. 82% der befragten Frauen gaben an sich häufig in der Freizeit mit ihren Freunden zu treffen. Bei den Männern sind es 18% gewesen.

Dass die Hypothesen durch zwei Zusammenhangsprüfungen widerlegt worden ist, widerspricht auf den ersten Blick der theoretischen Annahme, dass Männer nicht so intensiv wie Frauen nach Hilfe und Unterstützung in freundschaftlichen Bindungen suchen. Es kann aber auch sein, dass es sich bei den Männern im Studiengang Soziale Arbeit um Personen handelt, deren Identität ein anderes Bild von Männlichkeit

zugrunde liegt. Diese Vermutung liegt nahe, da es der Beruf des Sozialarbeiters mit sich bringt, das praktische Handeln dem Kontext der jeweiligen Situation bzw. den Bedürfnissen der Klienten anzupassen. Das Konzept des Experimentierens mit maskulinen und femininen Eigenschaften wurde von Alfermann (1996) als „Androgyniekonzept“ bezeichnet. Es bietet Jungen und Männern im Zuge ihrer Sozialisation Wahlfreiheit und Flexibilität ihre Identität zu modifizieren. Zudem verschafft es den Jungen und Männern mehr Handlungsalternativen (Mehr Eigenschaften = mehr Möglichkeiten.)

Es zeigt sich, dass das Semester der Befragten einen Einfluss auf die Häufigkeit der Treffen mit Freunden von der Fachhochschule in der Freizeit hat.



Signifikanz: 0,000; Cramer's V: 0,154

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

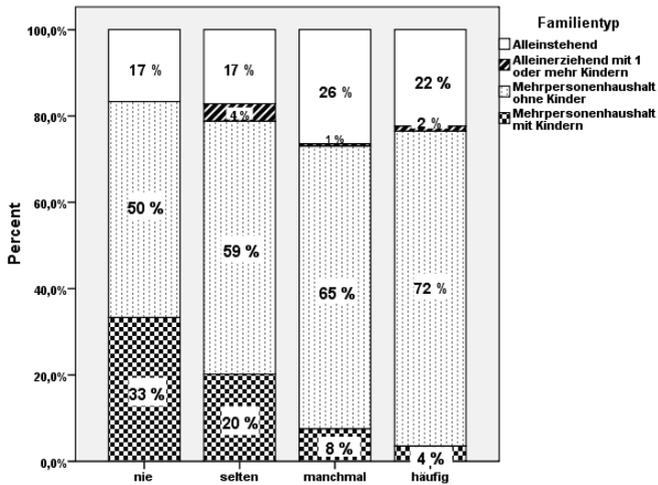
Abbildung 88: Kontakthäufigkeit mit Freunden von der Fachschule nach Semesterzahl

Trafen sich im ersten Semester 20% der Studierenden mit Freunden von der Fachhochschule in ihrer Freizeit, sind es im dritten Semester 27% und im fünften Semester 37% gewesen. Ein sehr hohes Signifikanzniveau bestätigt den Zusammenhang zwischen dem Semester der Befragten und der Häufigkeit ihrer Treffen mit Freunde von der Fachhochschule in der Freizeit.

Hier können wiederum die kleineren Gruppengrößen der Veranstaltungen in den höheren Semestern ausschlaggebend gewesen sein. Denn Freundschaften, die in den ersten Semestern aufgrund gemeinsamer Lehrveranstaltungen ge-

geschlossen wurden, lassen sich nur noch in der Freizeit pflegen, wenn in den höheren Semestern keinen gemeinsamen Seminare oder Vorlesungen mehr besucht werden.

Des Weiteren wirkt sich der Familienstand auf die Häufigkeit der Treffen mit Freunden von der Fachhochschule Köln in der Freizeit aus.



44. Wie häufig treffen Sie sich in Ihrer Freizeit mit Ihren Freunden von der FH?

Signifikanz: 0,000; Cramer's V: 0,171

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

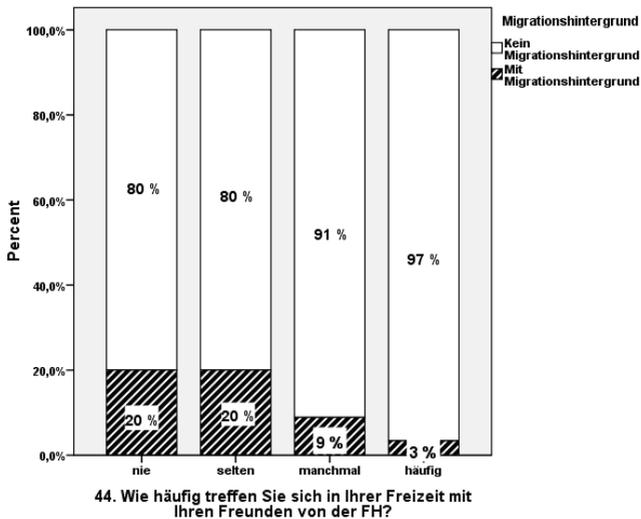
Abbildung 89: Kontakthäufigkeit mit Freunden von der Fachschule nach Familientyp

Schafften es Alleinstehende zu 22% sich häufig mit ihren Freunden von der Fachhochschule zu treffen, sind es bei den Alleinerziehenden mit einem Kind nur 1% gewesen. Befragte aus Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder trafen ihre Freunde von der Fachhochschule zu 73% häufig, die Studierenden aus Mehrpersonenhaushalten mit Kindern schafften dies nur zu

4%. 17% der Alleinstehenden trafen sich selten mit ihren Freunden von der Fachhochschule, bei den Befragten in Mehrpersonenhaushalten mit Kindern sind es 20%.

Dieses Ergebnis lässt sich dahingehend deuten, dass die Häufigkeit der Treffen mit Freunden der Fachhochschule Köln in der Freizeit, eine Zeitfrage ist. Denn die Mehrpersonenhaushalte mit Kindern trafen sich eher selten mit ihren Freunden von der Fachhochschule. Es liegt die Deutung nahe, dass Studierende aus diesen Haushalten aufgrund von familiären Aufgaben, wie bspw. der Betreuung ihrer Kinder, weniger freie Zeit für Treffen zur Verfügung haben.

Ein weiterer Einflussfaktor auf die Häufigkeit der Treffen mit Freunden von der Fachhochschule in der Freizeit ist der Migrationshintergrund der Befragten.



Signifikanz: 0,000; Cramer's V: 0,171

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 90: Kontakthäufigkeit mit Freunden nach Migrationshintergrund

Die Studierenden mit Migrationshintergrund trafen sich zu 9% manchmal mit ihren Freunden von der Fachhochschule, bei Studierenden ohne Migrationshintergrund war das bei 91% der Fall. Häufige Treffen mit Freunden von der Fachhochschule fanden zu 97% bei den Befragten ohne Migrationshintergrund und zu 3% bei denen mit Migrationshintergrund statt. Warum sich Menschen mit Migrationshintergrund nicht so häufig mit ihren Freunden von der Fachhochschule Köln trafen, kann vielfältige Gründe wie beispielsweise Sprachbarrieren oder unterschiedliche kulturspezifische Interessen haben.

3.6.7 Zwischenfazit

Die Schlussfolgerung, die sich aus den Ergebnissen dieses Themenkomplexes ableiten lässt, ist die Erkenntnis, dass die virtuellen egozentrierten Netzwerken der Befragten ein Abbild ihrer konventionellen egozentrierten Netzwerke darstellen. Die Frage, ob sich durch die Nutzung virtueller sozialer Netzwerke neue Bekanntschaften ergeben kann für die Befragten des Bachelorstudiengangs „Soziale Arbeit“ verneint werden.

Die bestehenden Bekanntschaften an der Fachhochschule, die in den virtuellen egozentrierten Netzwerken der Befragten aufgelistet sind, ermöglichen es, dass sich die Studierenden gegenseitig, über Raum- und Zeitgrenzen, hinweg unterstützen können, beispielsweise durch die Nutzung von studiengangorientierten virtuellen Gruppen im studiVz, die einen Austausch über studiengangrelevante Themen ermöglichen.

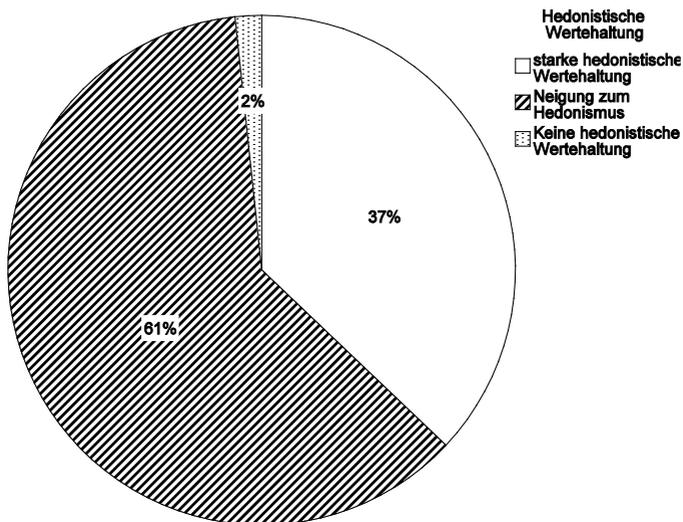
Ein Ergebnis, das überrascht, war der Befund, dass es keinen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Häufigkeit ihrer Nutzung von Interaktions- und Kommunikationsangeboten des studiVz gibt, weil vermutet wurde, dass sich männliche Identitätskonstruktionen nicht über die Häufigkeit von Interaktionen und Kommunikationen in (virtuellen) Netzwerken manifestieren.

Hinsichtlich der Feststellung, dass sich Studierende mit Migrationshintergrund nicht so häufig mit ihren Freunden von der Fachhochschule treffen, besteht seitens der Fachhochschule Klärungsbedarf bezüglich der Ursachen, weil es für eine gelingende Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund in den Studiengang u.a. notwendig ist, dass

informelle Bindungen, die an der Fachhochschule entstehen, auch in den privaten Bereich hineingetragen werden. Nur so kann ein umfassender und beständiger Austausch hinsichtlich studienrelevanter Themen ermöglicht werden. Denn wie in Kapitel 3.6.6 beschrieben, besteht die Notwendigkeit, Kontakte die in den ersten Semestern entstehen, in der Freizeit weiterzupflegen wenn das Studium voran schreitet, weil in den höheren Semestern mehr Lehrveranstaltungen mit weniger Teilnehmern gibt, was zu einer Reduzierung der Kontakthäufigkeit in den eingegangenen Bindungen führen kann.

3.7 Persönlichkeitsbildung und professionelles Selbstbild

3.7.1 Hedonistische Lebenseinstellung und Semesteranzahl

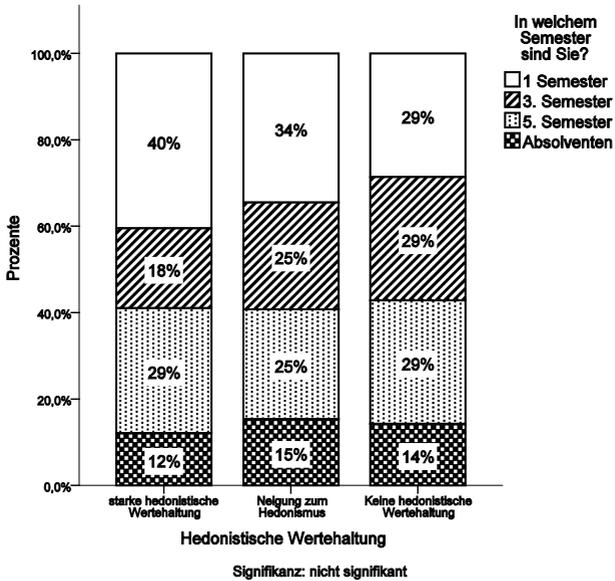


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 91: Hedonistische Werthaltung

Der Abbildung ist zu entnehmen, dass die meisten Studierenden eine starke Neigung zu einer hedonistischen Lebenseinstellung (61%) haben, was aufgrund der jungen Altersstruktur nicht erstaunlich ist. Nur ein sehr geringer prozentualer Anteil der Studierenden hat eine geringe hedonistische Werthaltung. Die Hypothese lautet, je geringer die hedonistische Lebenseinstellung, desto höher die Semesterzahl der

Studierenden. Die Zusammenhangsanalyse zeigt, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Semesteranzahl und der hedonistischen Lebenseinstellung besteht.



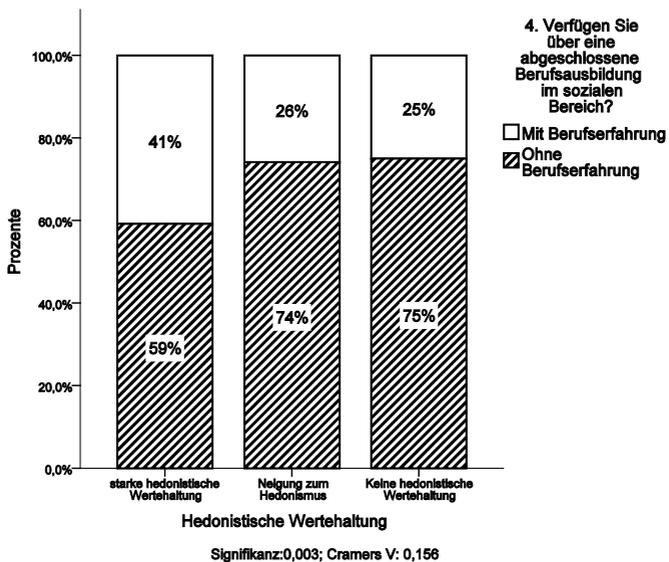
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 92: Hedonistische Werthaltung nach Semesterzahl

Die Abbildung zeigt, dass alle Studierenden, unabhängig von der Semesteranzahl, eine starke hedonistische Werthaltung oder eine Neigung zum Hedonismus aufweisen. Auffällig ist, dass unter den Studierenden mit einer starken hedonistischen Werthaltung besonders viele Erstsemester sind. Da die Studierenden mit einer Neigung zum Hedonismus mit insgesamt 61% die stärkste Gruppe ausmacht, fällt diese Tendenz statistisch nicht ins Gewicht, so dass der Zusammenhang nicht signifikant ist. Die Hypothese „Je höher die

Semesterzahl, desto weniger haben die Studierenden eine hedonistische Lebenseinstellung“ konnte nicht bestätigt werden.

3.7.2 Die hedonistische Lebenseinstellung und praktische Vorerfahrungen



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

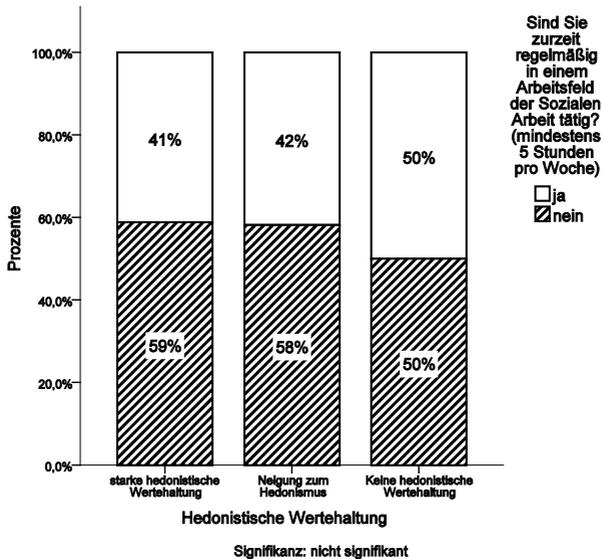
Abbildung 93: Hedonistische Werthaltung nach abgeschlossener Berufsausbildung im sozialen Bereich

Wird die Hypothese „je mehr praktische Vorerfahrungen in das Studium einfließen, desto weniger hedonistisch ist die Lebenseinstellung der Studenten“ überprüft, so zeigt sich, dass diejenigen, die keine abgeschlossene Berufsausbildung

haben eher eine hedonistische Werthaltung aufweisen, als die Studierenden mit abgeschlossener Berufsausbildung.

Aus dem Balkendiagramm geht hervor, dass unter den Studierenden mit starker hedonistischer Werthaltung überdurchschnittlich häufig Personen mit Berufserfahrung vertreten sind. In dieser Gruppe beträgt ihr Anteil 41%, während Sie bei den Studierenden mit einer Neigung zum Hedonismus oder ohne hedonistische Werthaltung nur mit ungefähr 25% vertreten sind. Diese Werte zeigen, dass die hedonistische Werthaltung mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung zusammenhängt. Eine Überprüfung des Zusammenhangs hat ergeben, dass dieser sehr signifikant ist.

Dies ist einerseits erstaunlich, da Hedonismus eher mit jüngeren Lebensphasen korrespondiert. Eine Erklärung liegt wahrscheinlich auch an dem Effekt, dass die Studierenden mit Berufserfahrung älter sind und in anderen familiären Verhältnissen mit Kindern leben und dadurch eine genussorientierte Werthaltung eher in den Hintergrund gerückt ist.



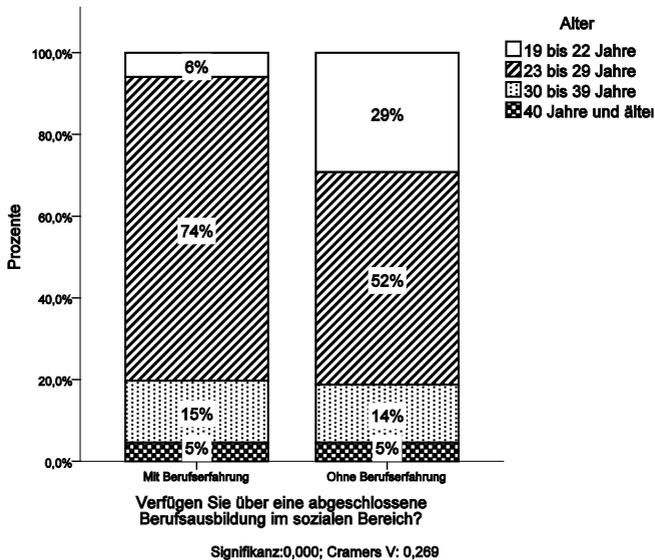
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 94: Hedonistische Werterhaltung regelmäßiger Tätigkeit im sozialen Bereich

Aus der Abbildung wird ersichtlich, dass die hedonistische Werterhaltung nicht davon abhängt, ob die Studierenden mindestens fünf Stunden pro Woche in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit tätig sind, da sowohl die Berufstätigen als auch die Nichtberufstätigen in diesem Bereich eine hedonistische Werterhaltung aufweisen. Die Untersuchung hat ergeben, dass zwischen den beiden Variablen kein Zusammenhang besteht. Die Hypothese ließ sich somit nicht bestätigen.

Im Folgenden wird überprüft, ob zwischen den soziodemografischen Daten und den oben benannten Variablen ein Zusammenhang besteht. Dargestellt werden nur die Ergeb-

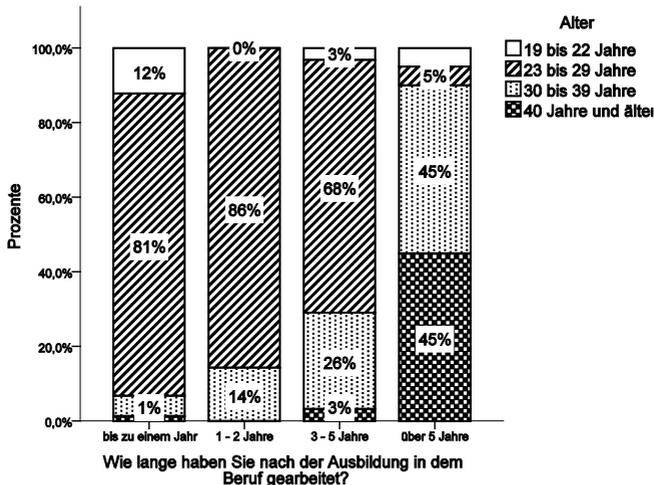
nisse, die einen signifikanten Zusammenhang ergeben haben.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 95: Berufsausbildung im sozialen Bereich nach Alter

Ob die Studierenden über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen, hängt naturgemäß mit dem Alter zusammen. So ist unter den Studierenden mit Berufserfahrung die Altersgruppe der 23- bis 29jährigen mit 74% überdurchschnittlich häufig vertreten. Bei den Studierenden ohne Berufserfahrung machen Sie nur einen Anteil von 52% aus. Hier ist hingegen der Anteil der 19- bis 22jährigen mit 29% sehr hoch.

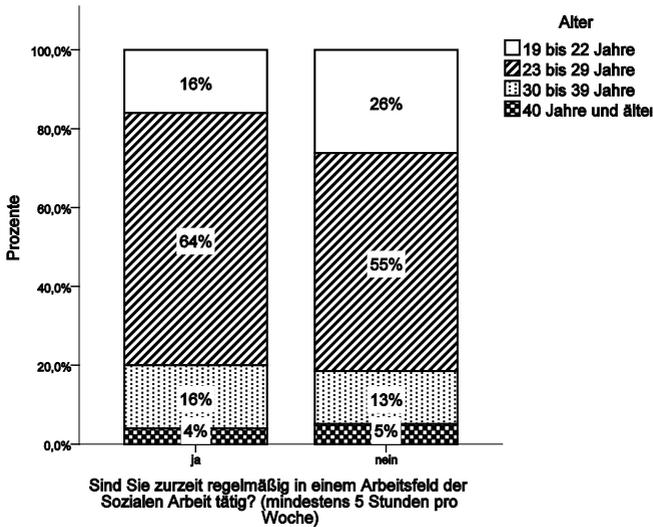


Signifikanz:0,000; Cramers V: 0,425

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 96: Dauer der Berufstätigkeit nach Alter

In der Abbildung wird ersichtlich, dass die 23 bis 29-Jährigen vorwiegend bis zu einem Jahr nach der Ausbildung in ihrem Beruf gearbeitet haben. Dieser Anteil nimmt mit der Anzahl der Jahre kontinuierlich ab. Dahingegen steigen der Anteil der 30 bis 39-Jährigen sowie der über 40jährigen mit einer Berufstätigkeit von über 5 Jahren an. Somit ist die Zeit, wie lange man nach der Ausbildung in dem Beruf gearbeitet hat, von dem Alter abhängig. Hier war es interessant zusätzlich zu analysieren, ob die Berufstätigkeit nach der Ausbildung mit dem Familientyp zusammenhängt (vgl. Abbildung 14).

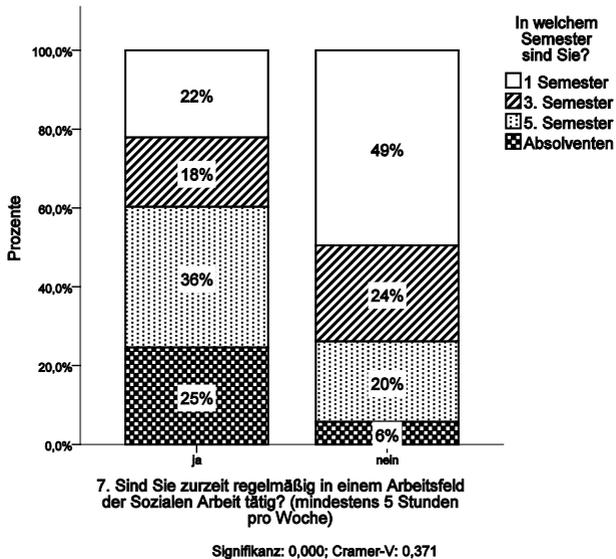


Signifikanz :0,000; Cramer-V: 0,371

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 97: Aktuelle Tätigkeit in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit nach Alter

Wird die regelmäßige Tätigkeit im Arbeitsfeld Soziale Arbeit in Bezug auf das Alter betrachtet, zeigt sich, dass von den Studierenden, die in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit regelmäßig tätig sind, die 23 bis 29-Jährigen mit 64% überdurchschnittlich vertreten sind. Umgekehrt verhält es sich bei den 19- bis 22jährigen. Sie sind seltener in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit länger als 5 Stunden pro Woche tätig. In den anderen beiden Altersklassen sind die prozentualen Anteile zwischen keiner Tätigkeit und einer Tätigkeit über 5 Stunden fast gleich. Die Ergebnisse deuten auf einen schwachen Zusammenhang zwischen den Variablen hin, was der Signifikanztest bestätigt hat.

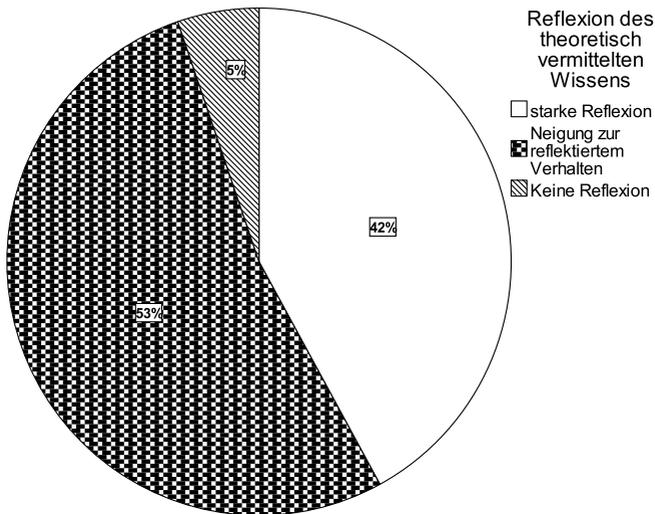


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 98: Aktuelle Tätigkeit in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit nach Semesterzahl

Ob die Studierenden in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit tätig sind, hängt von der Semesteranzahl ab. Wie zu erwarten war, sind die Studierenden in den höheren Semestern häufiger in Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit tätig. Bei den Absolventen liegt das auf der Hand. Bei den Studierenden ist besonders im 5. Semester der Anteil der Beschäftigten mit 36% sehr hoch. Wie diese Ergebnisse bereits andeuten, ist der Zusammenhang der Variablen hoch signifikant.

3.7.3 Hochschulpolitisches Engagement



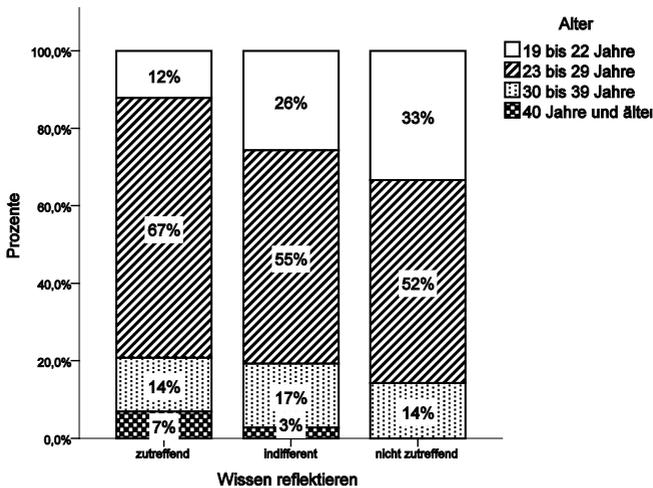
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 99: Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens

„Je höher die Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens, desto höher ist die hochschulpolitische Aktivierung“. Eine Prüfung des Zusammenhangs zwischen der Reflektion des Wissens und hochschulpolitischem Engagement konnte nicht erfolgen, da das hochschulpolitische Engagement als Mitwirkung in hochschulpolitischen Gremien oder der Fachschaft operationalisiert wurde. Da weniger als 1% der Studierenden in der Stichprobe hier aktiv war, konnte keine signifikante Prüfung der Hypothese erfolgen.

Aus dem Kreisdiagramm geht hervor, dass die Studierenden das theoretisch vermittelte Wissen reflektieren und bei nur

einem sehr geringen Anteil keine Reflexion des Wissens stattfindet (5%). Insgesamt reflektieren 42% der Studierenden ihr theoretisch vermitteltes Wissen, während 53% zu einem reflektierten Verhalten neigen. Nur bei einem sehr geringen Anteil an Studierenden findet keine Reflexion statt.



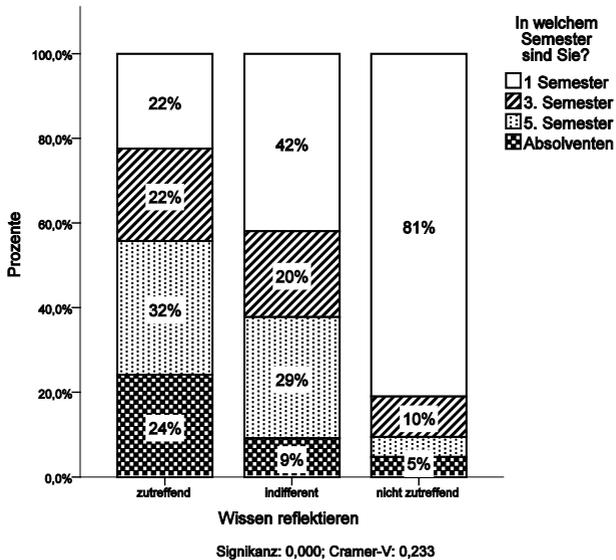
Signifikanz: : 0,005; Cramer-V: 0,149

Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 100: Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens nach Alter

Es gibt kaum Studierende, die das theoretisch vermittelte Wissen nicht reflektieren. Der größte Anteil, die ihr Wissen reflektieren, liegt bei den 23 bis 29-Jährigen. Bei der jüngeren Altersgruppen der 19-bis 22jährigen findet diese Reflexion seltener statt. Während 12 Prozent ihr Wissen reflektierten, so taten dies 33% der Studierenden dieser Altersgruppe nicht.

Zwischen dem Alter und der Reflexion vom theoretisch vermittelten Wissen besteht ein signifikanter Zusammenhang, der schwach ausgeprägt ist.



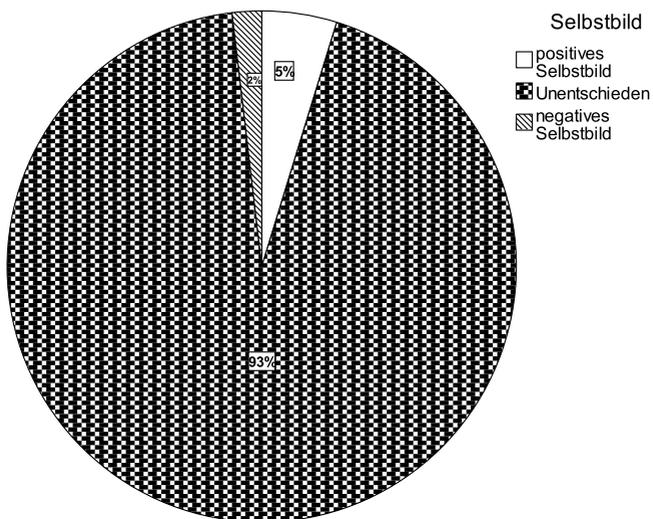
Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 101: Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens nach Semesterzahl

Werden die Reflexion von theoretisch vermitteltem Wissen und die Semesteranzahl betrachtet, wird ersichtlich, dass vor allem die Studierenden aus dem 5. Semester das Wissen reflektieren (32%). Des Weiteren fällt auf, dass von den Absolventen der größte Teil eine starke Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens aufweist. Bei den Studierenden die keine Reflexion aufweisen, zeigt sich, dass dieses vor allem bei den 1. Semestern der Fall ist (81%). Das heißt, mit der

Semesterzahl nimmt auch die Reflexion an dem theoretischen Wissen zu, womit die Hypothese bestätigt werden kann. Der Zusammenhang der Variablen ist jedoch eher schwach ausgeprägt.

3.7.4 Selbstbild der Studierenden und Studienerfolg

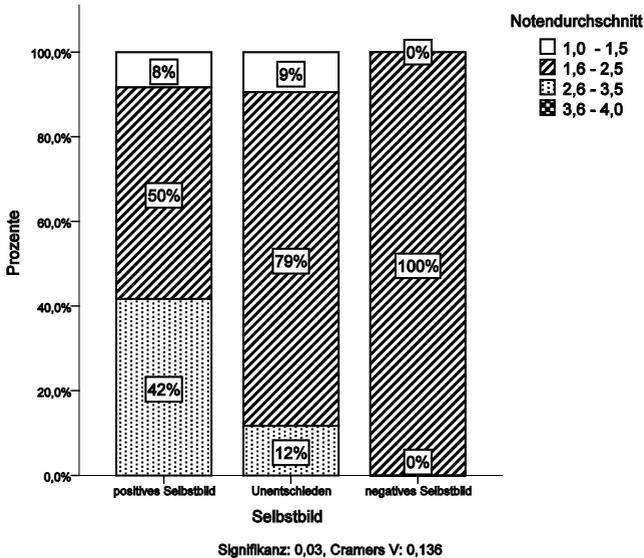


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 102: Selbstbild der Studierenden

Die meisten Studierenden hatten weder ein positives, noch ein negatives Selbstbild. 93% der Studierenden haben sich der Kategorie „unentschieden“ zugeordnet. Nur 2% der Studierenden gab an, ein positives Selbstbild zu haben, während 5% ein negatives Selbstbild hatten. Im Folgenden wird über-

prüft, ob das Selbstbild mit dem Notendurchschnitt der Studierenden zusammenhängt.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 103: Selbstbild der Studierenden nach Notendurchschnitt

Sind die Studierenden in ihrem Studium erfolgreicher, je positiver ihr Selbstbild als Sozialarbeiter ist? Diese Frage lässt sich aufgrund der Ergebnisse nicht eindeutig beantworten. Es gibt zwar einen statistischen Zusammenhang zwischen dem Notendurchschnitt und dem Selbstbild der Studierenden. Allerdings ist es so, dass Studierende mit positivem Selbstbild eher einen schlechten Notendurchschnitt haben. Der Anteil der Studierenden mit einer Note zwischen 2,6 und 3,5 ist mit 42% deutlich höher als bei den Studierenden mit negativem Selbstbild oder den Unentschiedenen.

3.7.5 Zwischenfazit

Die hedonistische Werthaltung hängt mit dem Alter der Studierenden zusammen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Studierenden, die praktische Vorerfahrungen in einem Feld der sozialen Arbeit aufweisen, eine weniger hedonistische Lebenseinstellung haben.

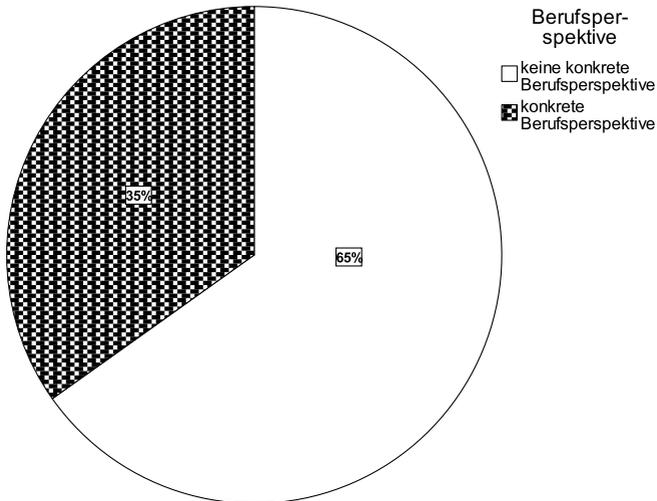
Während die Studierenden aus dem 1. Semester noch keiner Beschäftigung in der Sozialen Arbeit nachgingen, zeigt sich im 5. Semester, dass dieser Anteil recht hoch ist. Da die Erstsemester weniger einer regelmäßigen Tätigkeit nachgehen, lässt sich vermuten, dass sich im Laufe des Studiums das Bedürfnis herausbildet, das theoretisch vermittelte Wissen in einer Tätigkeit zu reflektieren und aufgrund dessen in höheren Semestern eher einer Beschäftigung im sozialen Bereich nachgegangen wird.

Des Weiteren ist festzuhalten, dass die Studierenden zwar ihr theoretisch vermitteltes Wissen reflektieren, jedoch nur ein sehr geringer prozentualer Anteil der Studierenden hochschulpolitisch engagiert ist.

3.8 Berufliche Orientierung

In diesem Abschnitt wird zum Einen überprüft, ob sich bereits eine konkrete Berufsperspektive bei den Studierenden herausgebildet hat, und diese zum Anderen Einfluss auf die Arbeitshaltung während des Studiums und einen Einfluss auf die Wahl der Aufbaumodule im Studium hat. Die erste Hypothese dazu lautet „Je sicherer ein Student in seiner beruflichen Perspektive ist, desto zielstrebigere und engagierter ist seine Arbeitshaltung während des Studiums“. Das Engage-

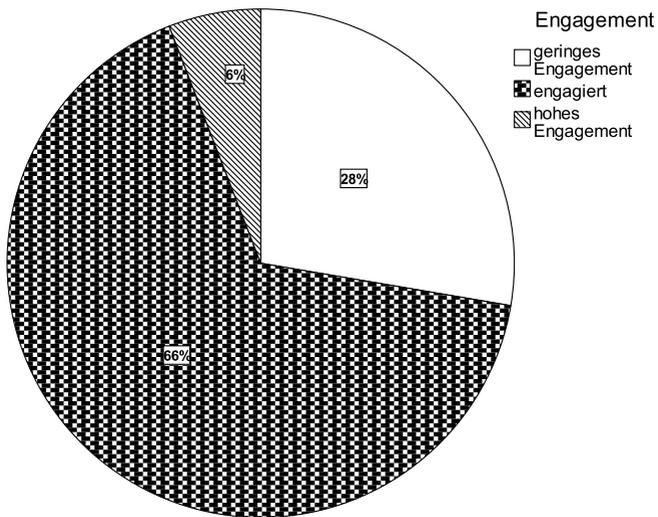
ment und die Zielstrebigkeit der Studierenden werden separat in Bezug zur beruflichen Perspektive gesetzt.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 104: Berufsperspektive

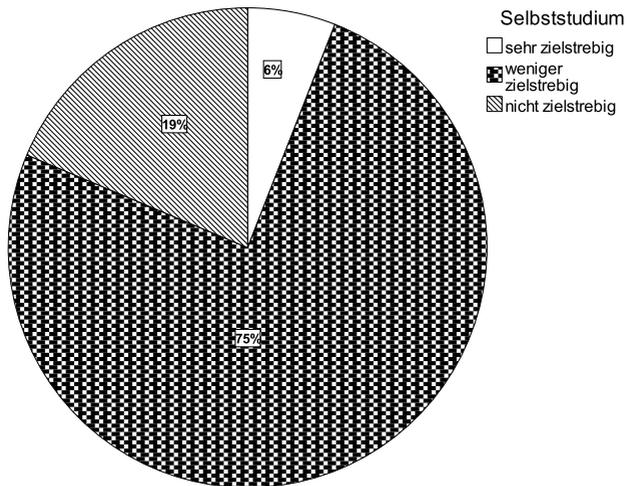
Das Kreisdiagramm zeigt, dass 65% der Studierenden und somit der größere prozentuale Anteil noch keine konkrete Berufsperspektive aufwies. Lediglich 35% wussten zum Zeitpunkt der Befragung bereits welcher beruflichen Tätigkeit sie nachgehen wollen.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 105: Arbeitshaltung während des Studiums

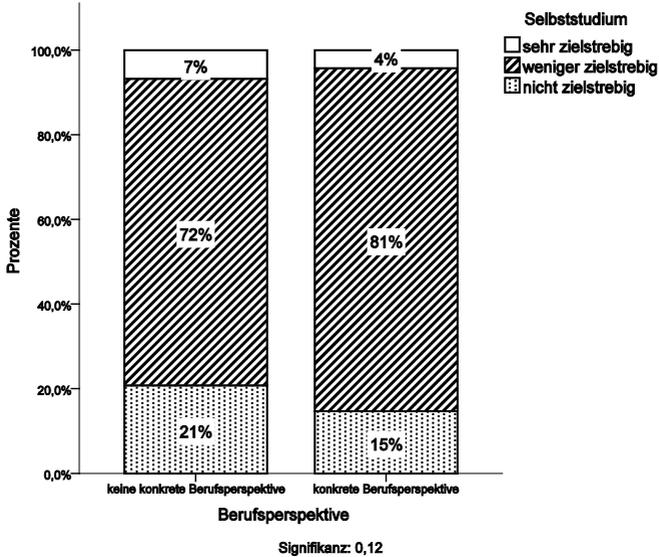
Aus dieser Grafik wird ersichtlich, dass die meisten Studierenden (66%) eine engagierte Arbeitshaltung aufwiesen. Prozentual wiesen jedoch mehr Studierende ein geringes (28%) als ein hohes Engagement auf (6%).



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 106: Zielstrebigkeit des Selbststudiums

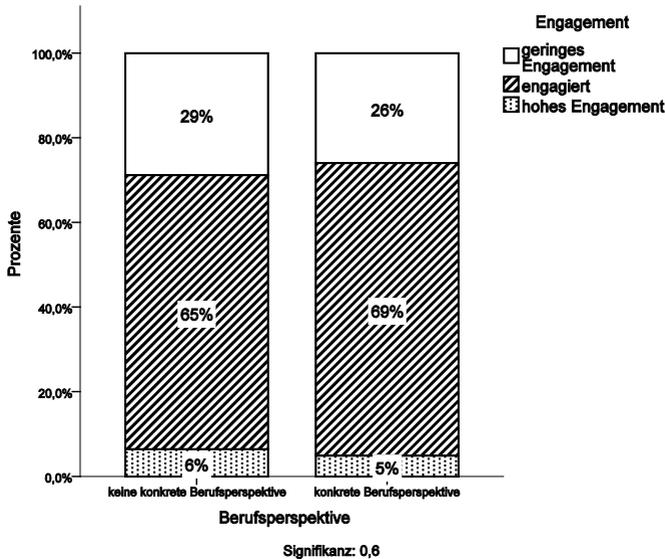
Was das Selbststudium der Studierenden betrifft, so wiesen sie eher eine geringe Zielstrebigkeit auf. Während 75% sich dem Mittelfeld „weniger zielstrebig“ zuordneten, gaben 19% an, nicht zielstrebig zu sein.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 107: Berufsperspektive nach der Zielstrebigkeit des Selbststudiums

Studierende mit Berufsperspektive sind im Selbststudium etwas zielstrebigere als Studierende ohne konkrete Berufsperspektive. Diese Tendenz ist jedoch nur schwach ausgeprägt und nicht signifikant. Also konnte die Hypothese, dass ein Student eine zielstrebigere Arbeitshaltung hat, je sicherer er in seiner beruflichen Perspektive ist, nicht bestätigt werden.

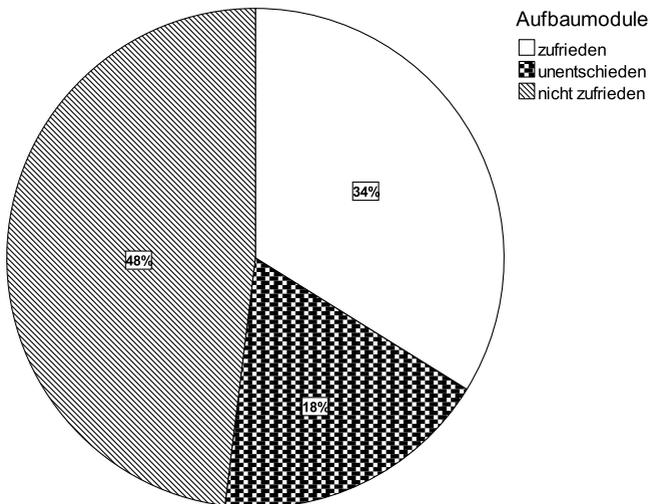


Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 108: Berufsperspektive nach dem Engagement des Selbststudiums

65% der Studierenden, die noch keine konkrete Berufsperspektive haben, sind innerhalb ihres Studiums engagiert. Der Anteil der Studierenden, die hingegen eine konkrete Berufsperspektive aufweisen und engagiert sind, beträgt 69%. Dieses Ergebnis zeigt, dass das Engagement der Studierenden nicht von einer konkreten Berufsperspektive abhängt, da das Engagement prozentual gleich verteilt ist. Sowohl die Studierenden mit konkreter Berufsperspektive, als auch ohne konkrete Berufsperspektive weisen eine engagierte Arbeitshaltung auf, so dass kein signifikanter Zusammenhang besteht und die Hypothese, je sicherer ein Student in seiner berufli-

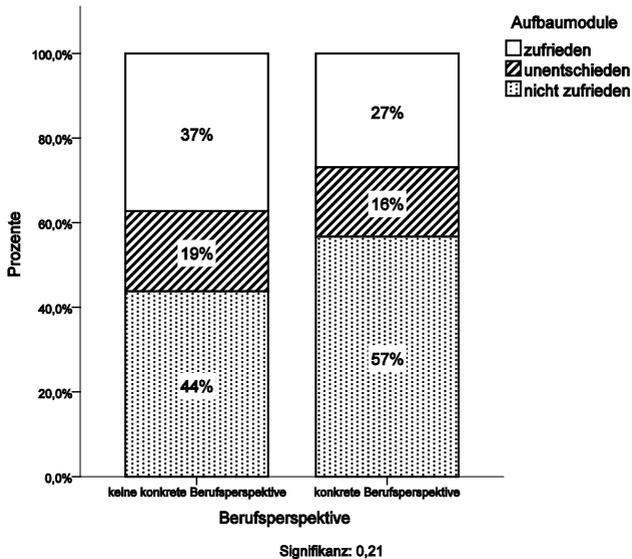
chen Perspektive ist, desto engagierter ist seine Arbeitshaltung, nicht bestätigt werden konnte.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 109: Zufriedenheit mit den Aufbaumodulen

Das Kreisdiagramm zeigt, dass ein prozentual höherer Anteil (48%) mit den Aufbaumodulen zum Zeitpunkt der Befragung unzufrieden war. 34% der Studierenden war mit den Modulen zufrieden. Die restlichen Studierenden (18%) waren weder zufrieden, noch unzufrieden mit den Aufbaumodulen.



Quellen: Bachelorbefragung Soziale Arbeit 2009

Abbildung 110: Berufsperspektive nach der Zufriedenheit mit dem inhaltlichen Angebot der Aufbaumodule

Abbildung 108 zeigt, dass der Großteil der Studierenden (65%) noch keine konkrete Berufsperspektive aufgewiesen hat. Von diesen Studierenden sind 44% mit dem inhaltlichen Angebot der Aufbaumodule nicht zufrieden, bei den Studierenden mit konkreter Berufsperspektive sind sogar 57% nicht zufrieden. Es gibt also eine leichte Tendenz, dass Studierenden mit klaren Vorstellungen über den beruflichen Werdegang unzufriedener mit den inhaltlichen Wahlmöglichkeiten des Studiums sind. Aber dieser Zusammenhang ist nicht signifikant.

Zwischenfazit zur beruflichen Orientierung

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass zwischen einer sicheren Berufsperspektive und einer engagierten Arbeitshaltung kein signifikanter Zusammenhang besteht. Auch die Zufriedenheit mit den Aufbaumodulen hängt nicht damit zusammen, ob die Studierenden bereits eine konkrete Berufsperspektive entwickelt haben, oder nicht. Auffällig war jedoch, dass von den Studierenden, die bereits eine konkrete Berufsperspektive aufweisen, der höchste prozentuale Anteil unzufrieden mit dem inhaltlichen Angebot der Aufbaumodule ist.

4 Zusammenfassung

Im Wintersemester 2005/2006 startete der Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Köln. Nach dem Sommersemester 2008 verließen die ersten Absolventen die Hochschule. Bundesweit gibt es bislang nur wenige Untersuchungen über die Studiensituation in den neuen Bachelorstudiengängen. So entstand die Idee, die Studierenden zu ihren Erfahrungen bezüglich (1) des Studiums im Allgemeinen, (2) ihrer schulischen und beruflichen Vorerfahrungen, (3) den Rahmenbedingungen des Studiums, (4) der Struktur des Studiums, (5) den Inhalten des Studiums, (6) den Netzwerken und der Kommunikation im Studium, (7) der Persönlichkeitsbildung sowie (8) der Etablierung eines professionellen Selbstbildes durch das Studium und der beruflichen Orientierung während des Studiums zu befragen.

In der zweiten und dritten Januarwoche 2009 wurden alle im Wintersemester 2008/2009 in den Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“ eingeschriebenen Studenten, also das 1., 3. und 5. Semester sowie die Absolventen des 1. Jahrgangs dieses Studiengangs befragt. Die Befragung wurde als eine schriftliche Befragung in den Seminarveranstaltungen durchgeführt. Die Absolventen bekamen den Fragebogen zugeschickt. Die Rücklaufquote lag mit 43% in dem zu erwartenden Rahmen für schriftliche Befragungen. Zu Prüfung der Repräsentativität wurden Vergleichszahlen zur Geschlechterverteilung, zur Nationalität und zur Semesterzahl hinzugezogen. Demnach waren die Teilnehmer an der Bachelorbefragung weitgehend repräsentativ für die Studierenden des Bachelorstudiengangs

„Soziale Arbeit“. Leichte Abweichungen ergaben sich bei der Semesterzugehörigkeit.

Im Folgenden werden einige zentrale Ergebnisse dargestellt und erste Überlegungen abgeleitet, welche Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen gezogen werden können.

Rahmenbedingungen des Studiums

Die schulische und berufliche Vorbildung beeinflusst auch das Studium. Wenn die Studierenden berufliche Vorerfahrungen im sozialen Bereich haben, erhöht sich die Fähigkeit das theoretische Wissen zu reflektieren. Dies betrifft vor allem Studenten mit Kindern. Erwähnenswert ist, dass mit fortschreitender Semesterzahl mehr Studenten im Feld der Sozialen Arbeit tätig sind.

Die Anfangshypothese, dass das Studium beziehungsweise die Studienleistung unter der Vereinbarkeit mit beruflicher Leistung leidet, kann nicht bestätigt werden. Hingegen wurde deutlich, dass das Alter und der Familientyp einen Einfluss auf die Höhe der Wochenarbeitsstunden haben. Junge Studierende haben am wenigsten Verpflichtungen zu arbeiten. Dass mit zunehmendem Alter und zunehmender Semesterzahl der Anteil an der Eigenfinanzierung steigt, ist wenig überraschend.

Struktur des Studiums

Die zeitlichen Abläufe der Seminare werden von den Studierenden überwiegend positiv bewertet. Dagegen sind mit der Struktur des Studiengangs nur 34% der befragten Studierenden zufrieden, mehr als 40% sind unzufrieden. Dieses Ergebnis zeigt, dass die Strukturen des Studiengangs nicht den Wünschen der Studierenden entsprechen. Dies steht auch im

Zusammenhang mit der Einhaltung der Regelstudienzeit. Besonders Studierenden, denen es nicht gelingt die Regelstudienzeit einzuhalten, haben hier Unzufriedenheit geäußert.

Die Studienmotivation hängt auch mit den Wahlmöglichkeiten im Studium zusammen. Einen niedrigeren Grad an Motivation äußerten Studierende, die mit den Wahlmöglichkeiten nicht zufrieden waren. Studierende mit Migrationshintergrund sind zufriedener mit den Wahlmöglichkeiten im Studium. Die größere Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten unter den Studierenden mit Migrationshintergrund könnte sich dadurch erklären lassen, dass die Studienbedingungen in den Heimatländern schlechter sind.

Nachvollziehbar ist, dass die Studienmotivation zu Beginn des Studiums außergewöhnlich hoch ist. Dennoch ist es interessant zu sehen, dass die Studienmotivation während des Studiums stark abnimmt. Dies kann an äußeren Rahmenbedingungen wie aber auch an Strukturen des Studiums liegen. Möglich wäre es, dass Vorstellungen und Erwartungen, die an das Studium gerichtet werden nicht erfüllt werden können und dadurch die Studienmotivation sinkt.

Mit zunehmender Semesterzahl nimmt nicht nur die Studienmotivation ab, sondern auch die Zufriedenheit mit den Wahlmöglichkeiten. Zu Beginn des Studiums sind ca. 47% aller befragten Studierenden unzufrieden mit den Wahlmöglichkeiten. Gegen Ende des Studiums steigt diese Zahl auf 76% an.

Das Praxissemester für die Mehrzahl der Studierenden (85%) so wichtig, dass sie es nicht einem regulären Studienbetrieb im 4. Semester vorziehen würde. Etwas anders sehen das

ältere Studierende, die oftmals schon Praktika oder Ausbildungen absolviert haben. Diese würden statt einer zusätzlichen Praktikumsphase, lieber Seminare besuchen.

Deutlich zeichnet sich ab, dass die Studierenden sich einen größeren Methodenanteil während ihres Studiums wünschen. 74% aller Studierenden äußerten diesen Wunsch.

Vereinbarkeit Studium und Familie

Über die Hälfte der Studierenden können Studium und Familie gut vereinbaren können, 20% der Studierenden sehen das anders. Sie geben an, dass es ihnen das nicht leicht fällt. Besonders Studierende mit Migrationshintergrund haben mehr Probleme den Verpflichtungen ihrer Familie und ihres Studiums nachzukommen. Dieses Ergebnis kann die Ursache haben, dass in den Kulturen der Studierenden mit Migrationshintergrund die Familie eine übergeordnete Rolle einnimmt und somit mehr Zeit in Anspruch nimmt, was die Vereinbarkeit von Studium und Familie erschwert.

Lehre und Inhalte des Studiums

6% der Studierenden sind sehr zufrieden mit ihrem Studiengang, 46% ordnen sich der Kategorie „eher zufrieden“ zu und ein Viertel der Befragten waren sich nicht sicher, ob sie zufrieden oder unzufrieden mit ihrem Studium sind. 19% der Befragten gaben an, eher nicht zufrieden und 4% nicht zufrieden mit dem Studiengang zu sein.

Nur 4% der Befragten gaben an, sich durch die Methodenseminare auf das berufliche Handeln vorbereitet zu fühlen. 19% der Studierenden waren sich nicht sicher, ob sie durch diese Seminare auf die sozialarbeiterische Praxis vorbereitet werden. Und jeweils über ein Viertel der Befragten fanden die

Aussage eher nicht oder gar nicht zutreffend, dass sie sich durch die Methodenseminare auf die berufliche Praxis der Sozialen Arbeit vorbereitet fühlen.

Die Hypothese, dass die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studiengang von deren Erfolg im Studium abhängt, ist widerlegt worden. Die Zufriedenheit mit dem Studiengang wird anscheinend von anderen Aspekten beeinflusst als vom Erfolg im Studium.

Es besteht auch kein Zusammenhang zwischen dem Erfolg der Studierenden in ihrem Studium und der Qualität der Kommunikation zu den Dozenten. Die Hypothese, dass das Studium der Befragten besser verläuft, wenn die Kommunikation zwischen den Studierenden und den Dozenten besser ist, trifft nicht zu.

Hingegen ist die Hypothese, dass die Befragten mit ihrem Studium zufrieden sind, wenn die Lehrenden kleine Seminare mit gemischten Lehrformen durchführen, ist bestätigt worden. Ebenso positiv wirkt sich die abwechslungsreiche Anwendung von Lehrformen positiv auf die Zufriedenheit der Befragten mit dem Studiengang aus.

Netzwerke und Kommunikation

Die Nutzung von Interaktions- und Kommunikationsangeboten des studiVz und die Häufigkeit der Nutzung haben keine Auswirkungen auf die Häufigkeit der Kontakte in den realen Netzwerken der Befragten. Dies lässt sich dahingehend deuten, dass die virtuellen egozentrierten Netzwerke der Befragten im studiVz ein Abbild ihrer konventionellen egozentrierten Netzwerke an der Fachhochschule Köln darstellen und sich durch die Nutzung virtueller sozialer Netzwerke keine neue Bekanntschaften ergeben.

Ein Ergebnis, das überrascht hat, war der Befund, dass es keinen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Häufigkeit ihrer Nutzung von Interaktions- und Kommunikationsangeboten des studiVz gibt.

Persönlichkeitsbildung und professionelles Selbstbild

Während die Studierenden aus dem ersten Semester noch keiner Beschäftigung in der Sozialen Arbeit nachgingen, zeigt sich im 5. Semester, dass dieser Anteil der Studierenden recht hoch ist. Da die Erstsemester keiner regelmäßigen Tätigkeit nachgehen, lässt sich vermuten, dass sich im Laufe des Studiums das Bedürfnis herausbildet, das theoretisch vermittelte Wissen in einer Tätigkeit zu reflektieren und aufgrund dessen in höheren Semestern eher einer Beschäftigung im sozialen Bereich nachgegangen wird.

Berufliche Orientierung

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass zwischen einer sicheren Berufsperspektive und einer engagierten Arbeitshaltung kein signifikanter Zusammenhang besteht. Auch die Zufriedenheit mit den Aufbaumodulen hängt nicht damit zusammen, ob die Studierenden bereits eine konkrete Berufsperspektive haben, oder nicht. Auffällig war jedoch, dass von den Studierenden, die bereits eine konkrete Berufsperspektive aufweisen, der höchste prozentuale Anteil unzufrieden mit dem inhaltlichen Angebot der Aufbaumodule ist.

5 Literatur

Alfermann, D. (1996) Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten. Stuttgart: Kohlhammer

Böhnisch, L. (2004) Männliche Sozialisation. Eine Einführung. Weinheim: Juventa

Böhnisch, L.; Funk, H. (2002): Soziale Arbeit und Geschlecht: Theoretische und praktische Orientierungen. Weinheim: Juventa

Bourdieu, P. (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA Verlag

Noack, M. (2008): Selbstdarstellung im virtuellen Netzwerkraum. Selbstdarstellung im Internet am Beispiel des studiVZ. Norderstedt: Grin Verlag

Fachhochschule Köln (2006a) Modulhandbuch Studiengang BA Soziale Arbeit (http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/sekretariatsp/modulhandbuch_ba_version_1_31_05_2006.pdf [5.3.2009])

Fachhochschule Köln (2006b) Bachelor Soziale Arbeit (http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/basozialearbeit/baeinf_hrungws0708.pdf [25.06.2009])

Rasch, B., M. Friese, et al. (2006). Quantitative Methoden : Einführung in die Statistik. Berlin, Heidelberg, Springer Medizin Verlag.

Seel, M. (1999) Versuch über die Form des Glücks. Studien zur Ethik. Frankfurt/M: Suhrkamp

Süterlin, P. (2004): Vier Lerntypen und wie sie am effektivsten lernen. <http://www.philognosie.net/index.php/article/articleview/163/> [30.09.2009])

6 Anhang

6.1 Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Rücklauf der Bachelorbefragung | 39 |
| Abbildung 2: Studierende nach Geschlecht in der Bachelorbefragung 2009 und der Studierendenstatistik | 40 |
| Abbildung 3: Studierende nach Geschlecht in der Bachelorbefragung 2009 und der Studierendenstatistik | 41 |
| Abbildung 4: Altersstruktur | 43 |
| Abbildung 5: Migrationshintergrund | 44 |
| Abbildung 6: Geburtsland der Studierenden | 45 |
| Abbildung 7: Familientyp der Studierenden | 46 |
| Abbildung 8: Wohnort der Studierenden | 47 |
| Abbildung 9: Wissensreflektion des theoretisch vermittelten Wissens | 48 |
| Abbildung 10: Berufsausbildung im Sozialen Bereich | 49 |
| Abbildung 11: Dauer der Berufstätigkeit | 50 |
| Abbildung 12: Regelmäßige Berufstätigkeit im Sozialen Bereich während des Studiums | 51 |
| Abbildung 13: Regelmäßige Berufstätigkeit im Sozialen Bereich nach Wissensreflektion | 52 |
| Abbildung 14: Dauer der Berufstätigkeit nach Familientyp | 53 |
| Abbildung 15: Berufstätigkeit nach Semesterzahl | 55 |
| Abbildung 16: Dauer der Berufstätigkeit nach Wissensreflektion | 56 |
| Abbildung 17: Eigenfinanzierung | 58 |
| Abbildung 18: Einhaltung der Regelstudienzeit | 59 |
| Abbildung 19: Eigenfinanzierung und Einhaltung der Regelstudienzeit | 60 |
| Abbildung 20: Eigenfinanzierung nach Alter | 61 |
| Abbildung 21: Eigenfinanzierung nach Semesterzahl | 63 |
| Abbildung 22: Dauer der Erwerbstätigkeit | 65 |
| Abbildung 23: Notendurchschnitt | 66 |
| Abbildung 24: Dauer der Arbeitszeit nach Einhaltung der Regelstudienzeit | 67 |
| Abbildung 25: Dauer der Arbeitszeit nach Alter | 68 |

| | |
|---|----|
| Abbildung 26: Dauer der Arbeitszeit nach Familientyp | 69 |
| Abbildung 27: Dauer der Arbeitszeit nach Geschlecht | 71 |
| Abbildung 28: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur | 72 |
| Abbildung 29: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur des Medienbüros | 73 |
| Abbildung 30: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der Bibliothek | 74 |
| Abbildung 31: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der PCs | 75 |
| Abbildung 32: Zufriedenheit mit dem Studium | 76 |
| Abbildung 33: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur nach der Zufriedenheit mit dem Studium | 77 |
| Abbildung 34: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur des Medienbüro nach der Zufriedenheit mit dem Studium | 78 |
| Abbildung 35: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der PCs nach der Zufriedenheit mit dem Studium | 79 |
| Abbildung 36: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der Bibliothek nach der Zufriedenheit mit dem Studium | 80 |
| Abbildung 37: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der Bibliothek nach dem Alter | 81 |
| Abbildung 38: Zufriedenheit mit der Medieninfrastruktur der PCs nach Migrationshintergrund | 82 |
| Abbildung 39: Zeitliche Bewältigung des Studiums | 84 |
| Abbildung 40: Zeitliche Bewältigung des Studiums nach der Zufriedenheit mit dem Studium | 85 |
| Abbildung 41: Zufriedenheit mit der Struktur des Studiengangs | 87 |
| Abbildung 42: Zufriedenheit mit der Struktur des Studiengangs nach der Einhaltung der Regelstudienzeit | 88 |
| Abbildung 43: Zufriedenheit mit der Struktur des Studiengangs nach dem Notendurchschnitt | 89 |
| Abbildung 44: Notendurchschnitt nach Geschlecht | 90 |
| Abbildung 45: Ausmaß der Studienmotivation | 92 |
| Abbildung 46: Bewertung der Seminarwahlmöglichkeiten | 93 |
| Abbildung 47: Studienmotivation nach der Bewertung der Seminarwahlmöglichkeiten | 94 |
| Abbildung 48: Studienmotivation nach Geschlecht | 95 |
| Abbildung 49: Bewertung der Seminarwahlmöglichkeiten nach Geschlecht | 96 |
| Abbildung 50: Studienmotivation nach Migrationshintergrund | 97 |
| Abbildung 51: Seminarwahlmöglichkeiten nach Migrationshintergrund | 98 |
| Abbildung 52: Studienmotivation nach Semesterzahl | 99 |

| | |
|--|-----|
| Abbildung 53: Seminarwahlmöglichkeiten nach Semesterzahl | 101 |
| Abbildung 54: Seminarwahlmöglichkeiten nach der Zufriedenheit mit dem Studium | 102 |
| Abbildung 55: Zufriedenheit mit dem Studium nach Semesterzahl | 104 |
| Abbildung 56: Vereinbarkeit mit Familie | 106 |
| Abbildung 57: Familienvereinbarkeit nach Migrationshintergrund | 107 |
| Abbildung 58: Familienvereinbarkeit nach Familientyp | 108 |
| Abbildung 59: Relevanz des Praxissemesters | 110 |
| Abbildung 60: Relevanz des Praxissemesters nach dem Alter | 111 |
| Abbildung 61: Methodenausbildung während des gesamten Studiums | 112 |
| Abbildung 62: Einhaltung der Regelstudienzeit | 114 |
| Abbildung 63: Notendurchschnitt nach adressatengerechten Unterstützungsleistungen | 115 |
| Abbildung 64: Einhaltung der Regelstudienzeit nach adressatengerechten Unterstützungsleistung | 116 |
| Abbildung 65: Einhaltung der Regelstudienzeit nach Semesterzahl | 117 |
| Abbildung 66: Notendurchschnitt nach Semesterzahl | 118 |
| Abbildung 67: Zufriedenheit mit dem Studium und Transparenz der Verwendung der Studiengebühren | 119 |
| Abbildung 68: Vorbereitung auf das berufliche Handeln durch die Methodenausbildung | 121 |
| Abbildung 69: Vorbereitung auf das berufliche Handeln und Zufriedenheit mit den Methodenseminaren | 122 |
| Abbildung 70: Notendurchschnitt nach Kommunikation mit Dozenten | 124 |
| Abbildung 71: Zufriedenheit mit dem Studium nach Notendurchschnitt | 126 |
| Abbildung 72: Zufriedenheit mit dem Studium nach Semesterzahl | 127 |
| Abbildung 73: Zufriedenheit mit dem Studium nach Abwechslungsreichtum in Seminaren mit bis zu 30 Teilnehmern | 129 |
| Abbildung 74: Zufriedenheit mit dem Studium nach Abwechslungsreichtum in Seminaren mit mehr als 30 Teilnehmern | 130 |
| Abbildung 75: Semesterzahl nach Abwechslungsreichtum in Seminaren mit weniger als 30 Teilnehmern | 132 |
| Abbildung 76: Häufigkeit der Kontakt mit Kommilitonen an der Fachhochschule | 134 |
| Abbildung 77: Häufigkeit der Kontakt mit Kommilitonen an der Fachhochschule nach Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studivZ | 135 |

| | |
|--|-----|
| Abbildung 78: Zufriedenheit mit dem Studium nach Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz | 137 |
| Abbildung 79: Notendurchschnitt nach Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz | 139 |
| Abbildung 80: Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz | 141 |
| Abbildung 81: Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz nach Geschlecht | 142 |
| Abbildung 82: Nutzungsfrequenz der Interaktions- und Kommunikationsangebote des studiVz nach Alter | 143 |
| Abbildung 83: Kontakthäufigkeit mit Kommilitonen an der Fachhochschule nach Geschlecht | 144 |
| Abbildung 84: Kontakthäufigkeit mit Kommilitonen an der Fachhochschule nach Semesterzahl | 146 |
| Abbildung 85: Anzahl der Freunde an der Fachhochschule | 147 |
| Abbildung 86: Anzahl der Freunde an der Fachhochschule nach Geschlecht | 148 |
| Abbildung 87: Kontakthäufigkeit mit Freunden von der Fachschule nach Geschlecht | 149 |
| Abbildung 88: Kontakthäufigkeit mit Freunden von der Fachschule nach Semesterzahl | 151 |
| Abbildung 89: Kontakthäufigkeit mit Freunden von der Fachschule nach Familientyp | 152 |
| Abbildung 90: Kontakthäufigkeit mit Freunden von der Fachschule nach Migrationshintergrund | 154 |
| Abbildung 91: Hedonistische Werterhaltung | 157 |
| Abbildung 92: Hedonistische Werterhaltung nach Semesterzahl | 158 |
| Abbildung 93: Hedonistische Werterhaltung nach abgeschlossener Berufsausbildung im sozialen Bereich | 159 |
| Abbildung 94: Hedonistische Werterhaltung regelmäßiger Tätigkeit im sozialen Bereich | 161 |
| Abbildung 95: Berufsausbildung im sozialen Bereich nach Alter | 162 |
| Abbildung 96: Dauer der Berufstätigkeit nach Alter | 163 |
| Abbildung 97: Aktuelle Tätigkeit in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit nach Alter | 164 |
| Abbildung 98: Aktuelle Tätigkeit in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit nach Semesterzahl | 165 |
| Abbildung 99: Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens | 166 |
| Abbildung 100: Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens nach Alter | 167 |

| | |
|---|-----|
| Abbildung 101: Reflexion des theoretisch vermittelten Wissens nach Semesterzahl | 168 |
| Abbildung 102: Selbstbild der Studierenden | 169 |
| Abbildung 103: Selbstbild der Studierenden nach Notendurchschnitt | 170 |
| Abbildung 104: Berufsperspektive | 172 |
| Abbildung 105: Arbeitshaltung während des Studiums | 173 |
| Abbildung 106: Zielstrebigkeit des Selbststudiums | 174 |
| Abbildung 107: Berufsperspektive nach der Zielstrebigkeit des Selbststudiums | 175 |
| Abbildung 108: Berufsperspektive nach dem Engagement des Selbststudiums | 176 |
| Abbildung 109: Zufriedenheit mit den Aufbaumodulen | 177 |
| Abbildung 110: Berufsperspektive nach der Zufriedenheit mit dem inhaltlichen Angebot der Aufbaumodule | 178 |

Rahmenbedingungen des Studiums

12. Wie finanzieren Sie Ihr Studium?

Bitte tragen Sie ein, welche Quellen wie viel Prozent Ihres monatlichen Budgets ausmachen. (insgesamt 100 %)

| | | | | | | |
|------------------------------|----------------------|---|--------------------|----------------------|------------|---|
| Unterstützung der Eltern | <input type="text"/> | % | Kredit | <input type="text"/> | % | |
| Einkommen des (Ehe-)Partners | <input type="text"/> | % | Eigene Arbeit | <input type="text"/> | % | |
| Stipendium | <input type="text"/> | % | Eigene Ersparnisse | <input type="text"/> | % | |
| BAföG | <input type="text"/> | % | Sonstiges | <input type="text"/> | % | |
| insgesamt = | | | | | <u>100</u> | % |

13. Wie zufrieden sind Sie mit . . .

| | | sehr zufrieden | zufrieden | unentschieden | unzufrieden | sehr unzufrieden |
|---------------------------------------|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Bibliothek | Öffnungszeiten | <input type="checkbox"/> |
| | Literaturbestand | <input type="checkbox"/> |
| | Verfügbarkeit der Literatur | <input type="checkbox"/> |
| | Leihdauer für Literatur | <input type="checkbox"/> |
| | Anzahl PC Arbeitsplätze | <input type="checkbox"/> |
| | Ausstattung PC's (z.B. Drucker, Internet) | <input type="checkbox"/> |
| Medienbüro | Öffnungszeiten | <input type="checkbox"/> |
| | PC-Bestand | <input type="checkbox"/> |
| PC Arbeitsraum | Öffnungszeiten | <input type="checkbox"/> |
| | Literaturbestand | <input type="checkbox"/> |
| | Verfügbarkeit der Literatur | <input type="checkbox"/> |
| | Leihdauer für Literatur | <input type="checkbox"/> |
| | PC Arbeitsplätze | <input type="checkbox"/> |
| | Techn. Stand der PC's | <input type="checkbox"/> |
| Einzelarbeitsplätze | Anzahl | <input type="checkbox"/> |
| Seminarräumen und den Hörsälen | Ausstattung | <input type="checkbox"/> |

Struktur des Studiums

14. Wie viel Zeit wenden Sie während der Vorlesungszeit durchschnittlich pro Woche für folgende Lebensbereiche auf (in Stunden)?

| | |
|--|---|
| Präsenzzeit in Veranstaltungen der FH _____ Std. | Kindererziehung _____ Std. |
| Erwerbstätigkeit _____ Std. | Praktika _____ Std. |
| Hausarbeit (einkaufen, kochen, etc.) _____ Std. | Gesellschaftspolitisches Engagement _____ Std. |
| Selbststudium _____ Std. | Hochschulpolitisches Engagement _____ Std. (Gremien/ Fachschaft) |
| | Freizeitaktivitäten _____ Std. |

Im Folgenden haben wir einige Aussagen gesammelt und möchten Sie bitten anzugeben, inwiefern diese auf Sie zutreffend oder nicht zutreffend sind.

- | | völlig zutreffend | eher zutreffend | unentschieden | eher nicht zutreffend | nicht zutreffend | keine Antwort |
|--|---|------------------------------------|--|--------------------------------------|---|--|
| 15. Die Anforderungen des Studiums kann ich zeitlich gut bewältigen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 16. Die Struktur des Studienganges entspricht meinen Erwartungen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 17. Ich bin mit der Struktur des Studienganges zufrieden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 18. Es fällt mir schwer, den inhaltlichen Ansprüchen des Studiums gerecht zu werden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 19. Welchen aktuellen Notendurchschnitt haben Sie? | <input type="text"/> | | | | | kein Notendurchschnitt bekannt (z.B. 1. Semester) <input type="checkbox"/> |
| 20. Für welche Semester haben Sie alle vorgesehenen Leistungsnachweise erbracht? | <input type="checkbox"/> 1. Semester | | | | <input type="checkbox"/> 4. Semester | |
| | <input type="checkbox"/> 2. Semester | | | | <input type="checkbox"/> 5. Semester | |
| | <input type="checkbox"/> 3. Semester | | | | <input type="checkbox"/> 6. Semester | |
| 21. Wie hoch ist Ihre aktuelle Studienmotivation? | sehr motiviert <input type="checkbox"/> | motiviert <input type="checkbox"/> | unentschieden <input type="checkbox"/> | unmotiviert <input type="checkbox"/> | sehr unmotiviert <input type="checkbox"/> | keine Antwort <input type="checkbox"/> |

Im Folgenden haben wir einige Aussagen gesammelt und möchten Sie bitten anzugeben, inwiefern diese auf Sie zutreffend oder nicht zutreffend sind.

- | | völlig zutreffend | eher zutreffend | unentschieden | eher nicht zutreffend | nicht zutreffend | keine Antwort |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 22. Das Studium an der FH Köln bietet mir ausreichende Wahlmöglichkeiten, um meine Kurse entsprechend meiner Interessen zusammen zustellen. | <input type="checkbox"/> |
| 23. Es fällt mir leicht, mein Studium und meine familiären Verpflichtungen zu vereinbaren. | <input type="checkbox"/> |
| 24. Nur für 5. Semester und Absolventen: Ich bin mit dem inhaltlichen Angebot der Aufbaumodule zufrieden. | <input type="checkbox"/> |
| 25. Nur für 5. Semester und Absolventen: Bei der Wahl meines Aufbaumoduls spielte der erwartete Arbeitsaufwand eine entscheidende Rolle. | <input type="checkbox"/> |

26. Ich fühle mich durch die Methodenseminare auf das berufliche Handeln vorbereitet.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| völlig zutreffend | eher zutreffend | unentschieden | eher nicht zutreffend | nicht zutreffend | keine Antwort |
| <input type="checkbox"/> |
27. Wie zufrieden sind Sie mit den Methodenseminaren?
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| sehr zufrieden | zufrieden | unentschieden | unzufrieden | sehr unzufrieden | keine Antwort |
| <input type="checkbox"/> |
28. Wünschen Sie sich in jedem Semester Lehrveranstaltungen im Methodenbereich?
- ja nein
29. Würden Sie im 4. Semester an Stelle des Praxissemesters den regulären Studienbetrieb vorziehen?
- ja nein

Lehre und Inhalte des Studiums

30. Haben Sie in diesem Semester Zusatzangebote wie Fachtutorien, Soziale Arbeit Plus oder Veranstaltungen des ZAQ genutzt?
- Fachtutorium
 Soziale Arbeit Plus
 Veranstaltungen des ZAQ
 keine Zusatzangebote wahrgenommen
weiter mit Frage 33
31. Ich kann den Besuch von Zusatzveranstaltungen gut in meinen Stundenplan integrieren.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| völlig zutreffend | eher zutreffend | unentschieden | eher nicht zutreffend | nicht zutreffend | keine Antwort |
| <input type="checkbox"/> |
32. Die Zusatzveranstaltungen sind inhaltlich auf meinen Kenntnisstand ausgerichtet.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|

Nun zu dem Thema Kommunikation zwischen Dozenten und Studierenden:

33. Bitte geben Sie an, welche der folgenden Aussagen zu Beratung und Sprechstunden der Dozenten für Sie zutreffen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| völlig zutreffend | eher zutreffend | unentschieden | eher nicht zutreffend | nicht zutreffend | keine Antwort |
| <input type="checkbox"/> |
- Ich werde ernst genommen. _____
- Ich erhalte fachliche Unterstützung. _____
- Ich fühle mich verstanden. _____
- Mir wird Interesse entgegengebracht. _____
- Individuelle Terminabsprachen sind möglich. _____
- Die Dozenten antworten schnell auf meine E-Mails. _____
34. Wir möchten mit Ihnen einen kleinen Wissenstest machen. Bitte kreuzen Sie die Maßnahmen an, die aus Studiengebühren finanziert werden. (Mehrfachantwort möglich)
- Studiengangmanager
 Öffnungszeiten der Bibliothek
 Ausstattung der Bibliothek mit Büchern
 Die Ausstattung der PC-Arbeitsräume
 Die Öffnungszeiten der PC-Arbeitsräume
35. Welche Lehrformen kommen in den Seminaren in der Regel zum Einsatz? (Mehrfachantwort möglich)
- | | | |
|----------------------------|-------------------------------------|---|
| | kleine Seminare (bis 30 Teilnehmer) | große Seminare (mehr als 30 Teilnehmer) |
| Vortrag durch Dozenten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Referate durch Studierende | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Gruppenarbeit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Gruppendiskussionen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Übungen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
36. Wie abwechslungsreich sind die Lehrformen in den verschiedenen Seminaren?
- | | | | | | |
|---|--------------------------|-----------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------------------------|
| | sehr abwechslungsreich | teilweise abwechslungsreich | unentschieden | wenig abwechslungsreich | gar nicht abwechslungsreich |
| kleine Seminare (bis 30 Teilnehmer) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| große Seminare (mehr als 30 Teilnehmer) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Netzwerke und Kommunikation

37. Nutzen Sie studIVZ regelmäßig zur Kommunikation mit Ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen der FH Köln? ja nein keine Antwort
weiter mit Frage 40 weiter mit Frage 40
38. Sind Sie in studIVZ Mitglied in einer Gruppe, die sich hauptsächlich mit dem Studium beschäftigt? ja nein
39. Wie häufig nutzen Sie den Nachrichtendienst von studIVZ zur Kommunikation mit anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen? nie 1-2 mal pro Woche 3-4 mal pro Woche 5-6 mal pro Woche öfter als 6 mal pro Woche
40. Wie häufig nutzen Sie die Pinnwandfunktion von studIVZ zur Kommunikation mit anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen? nie 1-2 mal pro Woche 3-4 mal pro Woche 5-6 mal pro Woche öfter als 6 mal pro Woche
- Nun noch einige Fragen zur Kommunikation in der Fachhochschule:**
41. Wie häufig verbringen Sie Ihre Mittagspausen in der FH mit Kommilitoninnen und Kommilitonen? nie selten manchmal häufig immer
42. Wie häufig arbeiten Sie in Referats- und Lerngruppen mit? nie 1-2 mal pro Woche 3-4 mal pro Woche 5-6 mal pro Woche öfter als 6 mal pro Woche
43. Würden Sie einen oder mehrere der Studentinnen und Studenten an der FH als Ihre Freundinnen oder Freunde bezeichnen? ja nein
weiter mit Frage 45
44. Wie häufig treffen Sie sich in Ihrer Freizeit mit Ihren Freunden von der FH? nie selten manchmal häufig

Persönlichkeitsbildung und professionelles Selbstbild

45. Inwiefern stimmen Sie folgenden Aussagen über Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterinnen mit einem Bachelorabschluss zu?
- | | stimme voll zu | stimme eher zu | unentschieden | stimme eher nicht zu | stimme nicht zu |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Ich habe mit einem Bachelorabschluss sehr gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt | <input type="checkbox"/> |
| Wenn ich die Wahl gehabt hätte, hätte ich lieber auf Diplom studiert. | <input type="checkbox"/> |
| Soziale Arbeit ist ein ernst zu nehmendes Berufsfeld. | <input type="checkbox"/> |
| In der Praxis können Studenten der Sozialen Arbeit nichts mit ihrem theoretischen Wissen anfangen. | <input type="checkbox"/> |
46. Engagieren Sie sich bei einer der folgenden Institutionen?
- Fachschaft _____ ja nein
- ASA _____ ja nein
- Fakultätsrat _____ ja nein
- Senat _____ ja nein
- Studierendenparlament _____ ja nein
- Sonstige _____ ja nein
47. Wie wichtig sind Ihnen folgende Aspekte?
- | | sehr wichtig | eher wichtig | unentschieden | eher unwichtig | unwichtig |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| - seine eigene Phantasie und Kreativität entwickeln _____ | <input type="checkbox"/> |
| - einen hohen Lebensstandard haben _____ | <input type="checkbox"/> |
| - Gesetz und Ordnung einhalten _____ | <input type="checkbox"/> |
| - sich und seine Bedürfnisse stark vertreten _____ | <input type="checkbox"/> |
| - das Leben in vollen Zügen genießen _____ | <input type="checkbox"/> |
| - viel Einfluss haben _____ | <input type="checkbox"/> |

Berufliche Orientierung

48. Haben Sie sich schon für ein Arbeitsfeld entschieden, in dem Sie arbeiten wollen?
- ja, ich habe mich schon entschieden
 nein, ich schwanke noch zwischen verschiedenen Alternativen
 nein, ich habe noch keine klare Vorstellung
49. In welchen der folgenden Berufsfelder könnten Sie sich vorstellen später einmal zu arbeiten? (Mehrfachnennungen möglich)
- Kinder- und Jugendhilfe
 Soziale Bildung und Arbeit
 Medienpädagogik
 Erziehungs- und Familienhilfen
 Altenhilfe und Altenbildung
 Erwachsenenbildung
- Gesundheitsbereich
 Gemeinwesenarbeit
 Aufsuchende Sozialarbeit
 Migration und Interkulturalität
 Sozialmanagement und Non-Profit-Organisationen
50. Ich habe mich für ein Studium an der Fachhochschule Köln entschieden, weil ...
- | | trifft voll zu | trifft eher zu | unentschieden | trifft eher nicht zu | trifft nicht zu |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| ... es meinen Neigungen und Begabungen entspricht. | <input type="checkbox"/> |
| ... die Studiendauer in diesem Fach nicht so lang ist. | <input type="checkbox"/> |
| ... der Studienabschluss in diesem Fach nicht so schwer schien. | <input type="checkbox"/> |
| ... ich keinen Platz in meinem favorisierten Studiengang erhalten habe. | <input type="checkbox"/> |
| ... ich nicht genau wusste, was ich nach meinem Abschluss machen sollte. | <input type="checkbox"/> |
51. Wie sieht Ihr Selbststudium aus?
- | | trifft voll zu | trifft eher zu | unentschieden | trifft eher nicht zu | trifft nicht zu |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Ich lese lieber ein Fachbuch zu viel als eins zu wenig. | <input type="checkbox"/> |
| Ich habe einen festen Arbeitsplan, an den ich mich für gewöhnlich halte. | <input type="checkbox"/> |
| Ich bereite Seminare vor und nach. | <input type="checkbox"/> |
| Ich diskutiere mit Kommilitonen und Kommilitoninnen. | <input type="checkbox"/> |

Soziodemographische Daten

Zum Abschluss habe ich noch ein paar Fragen zu Ihrer persönlichen Lebenssituation.

52. In welchem Semester sind Sie? 1. Semester
 3. Semester
 5. Semester
 7. Semester
 Absolvent
53. In welchem Jahr sind Sie geboren?
54. Welches Geschlecht haben Sie? Mann Frau
55. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?
(inklusive Sie selbst) keine Antwort
56. Wie viele Kinder unter 18 Jahren leben in Ihrem Haushalt? keine Antwort
57. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?
(Mehrfachnennungen möglich)
- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Deutsch | <input type="checkbox"/> ehemaliges Jugoslawien |
| <input type="checkbox"/> Polnisch | <input type="checkbox"/> ehemalige CSSR |
| <input type="checkbox"/> Türkisch | <input type="checkbox"/> Sonstige |
| <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> staatenlos |
| <input type="checkbox"/> ehemalige GUS-Staaten | <input type="checkbox"/> keine Antwort |
58. In welchem Land sind Sie geboren?
- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Deutschland | <input type="checkbox"/> ehemaliges Jugoslawien |
| <input type="checkbox"/> Polen | <input type="checkbox"/> ehemalige CSSR |
| <input type="checkbox"/> Türkei | <input type="checkbox"/> Sonstiges |
| <input type="checkbox"/> Italien | <input type="checkbox"/> keine Antwort |
| <input type="checkbox"/> ehemalige GUS-Staaten | |
59. Wo wohnen Sie?
- | |
|--|
| <input type="checkbox"/> Stadt Köln |
| <input type="checkbox"/> Rheinisch-Bergischer Kreis, Rhein-Sieg-Kreis, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Kreis Neuss, Kreis Mettmann, Leverkusen |
| <input type="checkbox"/> noch weiter außerhalb |

Vielen Dank für Ihre Unterstützung !

Im Wintersemester 2005/2006 startete der Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Köln. Im Sommer 2008 verließen die ersten Absolventen die Hochschule. Bundesweit gibt es bislang nur wenige Untersuchungen über die Studiensituation in den neuen Bachelorstudiengängen und wie die Studierenden die neuen Studienformen einschätzen. So entstand die Idee die Studierenden, die diesen Studiengang durchlaufen haben oder noch durchlaufen, zu ihren Erfahrungen zu befragen.

Die Ergebnisse der Repräsentativuntersuchung geben Aufschluss

- über die schulischen und beruflichen Vorerfahrungen der Studierenden,
- die Inhalte, die Struktur und die Rahmenbedingungen des Studiums,
- die Relevanz von Netzwerken und der Kommunikation für den Studienerfolg,
- die Persönlichkeitsbildung und die Entwicklung eines professionellen Selbstbildes durch das Studium sowie
- über die beruflichen Orientierung während des Studiums der Sozialen Arbeit.